#laBiennaleDiVenezia

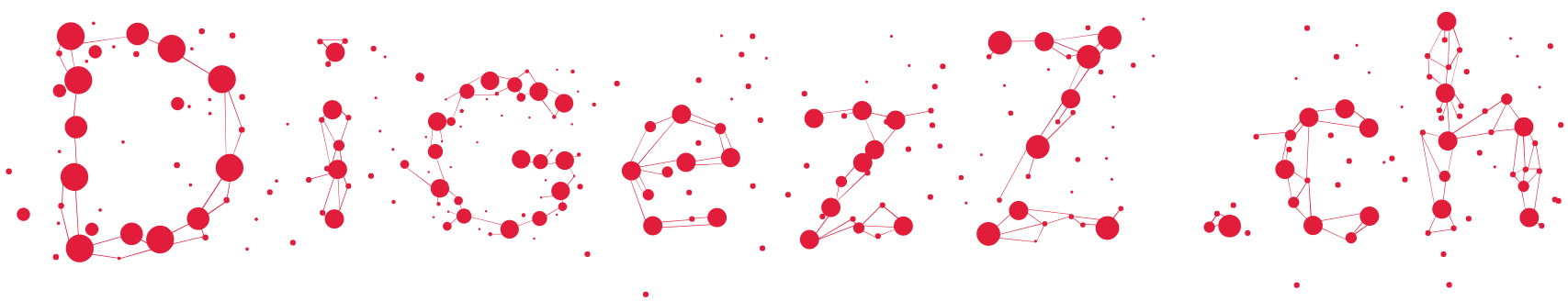
Digest

cultural COOKBOOK



Was sind die medialen, visuellen und kulturellen Rezepte in Ausstellungen?

Fachhochschule Graubünden
University of Applied Sciences
HKB



Ein Technikkochbuch aus dem Bereich Visualisieren der
Fachhochschule Graubünden.
Sommer 2025, cc nc sa | fhgr.ch | digezz.ch
Konzept und Idee | tanja.hess@fhgr.ch
Durchführung Cláudio Antunes und Tanja Hess

Bildlegende Titelbild | Canal Café verbindet Labor und Café. Ein hybrides Reinigungs- und Filtrationssystem macht das salzhaltige Kanalwasser trinkbar. Die gereinigte Flüssigkeit wird über eine Maschine zu Espresso verarbeitet

Everything Becomes a Recipe

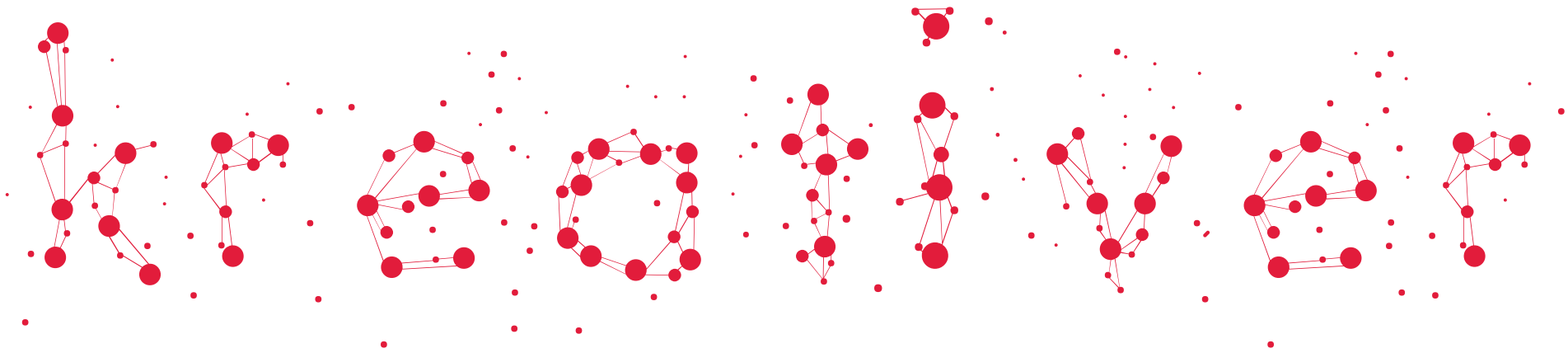
Einführung in eine rezeptive Kunstbetrachtung
Die folgenden Seiten schlagen eine Methode vor, Kunst nicht nur zu betrachten, sondern sie zu dekodieren – als Ergebnis materieller, kultureller und konzeptueller Konstellationen. Inspiriert von der Form des Rezepts und dem Akt des Kochens, widmet sich dieses Kulturkochbuch der Rekonstruktion von Werken zeitgenössischer Kunst anhand ihrer sichtbaren und unsichtbaren Bestandteile.
In einer Zeit, in der sich künstlerische Praktiken zunehmend an den Schnittstellen von Ökologie, Dekolonisierung, Spiritualität und sozialem Engagement bewegen, erscheint es notwendig, neue Formen des Lesens und Verstehens zu entwickeln. Dieses Buch folgt einem rezeptiven und reversiven Ansatz: Es geht nicht darum, die Werke zu vereinfachen, sondern sie in ihre Zutaten zu zerlegen – mit der Frage: Wie wurde dieses Werk gemacht? Und weiter: Welche kulturellen Wissenssysteme, politischen Spannungen oder historischen Sedimente sind in ihm aufgehoben?

Eine poetisch-analytische Praxis
Das Rezept wird hier als Format des Erzählens verstanden – nicht als Anleitung zur Reproduktion, sondern als Spurensicherung einer künstlerischen Handlung. Es verbindet das sinnlich Erfahrbare (Material, Form, Farbe) mit dem Unsichtbaren (Konzept, Herkunft, Kosmologie). Jeder Eintrag ist das Ergebnis einer ästhetischen Nahaufnahme – verdichtet in die Sprache des Kochens. Man nehme… wird zum erkenntnisleitenden Prinzip: als Einladung, Kunst über Handlung zu verstehen.

Zwischen kuratorischer Geste und kollektiver Imagination
Die hier präsentierten „Rezepte“ sind keine offiziellen Deutungen. Sie begreifen sich als situierte Lesarten, die aus einem aufmerksamen, forschenden Blick hervorgehen. Ihre Sprache ist bewusst mehrdeutig – zwischen Analyse und Imagination, zwischen Deutung und Öffnung. In ihrer Struktur verbinden sie kunsthistorische Reflexion mit einer handlungsorientierten Zugänglichkeit.

Dieses Kunstkochbuch möchte eine Brücke schlagen zwischen der materiellen Präsenz der Werke und den Geschichten, aus denen sie hervorgehen – seien es indigene Wissensformen, postkoloniale Diskurse oder lokale Alltagspraktiken. Es ist ein Versuch, die Rezeptur hinter der Geste zu erkennen – und jene Fragilität ernst zu nehmen, die viele der Werke heute einschreiben: ökologisch, politisch, existenziell.

Schweizer Pavillon | Hinter
dem Vorhang sehen wir mehr.



Von der Ausstellung in den Kopf. Vom Werk in die Haltung. Vom Fremden ins Eigene.

Kunst zeichnend denken lernen – im Zeitalter algorithmischer Intelligenz

Dieses technische Kochbuch ist eine Spurensuche in den materiellen und kulturellen Tiefenschichten zeitgenössischer Kunst – zugleich ein Werkzeug, um künstlerisches Denken in einem technischen Setting zu erlernen. In einer Zeit, in der künstliche Intelligenz zunehmend analytische und reproduktive Prozesse übernimmt, wird die Fähigkeit assoziativ, mehrdeutig, kontextbewusst und schöpferisch zu denken, zur zentralen Kulturtechnik. Die rezeptive Annäherung an Kunstwerke, wie sie hier vorgeschlagen wird, zielt auf genau diesen kreativen Transfer auf die Technik: Von der Ausstellung in den Kopf. Vom Werk in die Haltung. Vom Fremden ins Eigene. Vom Kreativen ins Technische.
Indem man sich auf diese Weise zeichnend mit Kunst auseinandersetzt – nicht imitierend, aber forschend, analytisch, transformierend –, entsteht ein mentaler Resonanzraum, in dem kuratorisches Denken, künstlerische Praxis und kulturelle Reflexion unter Miteinbezug von Technik ineinandergreifen.
Das Kunstkochbuch ist somit mehr als eine Dokumentation: Es ist ein Format für ästhetische Intelligenz – und eine Einladung, selbst in kuratorischen Bahnen zu denken, mit der Welt zu experimentieren, Fragilität als Erkenntnisform zu begreifen – und eigene Rezepte für die Zukunft zu entwickeln.

Tanja Hess

Nordischer Pavillon | Skizzierend die Ausstellung reflektieren.



Zubereitungszeit | Eine Ära voller Visionen, gekocht aus Gedankenexperimenten.

Schwierigkeit | Komplex, nur für mutige Visionär:innen

Ergibt | Eine Hülle, die weniger Räume schafft als Denkweisen. Sie ist kein fester Schutz, sondern ein Gedankenspiel: Architektur als zweite Haut der Vorstellungskraft.

Auf der Karte heute: SpaceSuits.Us, ein Gericht für Neugierige. Serviert werden hauchdünne, weisse Schichten, inspiriert von Raumanzügen, zart über ein gewöhnliches Haus gelegt. Keine schwere Mahlzeit aus Beton, sondern leichte Hüllen, die sich wie Stoffe über eine Fassade legen. Zutaten sind reflektierende Oberflächen, die Hitze abwehren, verfeinert mit einer Prise Albedo-Theorie. Doch statt satt zu machen, regt dieses Gericht den Kopf an: Architektur nicht als feste Wand, sondern als zweite Haut, die schützt, verwandelt und hinterfragt.

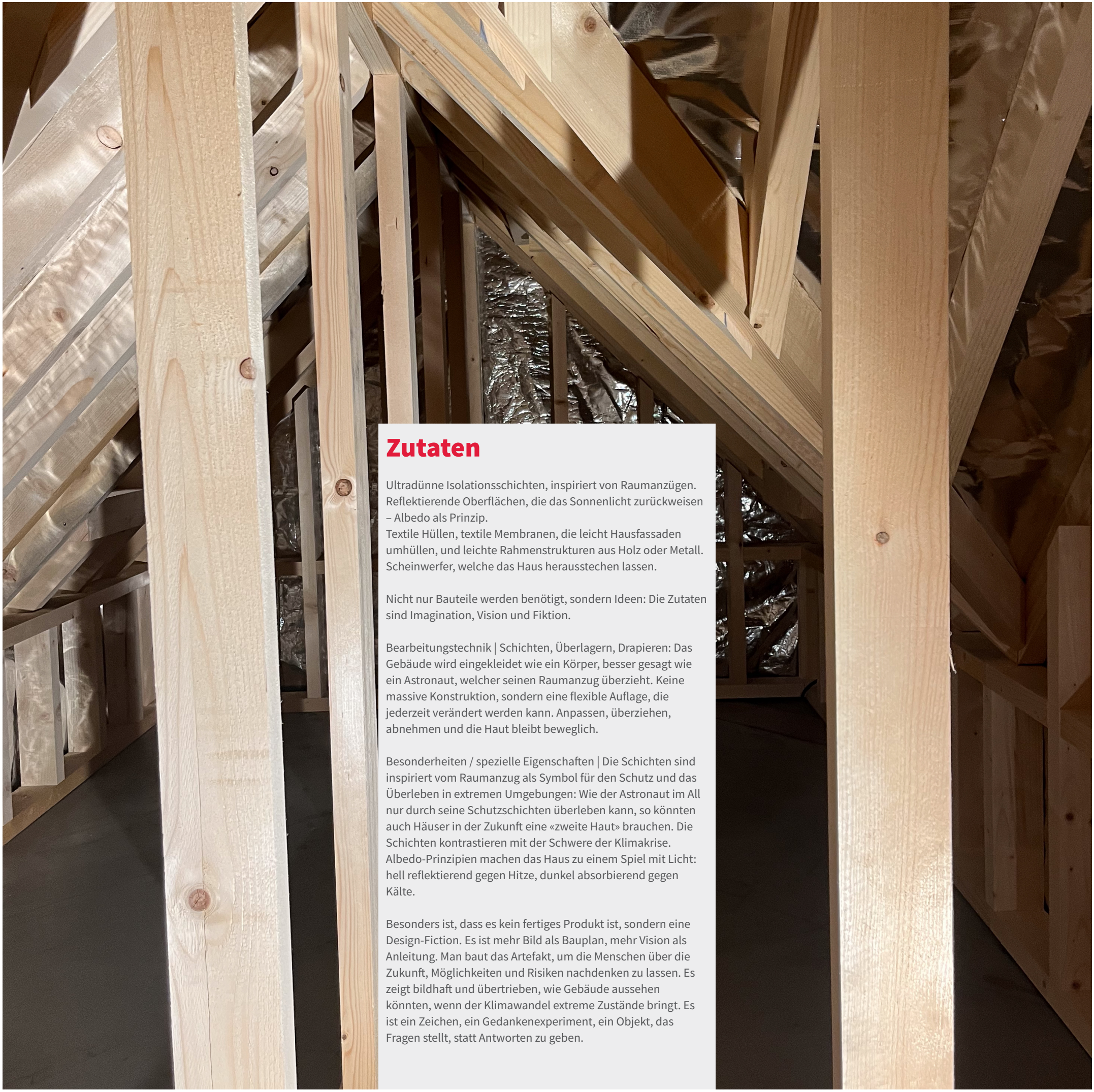
Aufgetischt wird ein Haus, das im Licht glänzt wie ein Dessert im Rampenlicht, aber mehr Fragen offen lässt, als es beantwortet. Ein Menü für mutige Visionär:innen, das nicht konsumiert, sondern betrachtet werden will. Leicht im Material, schwer in der Bedeutung: Ein Gericht, das Imagination serviert und Zukunft als Geschmack auf die Zunge legt.

Land | USA Visionärer Designansatz (Design-Fiction), Architektur im Klimawandel

Artists | Emily Ezquerro, Jerónimo Ezquerro, Charles Kim, Stephanie Rae Lloyd, Emma Sheffer, Sam Sheffer,

Autorin | Elena Temelkov

SpaceSuits.Us – Das Gebäude im Raumanzug



Zutaten

Ultradünne Isolationsschichten, inspiriert von Raumanzügen.
Reflektierende Oberflächen, die das Sonnenlicht zurückweisen – Albedo als Prinzip.
Textile Hüllen, textile Membranen, die leicht Hausfassaden umhüllen, und leichte Rahmenstrukturen aus Holz oder Metall.
Scheinwerfer, welche das Haus herausstechen lassen.

Nicht nur Bauteile werden benötigt, sondern Ideen: Die Zutaten sind Imagination, Vision und Fiktion.

Bearbeitungstechnik | Schichten, Überlagern, Drapieren: Das Gebäude wird eingekleidet wie ein Körper, besser gesagt wie ein Astronaut, welcher seinen Raumanzug überzieht. Keine massive Konstruktion, sondern eine flexible Auflage, die jederzeit verändert werden kann. Anpassen, überziehen, abnehmen und die Haut bleibt beweglich.

Besonderheiten / spezielle Eigenschaften | Die Schichten sind inspiriert vom Raumanzug als Symbol für den Schutz und das Überleben in extremen Umgebungen: Wie der Astronaut im All nur durch seine Schutzschichten überleben kann, so könnten auch Häuser in der Zukunft eine «zweite Haut» brauchen. Die Schichten kontrastieren mit der Schwere der Klimakrise. Albedo-Prinzipien machen das Haus zu einem Spiel mit Licht: hell reflektierend gegen Hitze, dunkel absorbierend gegen Kälte.

Besonders ist, dass es kein fertiges Produkt ist, sondern eine Design-Fiction. Es ist mehr Bild als Bauplan, mehr Vision als Anleitung. Man baut das Artefakt, um die Menschen über die Zukunft, Möglichkeiten und Risiken nachdenken zu lassen. Es zeigt bildhaft und übertrieben, wie Gebäude aussehen könnten, wenn der Klimawandel extreme Zustände bringt. Es ist ein Zeichen, ein Gedankenexperiment, ein Objekt, das Fragen stellt, statt Antworten zu geben.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Der Raumanzug gilt als Ikone des 20. Jahrhunderts und als Symbol für Fortschritt, Überleben und die Eroberung extremer Umgebungen. In SpaceSuits.Us wird dieses Bild in die Architektur übertragen: Das Haus erscheint wie ein Astronaut oder eine Astronautin, die in einer feindlich gewordenen Umwelt bestehen müssen.
Dabei spielt auch das Prinzip der Albedo eine Rolle: die Fähigkeit, Strahlung zu reflektieren oder zu absorbieren, als Sinnbild für die Balance zwischen Licht und Wärme.
Die Farb- und Formensprache unterstreicht diese Idee: Weiss und Silber stehen für Reinheit, Reflexion und Hoffnung. Die «zweite Haut» wirkt wie eine Kleidung, welche das Gebäude zum Körper macht, der gepflegt, geschützt und zugleich als verletzlich wahrgenommen wird.
Kulturell knüpft das Projekt an den amerikanischen Ansatz der Design-Fiction an. Zukunft wird hier nicht festgelegt oder vorhergesagt, sondern in Bildern erfahrbar gemacht. Die Hülle ist damit Schutz und Symbol zugleich: weniger eine Lösung als vielmehr eine Provokation – ein Impuls zum Nachdenken, Fragenstellen und Diskutieren.

Gesellschaftlicher Kontext

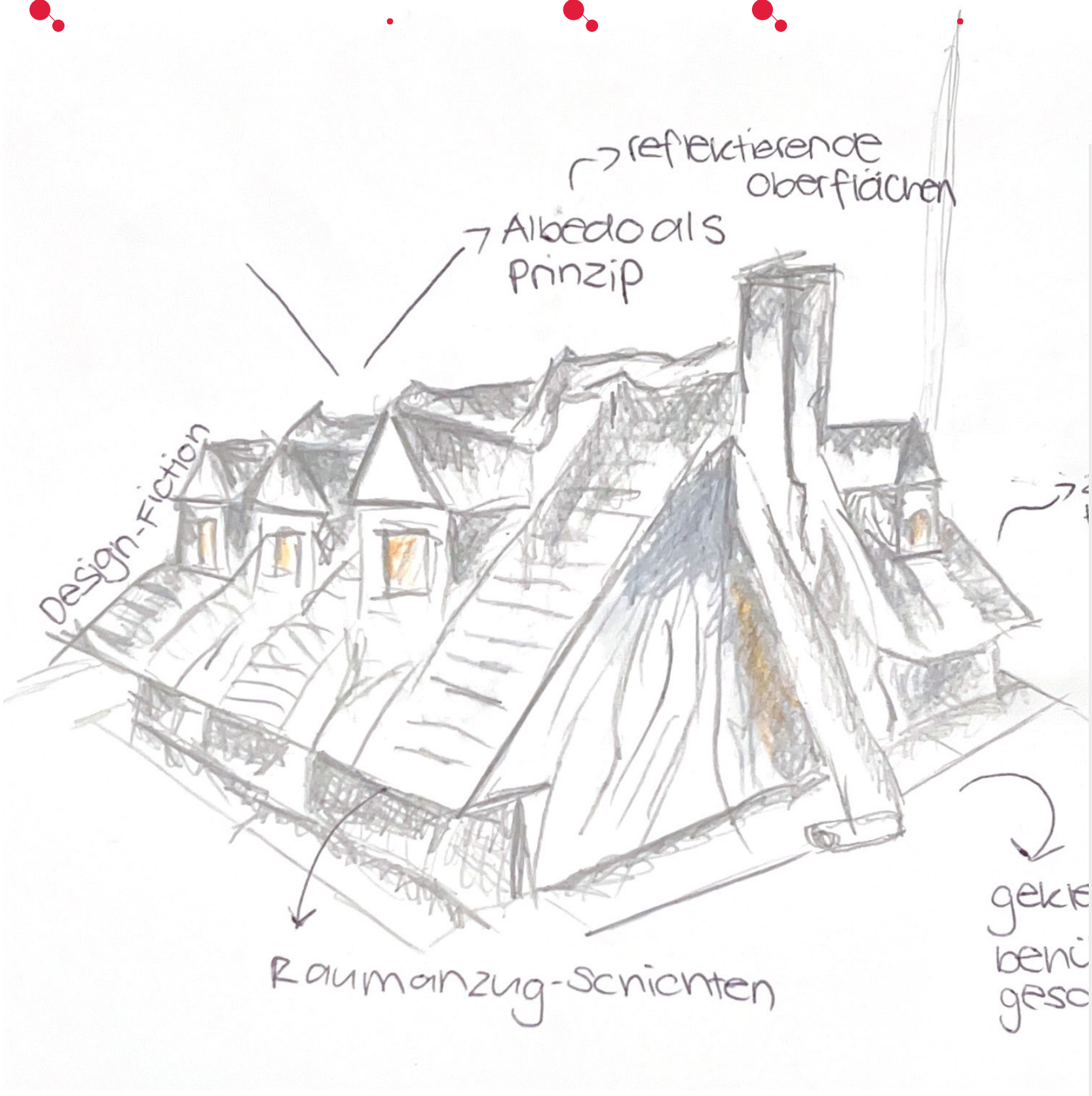
Klimawandel stellt Städte vor existentielle Fragen und zwingt sie in neue Rollen: Sie werden selbst zu Körpern, die Schutz brauchen. «SpaceSuits.Us» zeigt keine Lösung, sondern ein Denkmodell: Wie können wir Gebäude kleiden, wenn extreme Bedingungen zum Alltag werden? Architektur wird zum Körper, Design zum Schutz. Es ist eine Einladung technisch, kulturell und ästhetisch neu zu denken.

Serviervorschlag

Am besten geniessen in einer Ausstellung, wo Raumanzug und Haushaut aufeinander-treffen. Langsam betrachten, nicht hastig konsumieren.



Pfeppen



Zubereitung

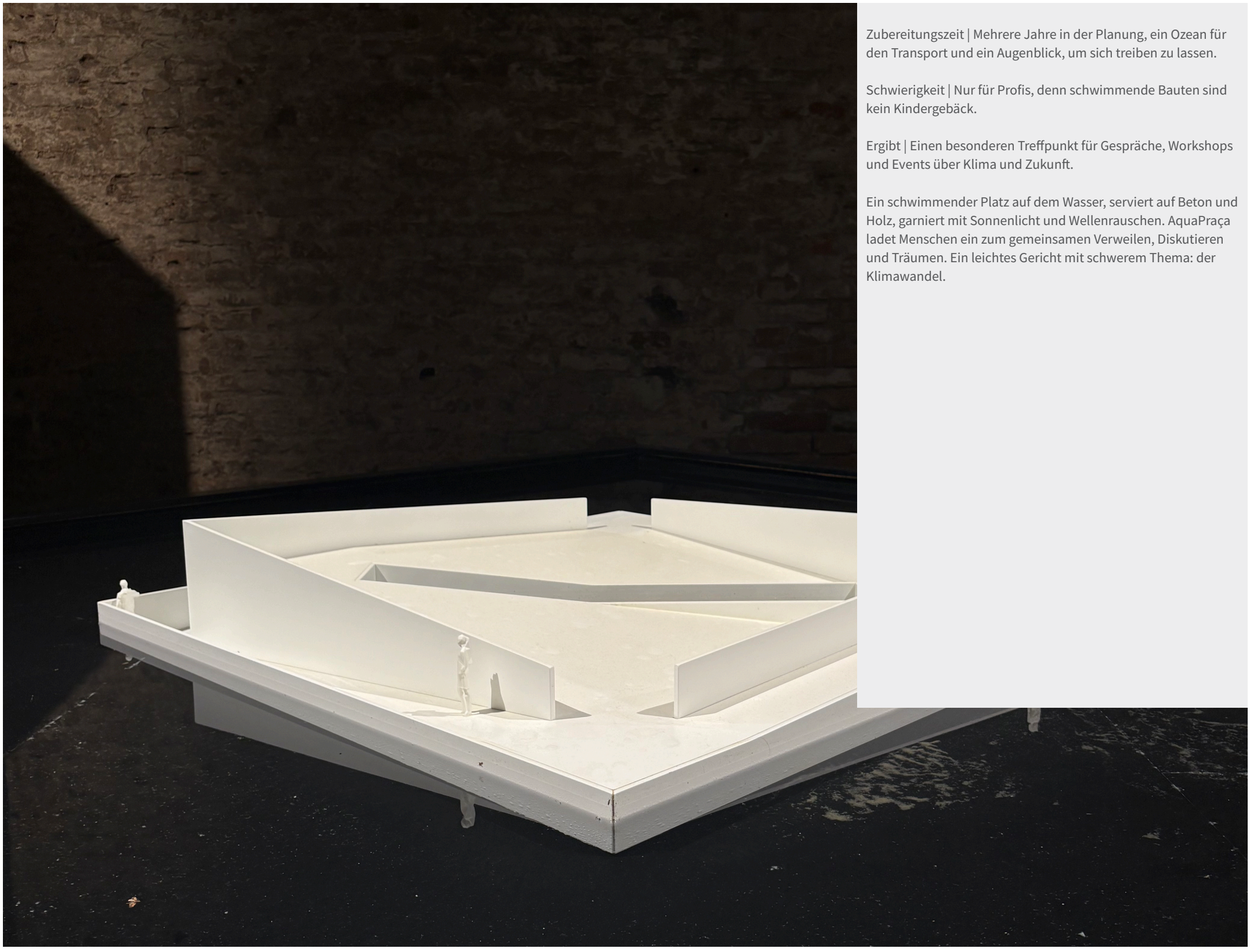
Man nehme ultradünne Schichten aus NASA-geprüften Stoffen, gedacht für Extreme.
Man lege sie nicht glatt, sondern pinne, raffe und drapiere sie über die Haut eines Hauses.
Man nehme also die Idee des Raumanzugs und lege sie wie eine zweite Haut über die Architektur.

Man wähle ein typisch amerikanisches Fachwerkhaus als Körper, stellvertretend für verletzliche, durchlässige Gebäude.
Man ziehe ihm den Raumanzug über – nicht dicht verschlossen, sondern als fragile zweite Haut, die schützt und gleichzeitig Fragen offen lässt.

Man würze mit der Albedo-Theorie: Helle Flächen reflektieren, dunkle absorbieren, also ein Spiel von Hitze und Kühle, von Zukunft und Überleben.
Man verfeinere mit Nähen und Drapieren. Es ist keine harte Architektur, sondern eine weiche, fürsorgliche Geste.

Zum Servieren stelle man das Modell in einen düsteren Raum.

Das Werk lebt durch das Licht der Scheinwerfer und bleibt unvollständig, wie ein Gericht, das Appetit macht, aber nie ganz sättigt. Man präsentiere das Werk als Entwurf, als Bild, nicht als Bauplan, sondern als Design, als Einladung zum Denken. Man präsentiere die Hülle nicht als fertiges Kleid, sondern als Gedankenexperiment.



Zubereitungszeit | Mehrere Jahre in der Planung, ein Ozean für den Transport und ein Augenblick, um sich treiben zu lassen.

Schwierigkeit | Nur für Profis, denn schwimmende Bauten sind kein Kindergebäck.

Ergibt | Einen besonderen Treffpunkt für Gespräche, Workshops und Events über Klima und Zukunft.

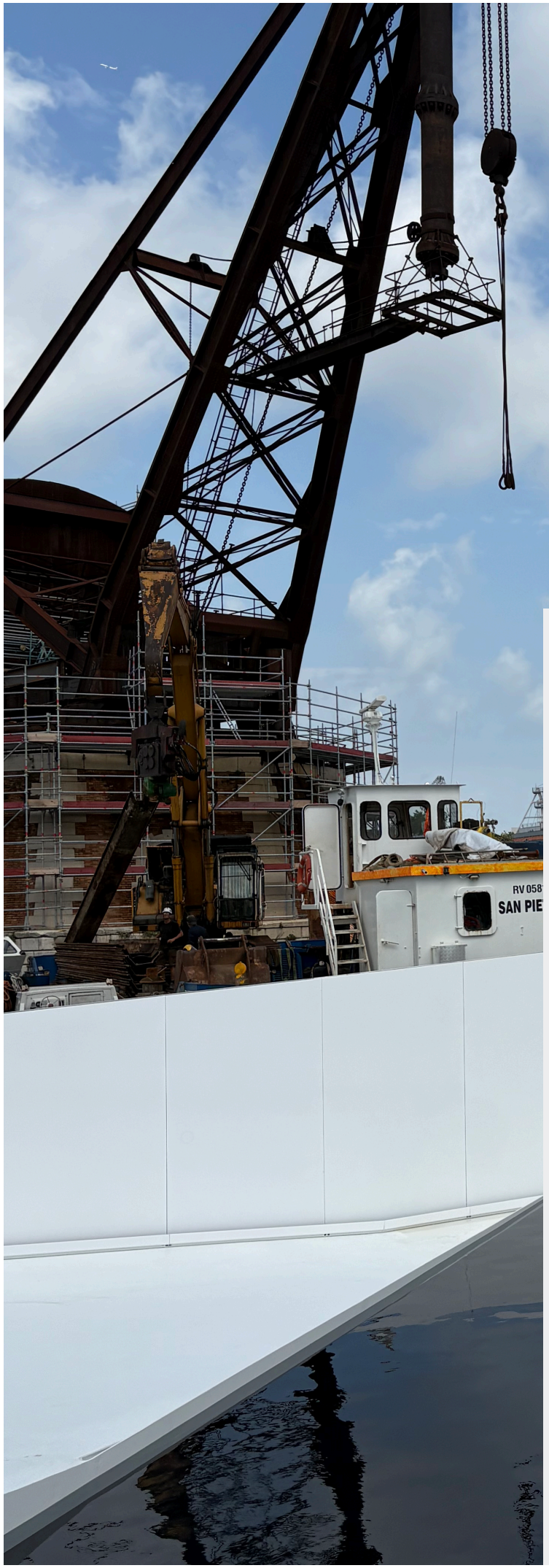
Ein schwimmender Platz auf dem Wasser, serviert auf Beton und Holz, garniert mit Sonnenlicht und Wellenrauschen. AquaPraça ladet Menschen ein zum gemeinsamen Verweilen, Diskutieren und Träumen. Ein leichtes Gericht mit schwerem Thema: der Klimawandel.

Land | Italien / Brasilien, Biennale Architettura 2025 & COP30 Belém

Artists | Carlo Ratti Associati (CRA) & Höweler + Yoon Architekten

Autorin | Jessica Fisher

AquaPraça – die schwimmende Arena

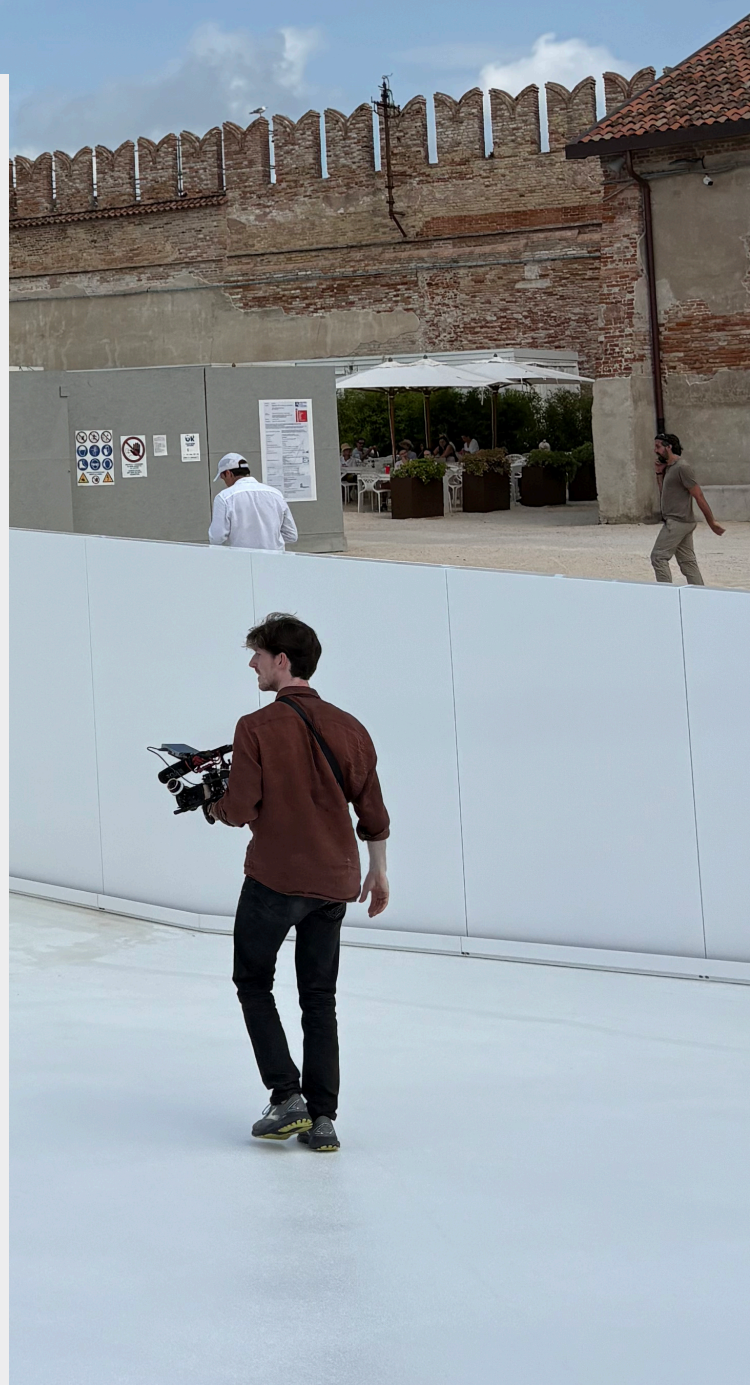


Zutaten

Die Basis von AquaPraça ist aus Beton- und Stahlpontons, die der Plattform die nötige Stabilität und den Halt geben. Der Boden besteht aus Holzplatten, die aus den Wäldern Europas stammen und Wärme in die schwimmende Arena bringen. Für tropische Regionen wie Brasilien sorgen Regenwassersammler dafür, dass das Himmelswasser aufgefangen und genutzt wird. Farben und Lacke in weiss sind wetter- und wasserfest und geben dem Bauwerk ein sauberes und schönes Erscheinungsbild.

Jedes Teil von AquaPraça wird vorgefertigt wie ein Legobaustein, damit der Aufbau einfach und effizient möglich ist. Alle Teile sind transportfreundlich konzipiert und passen in Container und können über den Atlantik verschifft werden z.B. für die Präsentation bei der COP30. Metallteile werden durch Schweissen fest verbunden, Holzplatten werden verschraubt, sodass alles stabil und sicher ist.

Die Plattform ist etwa 400 Quadratmeter gross und bietet Platz für rund 150 Menschen. Es ist stabil auf dem Wasser und gleichzeitig umweltfreundlich und transportierbar. Gleichzeitig ist es ein geometrisches Phänomen. Alles ist gleich gerade, aber auf einem Ende geht es hoch und auf der anderen Ende nach unten. Es ähnelt ein bisschen der unendlichen Treppe.



Kulturelle Zutaten & Symbolik

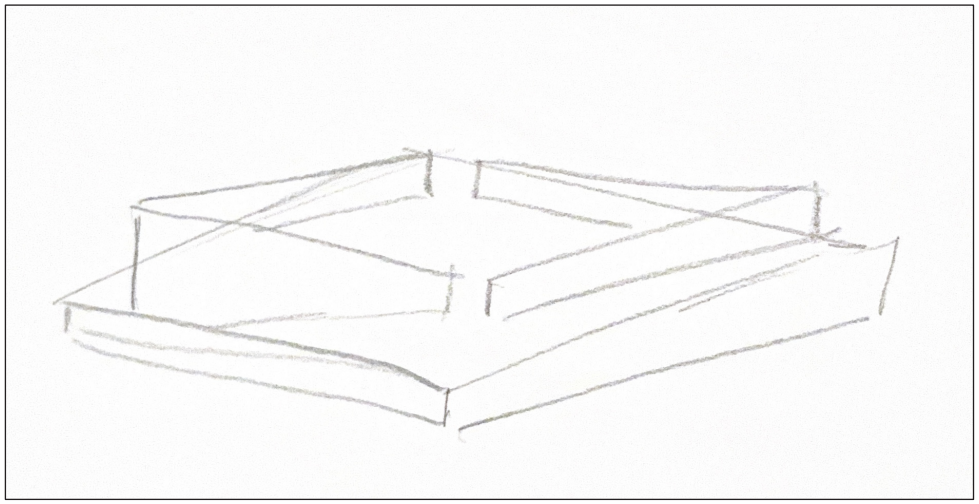
AquaPraça erinnert an alte italienische Marktplätze, wo Menschen frei diskutieren konnten und durften. „Praça“ heisst auf Portugiesisch Platz und “Aqua” natürlich Wasser. Also ein Platz auf dem Wasser. Die Plattform erinnert auch an Aldo Rossis „Teatro del Mondo“, ein schwimmendes Theater aus dem Jahr 1979. Wasser steht hier für Veränderung, Bewegung und das Leben selbst. Holz wirkt warm und einladend - Stahl wirkt stark und stabil. Zusammen zeigt das Projekt: Wir können Tradition und Zukunft verbinden. Am Besten eine möglichst nachhaltige Zukunft!

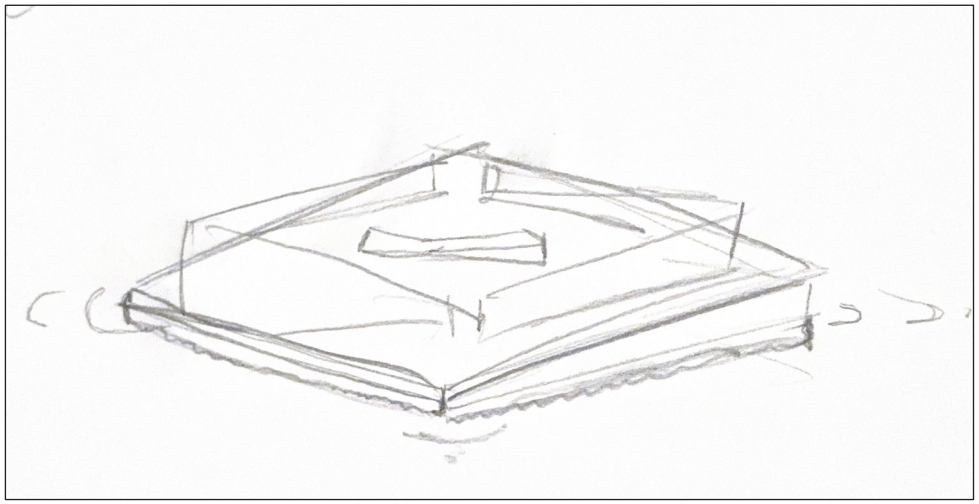
Gesellschaftlicher Kontext

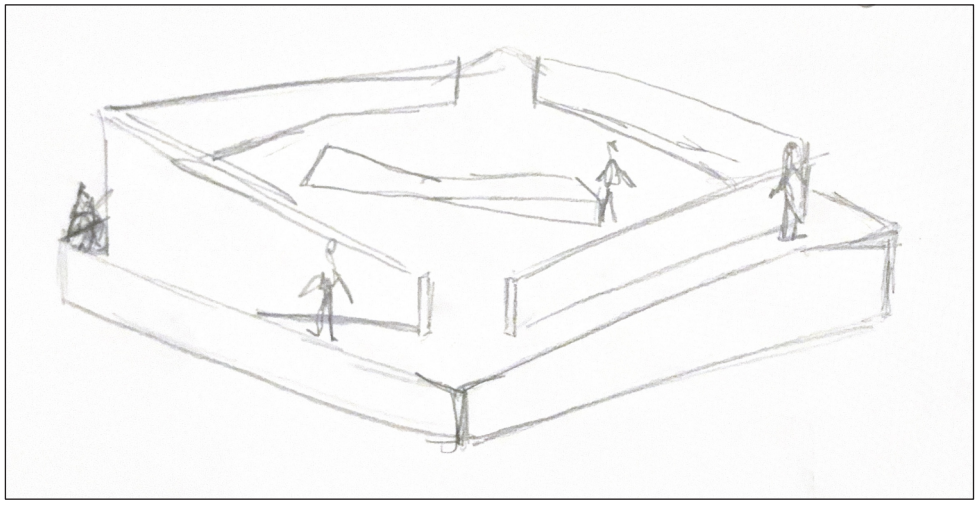
AquaPraça ist ein politisches und ökologisches Statement. Es ist ein schwimmender Raum für den globalen Klimadialog. Von der Biennale in Venedig bis zur UN-Klimakonferenz COP30 in Brasilien verkörpert sie die Dringlichkeit unserer Welt. Die Architektur dient als Werkzeug gegen den Klimawandel und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

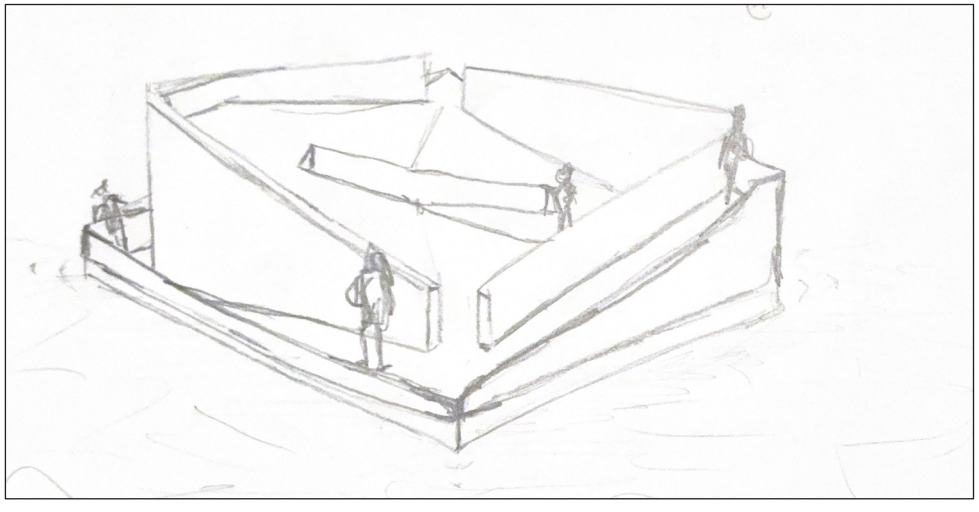
Serviervorschlag

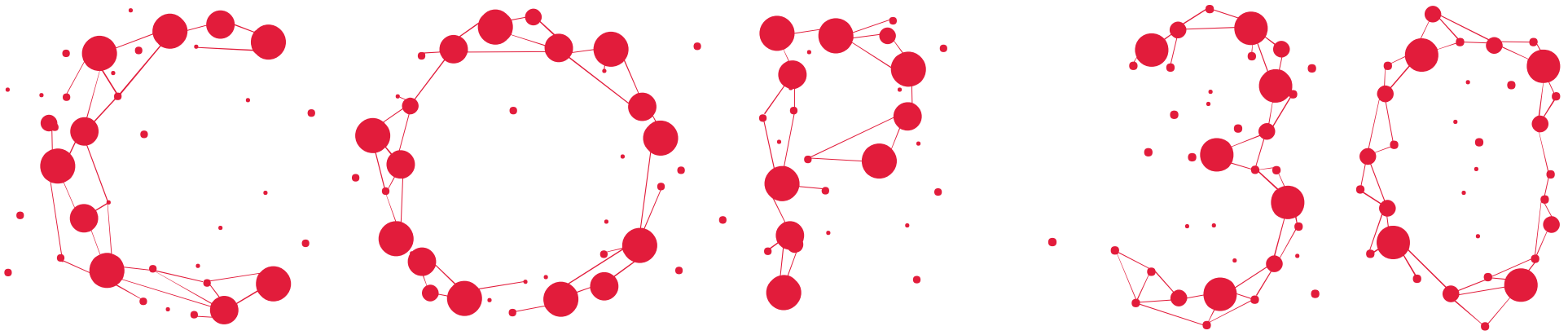
Am besten frisch serviert, mit Blick auf das steigende Wasser, welches ein kleiner Gruss vom Klimawandel ist.

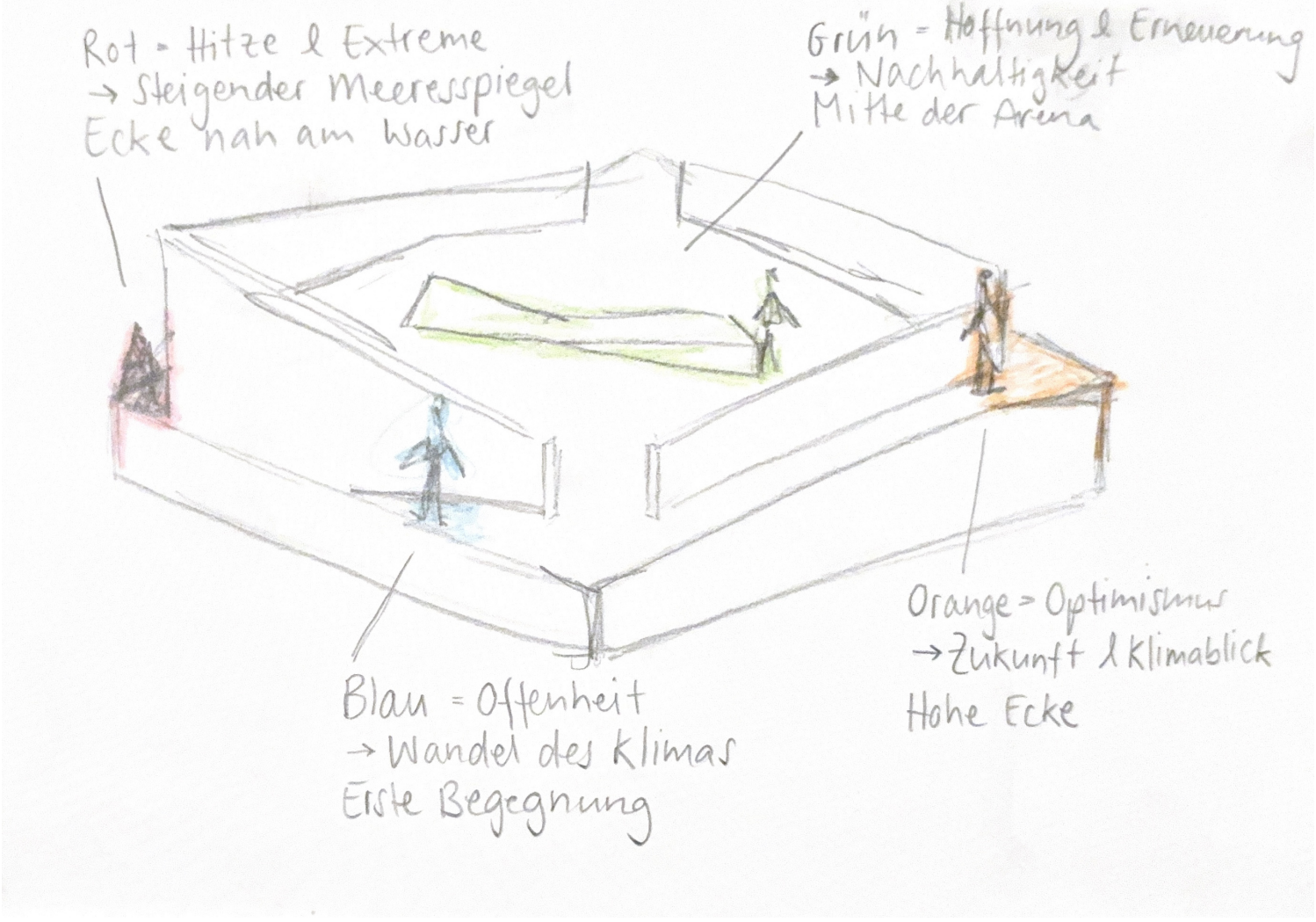












Zubereitung

Vorbereitung | Man braucht: schwimmende Pontons, Holzplatten, Stahlträger. Dazu Werkzeuge wie Schrauben, Schweissgeräte und Kräne.

Herstellung | Schwimmkörper im Wasser mit Pontons aufbauen. Holzplatten als Boden darauflegen. Stahlträger aufbauen.
Regenwassersammler montieren.
Alles prüfen. Stabilität, Sicherheit, Komfort.
Fertig. Ein öffentlicher Platz auf dem Wasser.

Präsentation | In Venedig spiegelt sich das Licht auf den Wellen. Stimmen, Lachen und Wind bilden die Klangkulisse. In Brasilien wird die Plattform zum Treffpunkt für Klimagespräche.



Zubereitungszeit | Ein Augenblick, der Jahrhunderte umspannt

Schwierigkeit | komplex

Ergibt | Ein Nachhallen zwischen Mythos und Zukunft, das die Vorstellungskraft der Betrachter herausfordert

Dieses Gericht wird auf kaltem Metall serviert. Bildfragmente, Texte und grafische Marker bilden keine geschlossene Erzählung, sondern eine offene Abfolge von Gedanken.

Even in Arcadia… mischt futuristische Architekturvisionen mit Erinnerungen an Landschaft, Kolonialgeschichte und ökologische Utopien. Die Arbeit schmeckt zugleich nach Hoffnung und Skepsis: Arcadien ist hier kein idyllischer Rückzugsort, sondern ein fragiles Konstrukt zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Wie bei einem vielschichtigen Gericht entfalten sich die Zutaten erst im Zusammenspiel – beim Lesen, Vergleichen, Weiterdenken.

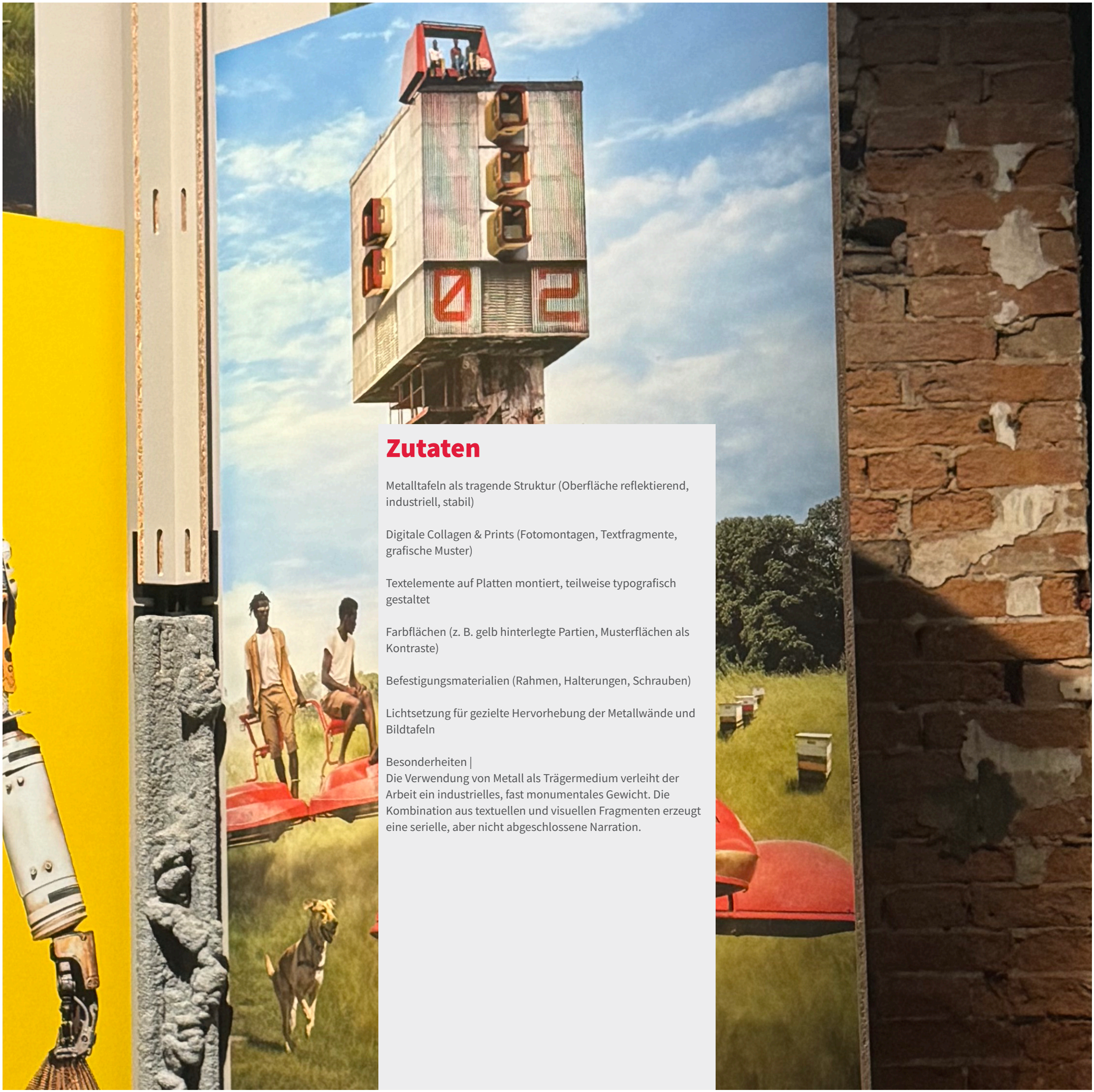
Zurück bleibt ein Nachhall, der fragt, welche Zukünft wir uns leisten können und welche Geschichten wir dafür neu erzählen müssen.

Land | Nigeria – USA

Artists | Olalekan Jeyifous

Autor | Nils Kindlimann

Even in Arcadia



Zutaten

Metalltafeln als tragende Struktur (Oberfläche reflektierend, industriell, stabil)

Digitale Collagen & Prints (Fotomontagen, Textfragmente, grafische Muster)

Textelemente auf Platten montiert, teilweise typografisch gestaltet

Farbflächen (z. B. gelb hinterlegte Partien, Musterflächen als Kontraste)

Befestigungsmaterialien (Rahmen, Halterungen, Schrauben)

Lichtsetzung für gezielte Hervorhebung der Metallwände und Bildtafeln

Besonderheiten |
Die Verwendung von Metall als Trägermedium verleiht der Arbeit ein industrielles, fast monumentales Gewicht. Die Kombination aus textuellen und visuellen Fragmenten erzeugt eine serielle, aber nicht abgeschlossene Narration.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Der Titel Even in Arcadia… verweist auf die lateinische Redewendung “Et in Arcadia ego”, ein klassisches Motiv der Kunstgeschichte, das sowohl Idylle als auch Vergänglichkeit symbolisiert. Jeyifous greift diesen Bezug auf und kombiniert ihn mit futuristischen Formen, die an Maschinen, modulare Strukturen oder Recyclingarchitektur erinnern.

Die Farbflächen (Gelb, Schwarz, metallische Grauwerte) wirken wie visuelle Marker zwischen Erinnerung und Projektion. Textfragmente dienen als narrative Bruchstücke – statt eine lineare Geschichte zu erzählen, öffnen sie Denk- und Imaginationsräume.

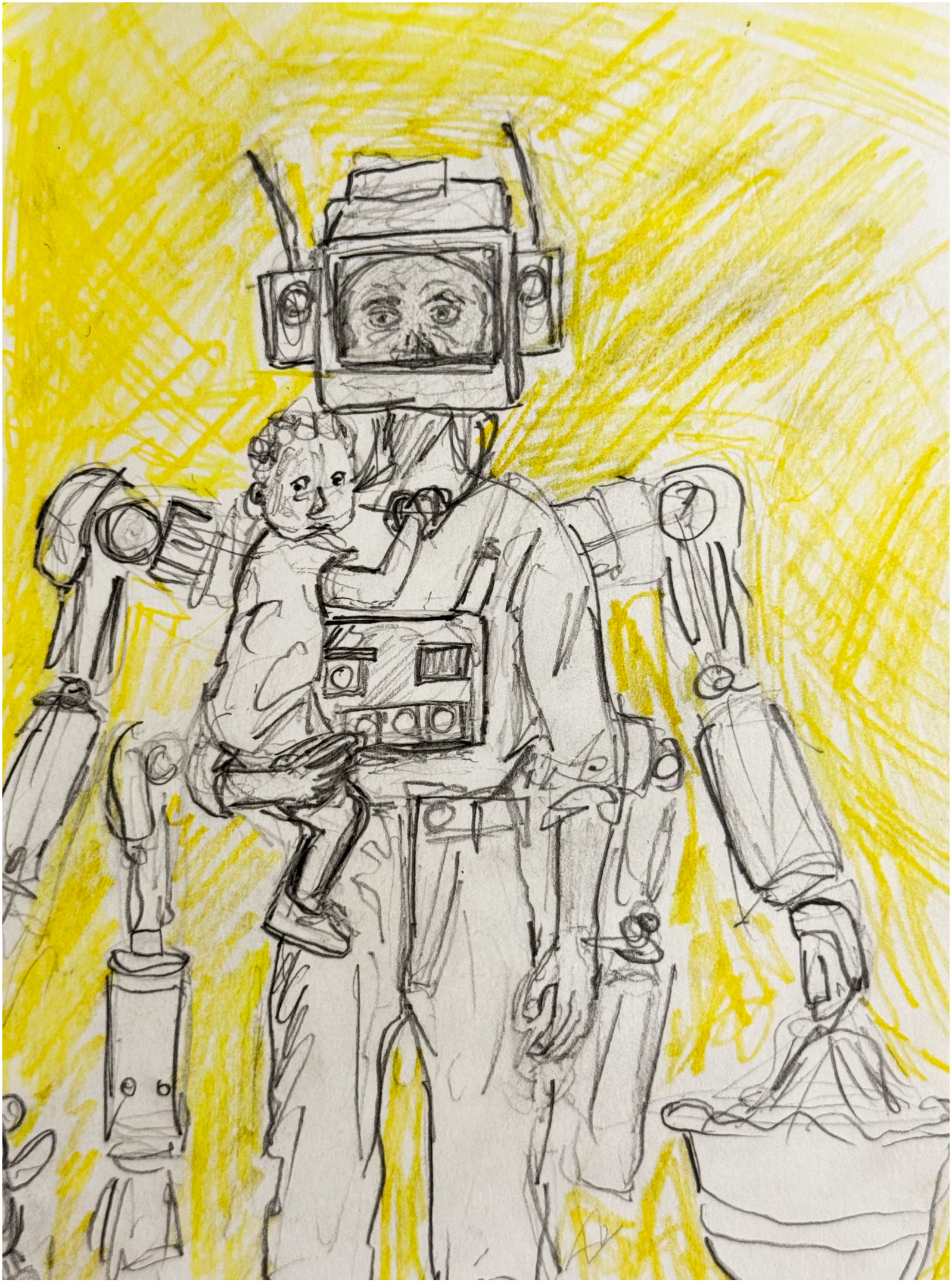
Der Stil knüpft an Afrofuturismus und „Solar Punk“ an, eine Ästhetik, die nachhaltige Technologie, ökologische Fragen und postkoloniale Perspektiven verbindet. So entsteht ein Spannungsfeld zwischen idealisierter Natur und urbaner Imagination.

Gesellschaftlicher Kontext

Die Installation verhandelt Fragen von Klima, Umweltgerechtigkeit und Erinnerung. Sie reflektiert, wie utopische Vorstellungen im Spannungsfeld von Kolonialgeschichte, Technologie und ökologischen Krisen neu gedacht werden können.

Serviervorschlag

Am besten kalt serviert, mit dem Nachgeschmack einer Zukunft, die zugleich vertraut und fremd wirkt.





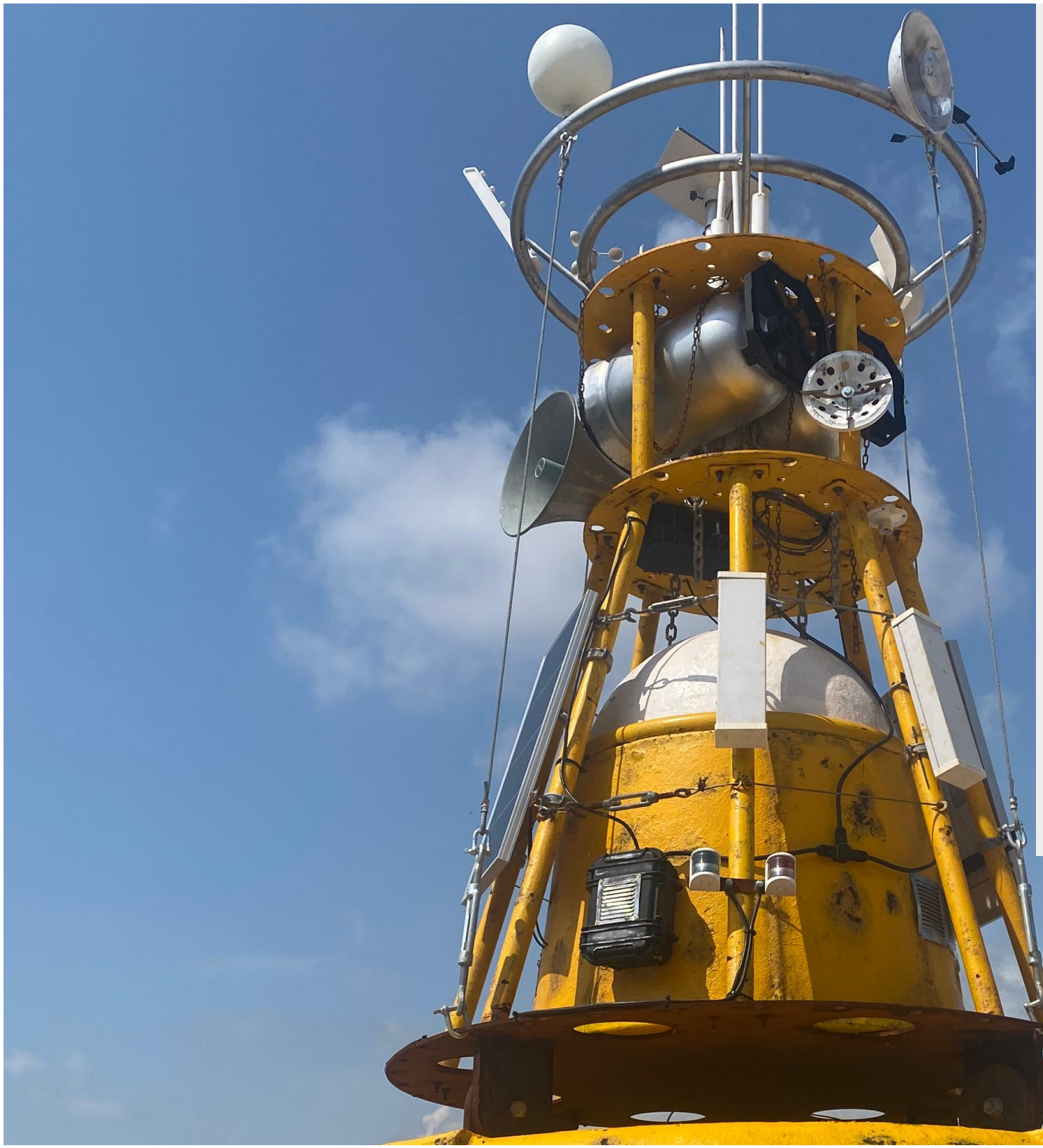
Zubereitung

Vorbereitung | Metalltafeln werden als strukturierendes Gerüst im Raum aufgestellt. Die Flächen werden gereinigt, teils farblich hinterlegt oder grafisch vorbereitet.

Anrichten der Bilder & Texte | Collagen, Drucke und typografische Elemente werden in präziser Anordnung befestigt. Einzelne Tafeln dienen als Textträger, andere als Bildflächen.

Raumwirkung & Präsentation | Durch die Höhe und Materialität der Metalltafeln entsteht eine monumentale Wirkung. Die Kühle des Metalls kontrastiert mit den leuchtenden Farben und den poetischen Textfragmenten.

Interaktion | Die Besucher:innen bewegen sich entlang der Wände, lesen, vergleichen, verknüpfen. Der Raum wird nicht frontal, sondern seriell erschlossen – wie ein Parcours durch Gedankenlandschaften.



Zubereitungszeit | Bei kleiner Flamme, unter ständigem Umrühren, lange köchelnd. Wie ein Gericht, das nie vom Herd genommen wird und doch immer frisch bleibt.

Schwierigkeit | Anspruchsvoll, selbst für Feinschmecker, denn es wird Offenheit verlangt, Neugier, Geduld und die Bereitschaft zuzuhören.

Ergibt | Eine Erfahrung, die nicht sättigt, sondern wach macht. Ein Gericht, das auf der Zunge bleibt und nachhallt, lange nachdem man den Raum verlassen hat.

Tagesgericht | The Tide, eine Installation in Form einer Boje. Sie serviert keine feste Skulptur, sondern eine wahrhaftige kulinarische Erfahrung. Besucherinnen und Besucher treten ein und hören Stimmen aus aller Welt, die miteinander sprechen, sich überlagern und einen einzigartigen Geschmack ergeben. Zubereitet wurde dieses Gericht mit den Gedanken und Gefühlen junger Menschen, die ihre Hoffnungen und Sorgen teilen. Dazu kommt der architektonische Rahmen einer runden Struktur, die wie ein offener Teller wirkt, auf dem nichts abgeschlossen ist. Wer sich hineinbegibt, kostet von einer Suppe aus Gegenwart und Zukunft, voller Vielfalt und Nachhall.

Land | Internationales Projekt, Architekturinstallation zu Stadtentwicklung, Nachhaltigkeit und Klima

Artists | Marco Bressan, Mat Travizano, Jose Aguirre, Andrés Ortiz, Ivan Raskovsky, Joaquin Bressan, Albert Martine

Autor | Lorenzo Gregorio Reimann

The Tide, Stimmen der Zukunft

Zutaten

Materialart / Herkunft | Eine einsatzfähige Boje, die im Raum Orientierung, Sicherheit und Schutz bietet.

Stimmen junger Menschen, gesammelt aus Gesprächen, Erzählungen und Beiträgen auf sozialen Plattformen.

Technische Zutaten wie Lautsprecher, Projektionen und Lichter, die die Stimmen hörbar und sichtbar machen.

Bearbeitungstechnik | Stimmen werden gesammelt, gespeichert, sortiert und in den Raum gegeben.

Die Unterschiede bleiben bestehen, wie Zutaten in einem Eintopf, die ihren eigenen Geschmack behalten.

Besonderheiten und Eigenschaften | Ein laufender Prozess, der nie ganz fertig ist, sondern sich immer weiter verändert.

Ein Raum, in dem die Jugend spürbar und hörbar präsent ist. Kein starres Werk, sondern eine gemeinsame Mahlzeit-zubereitung, die von allen Beteiligten mitgekocht wird.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Die Boje ist ein starkes Symbol. Sie schwimmt, sie trägt, sie warnt. In The Tide wird sie zum Auffangbecken, das Stimmen sammelt, sie bewahrt und hörbar macht. Die runde Form dient der Bewegung durch Strömungen, in denen sich Stimmen vermischen. Das Meer selbst ist der Bindepunkt zwischen verschiedenen Ländern und Menschen.

Auch die Tradition des kollektiven Sprechens klingt an. Schon in der Antike traf man sich auf dem Marktplatz, um zu diskutieren. Heute geschieht dies in Netzwerken, die unsichtbar scheinen, aber hier greifbar und hörbar werden. The Tide übersetzt das digitale Stimmengewirr in eine physische Erfahrung, die uns zwingt, stillzustehen und zuzuhören.

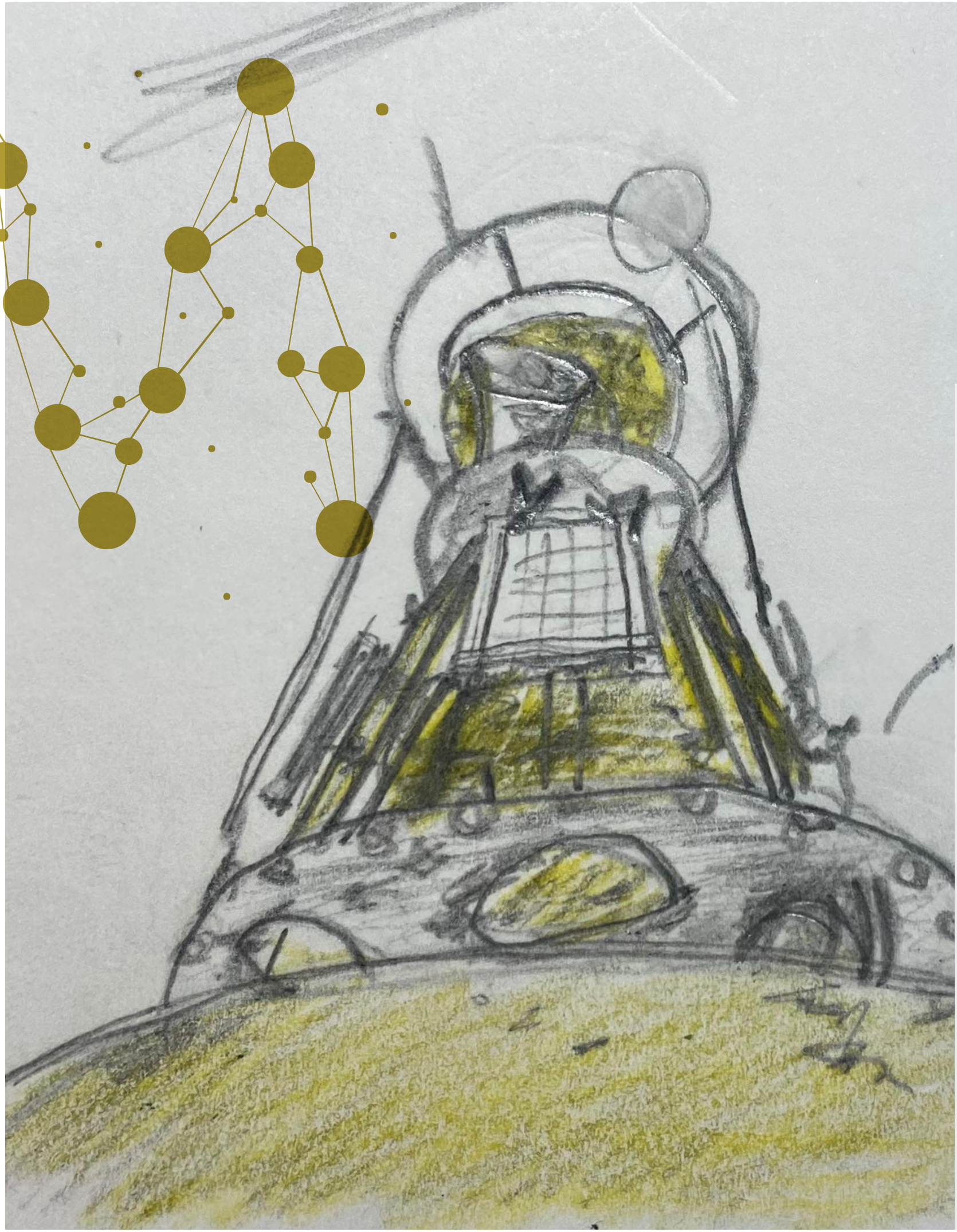
Gesellschaftlicher Kontext

In vielen Entscheidungen über Städte, Klima und Zukunft sind junge Menschen nicht eingebunden. The Tide schenkt ihnen Raum und Stimme. Es zeigt, dass Zukunft nicht ohne jene gestaltet werden darf, die sie am längsten tragen werden.

Serviervorschlag

Am besten serviert in einem kulturell urbanen, offenen Ambiente, nahe am Meer, wo sich junge Menschen versammeln und feiern.





Zubereitung

Vorbereitung | Einen offenen Raum nehmen, möglichst in der Nähe des Wassers, und eine runde Struktur in Form einer Boje bauen. Mit Klang- und Lichtelementen ausstatten und Türen und Wege öffnen, die den Eintritt erleichtern.

Herstellung |
1. Stimmen, Gedanken und Erzählungen junger Menschen aus vielen Regionen nehmen.
2. In den Raum geben, nicht filtern, sondern so vielfältig, wie sie sind beibehalten.
3. Unterschiede bestehen lassen und nebeneinander wirken lassen. In einer Schüssel gut zusammenrühren.
4. Mit Emotionen gut würzen, Hoffnungen und Fragen, die unausgesprochen bleiben, aber im Raum spürbar sind, dazugeben.

Präsentation | Serviert wird nicht ein Objekt, sondern eine Erfahrung. Besucherinnen und Besucher treten ein, lauschen, antworten und werden selbst Teil der Erfahrung. Das Licht lässt das Wasser im Mund zusammenlaufen, die Stimmen füllen mit Vorfreude, der Klang des Meeres in der Nähe stärkt den Hunger noch mehr. The Tide ist ein Gericht, das nicht satt macht. Vielmehr ein Gericht, dass den Wissenshunger selbst alimentiert.



Zubereitungszeit | Entstanden aus jahrelangem Zusammenspiel von Regen, städtischem Wandel und dem Wunsch nach Veränderung.

Schwierigkeit | Komplex - Man sieht nicht gleich, was drinsteckt. Die, die Geduld und Vertrauen haben, werden mit dem belohnt, was sonst verborgen bleibt.

Ergibt | Einen unsichtbaren Schutz vor Fluten, Regen und Unwettern und stellt zugleich einen stillen Helfer dar, der unsere Beziehung zur Natur in ein neues Licht rückt.

Für unsere hungrigen Kultur- und Kunstliebhaber:innen steht heute ein besonderes Gericht auf der Karte: Hyper Sponge. Eine einzigartige Spezialität mit grossem Füllvermögen und zukunftsträchtigem Nachgeschmack. Beim Hyper Sponge servieren wir Ihnen eine nahezu unsichtbare Spezialität, die Regenwasser nicht verdrängt, sondern liebevoll dort aufnimmt, wo es fällt. Angerichtet mit Erde, Wasser, Pflanzen und durchlässigen Schichten entsteht eine stille, aber kraftvolle Mahlzeit für Städte im Klimastress. Nach einem mutigen Rezept, dass den Appetit der Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt rückt. Hyper Sponge ist kein schnelles Fast Food zum runterschlingen, sondern ein wahres Gericht zum Innehalten: Es macht satt, schützt und bringt Menschen zusammen. Aber vor allem schmeckt es nach einer besseren Zukunft.

Land | Malaysia - Das Projekt verbindet umweltfreundliche Stadtplanung mit einem System,

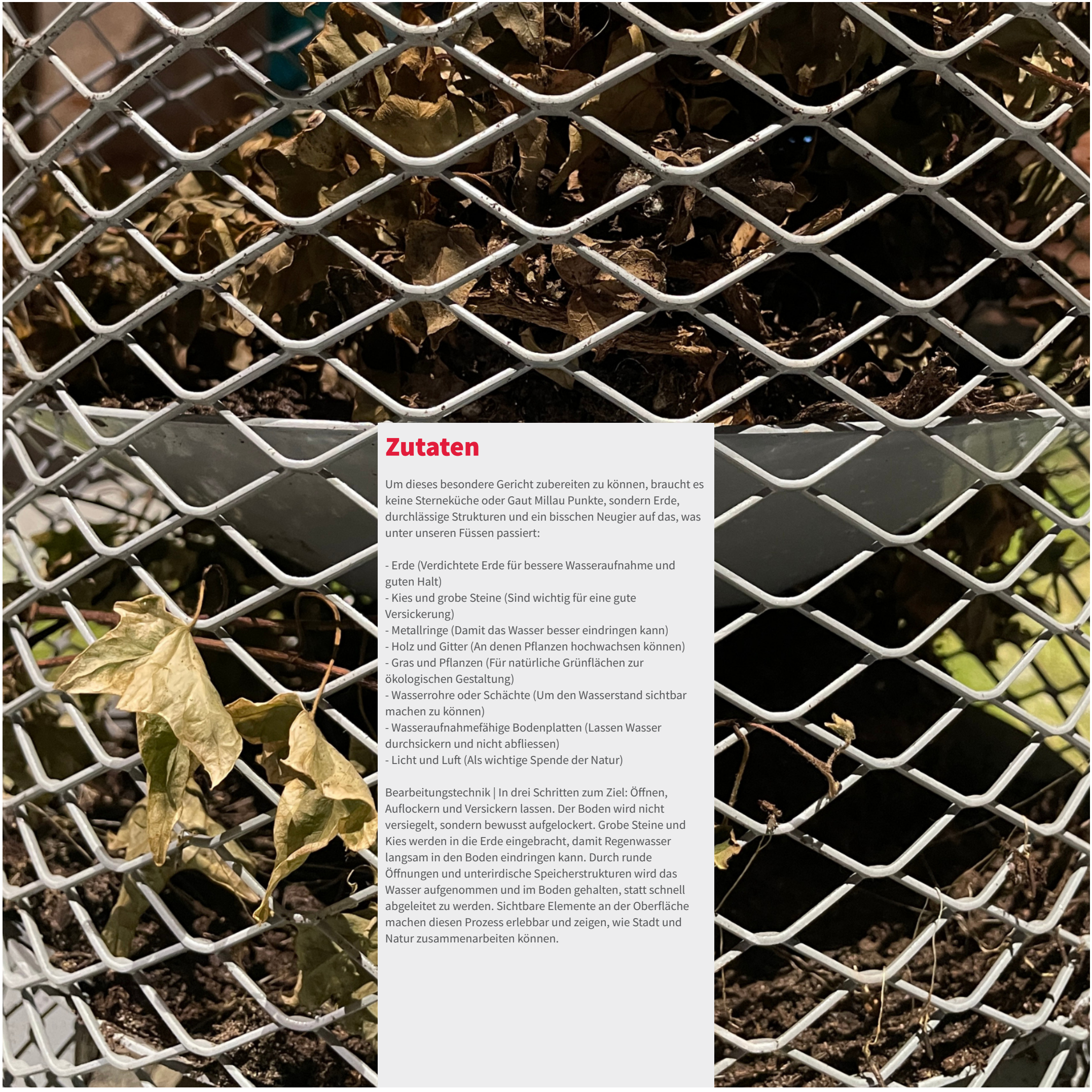
das Regenwasser speichert statt ableitet. So entsteht ein Stadtraum, der besser mit dem Klima und den Menschen klarkommt.

Artists | Jia Wei Huang (geboren 1997 in Kuala Lumpur, lebt und arbeitet in London, England)

Mit technischer Unterstützung von Jason Lee (Josu Engineering Construction) und Jin Cheng (BHW Express)

Autor | Christian Seitz

Hyper Sponge
Ein Schwamm für die Welt



Zutaten

Um dieses besondere Gericht zubereiten zu können, braucht es keine Sterneküche oder Gaut Millau Punkte, sondern Erde, durchlässige Strukturen und ein bisschen Neugier auf das, was unter unseren Füssen passiert:

- Erde (Verdichtete Erde für bessere Wasseraufnahme und guten Halt)
- Kies und grobe Steine (Sind wichtig für eine gute Versickerung)
- Metallringe (Damit das Wasser besser eindringen kann)
- Holz und Gitter (An denen Pflanzen hochwachsen können)
- Gras und Pflanzen (Für natürliche Grünflächen zur ökologischen Gestaltung)
- Wasserrohre oder Schächte (Um den Wasserstand sichtbar machen zu können)
- Wasseraufnahmefähige Bodenplatten (Lassen Wasser durchsickern und nicht abfliessen)
- Licht und Luft (Als wichtige Spende der Natur)

Bearbeitungstechnik | In drei Schritten zum Ziel: Öffnen, Auflockern und Versickern lassen. Der Boden wird nicht versiegelt, sondern bewusst aufgelockert. Grobe Steine und Kies werden in die Erde eingebracht, damit Regenwasser langsam in den Boden eindringen kann. Durch runde Öffnungen und unterirdische Speicherstrukturen wird das Wasser aufgenommen und im Boden gehalten, statt schnell abgeleitet zu werden. Sichtbare Elemente an der Oberfläche machen diesen Prozess erlebbar und zeigen, wie Stadt und Natur zusammenarbeiten können.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Wasser spielt in vielen Kulturen eine zentrale Rolle als Quelle von Leben, Reinigung und gilt als Zeichen von Fortschritt. Auch in Städten Südostasiens gehört der Umgang mit starkem Regen seit jeher zum Alltag. Hyper Sponge greift diese Beziehung zwischen Mensch, Wasser und Landschaft auf und übersetzt sie in eine zeitgemässe Form der Stadtgestaltung. Statt Wasser zu verdrängen, wird es bewusst aufgenommen und Teil des öffentlichen Raums.
Die runden Öffnungen im Boden erinnern an Brunnen oder natürliche Wasserquellen. Ihre Form steht für Kreislauf und Kontinuität, während die Materialien: Erde, Stein und Pflanzen, die Nähe zur Natur betonen. Die eher natürlichen Farben wie Braun, Grün und Grau unterstreichen diese Verbindung und lassen die Installation wie einen Teil der Landschaft wirken.
Kulturell verweist das Projekt auf eine Haltung des Zusammenlebens mit natürlichen Prozessen. Wasser wird nicht als Problem betrachtet, sondern als Element, mit dem Städte lernen müssen zu arbeiten. Dadurch entsteht eine symbolische Verbindung zwischen Infrastruktur, Natur und Gemeinschaft.

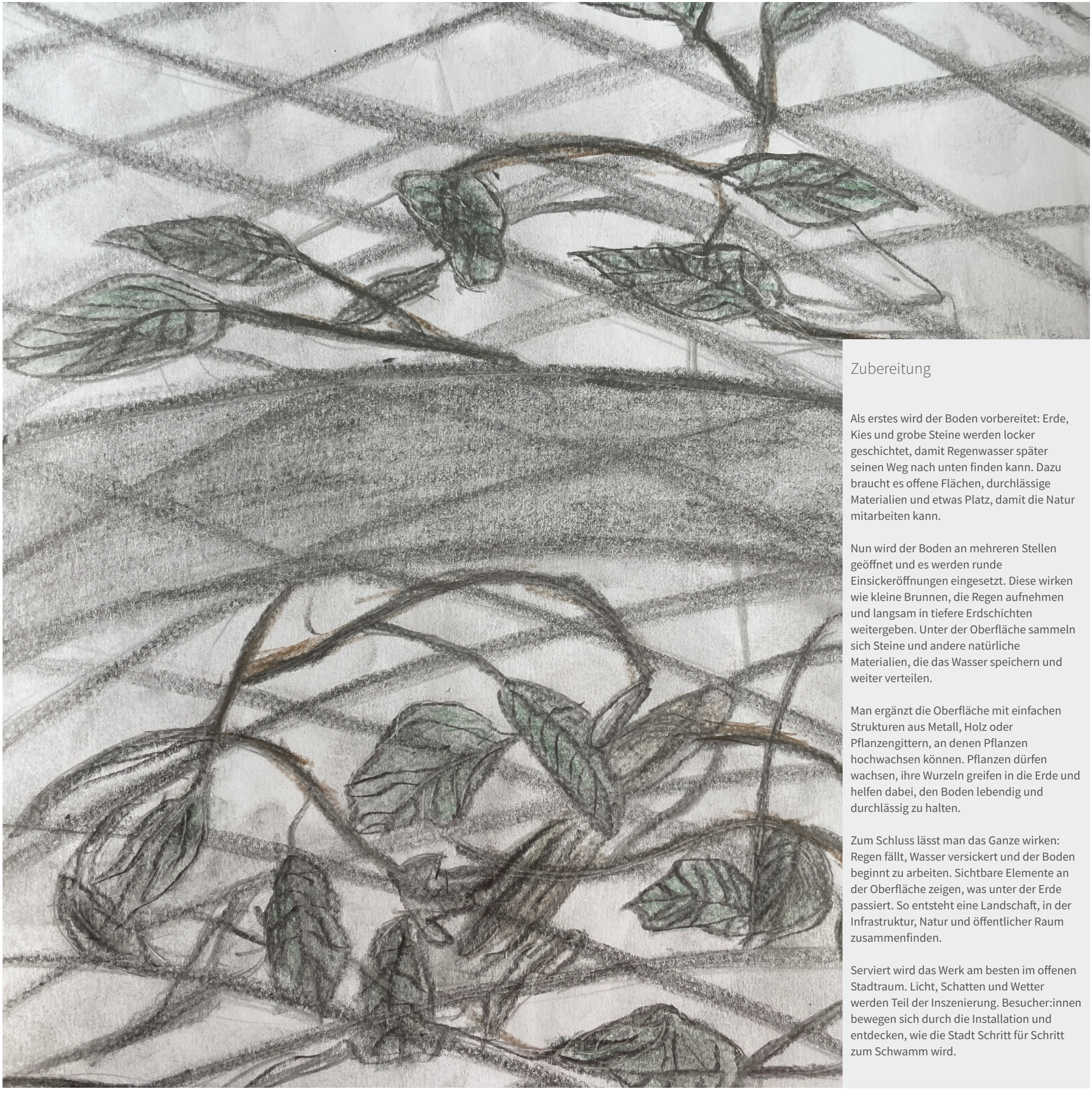
Gesellschaftlicher Kontext

Hyper Sponge reagiert auf die zunehmenden Überschwemmungen in Kuala Lumpur, die durch den Klimawandel und die starke Entwicklung der Stadt verstärkt werden. Besonders betroffen sind oft ärmere Stadtviertel. Das Projekt zeigt einen alternativen Umgang mit Wasser: Statt es zu verdrängen, wird es aufgenommen und gespeichert. So verbindet die Installation ökologische Lösungen mit sozialer Verantwortung.

Serviervorschlag

Das kulturelle Gericht langsam wirken lassen. Am besten draussen, mit einem Tropfen Regen und der Vorstellung, wie der Boden das Wasser aufnimmt.





Zubereitung

Als erstes wird der Boden vorbereitet: Erde, Kies und grobe Steine werden locker geschichtet, damit Regenwasser später seinen Weg nach unten finden kann. Dazu braucht es offene Flächen, durchlässige Materialien und etwas Platz, damit die Natur mitarbeiten kann.

Nun wird der Boden an mehreren Stellen geöffnet und es werden runde Einsickeröffnungen eingesetzt. Diese wirken wie kleine Brunnen, die Regen aufnehmen und langsam in tiefere Erdschichten weitergeben. Unter der Oberfläche sammeln sich Steine und andere natürliche Materialien, die das Wasser speichern und weiter verteilen.

Man ergänzt die Oberfläche mit einfachen Strukturen aus Metall, Holz oder Pflanzengittern, an denen Pflanzen hochwachsen können. Pflanzen dürfen wachsen, ihre Wurzeln greifen in die Erde und helfen dabei, den Boden lebendig und durchlässig zu halten.

Zum Schluss lässt man das Ganze wirken: Regen fällt, Wasser versickert und der Boden beginnt zu arbeiten. Sichtbare Elemente an der Oberfläche zeigen, was unter der Erde passiert. So entsteht eine Landschaft, in der Infrastruktur, Natur und öffentlicher Raum zusammenfinden.

Serviert wird das Werk am besten im offenen Stadtraum. Licht, Schatten und Wetter werden Teil der Inszenierung. Besucher:innen bewegen sich durch die Installation und entdecken, wie die Stadt Schritt für Schritt zum Schwamm wird.

Land | Chile

Artists | Elemental

Autorin | Bianca Mazzoleni

From Belongings to Belonging

Zubereitungszeit | Viele Jahre sozialer, politischer und ökologischer Konflikte, komprimiert auf einen einzigen Ausstellungsraum.

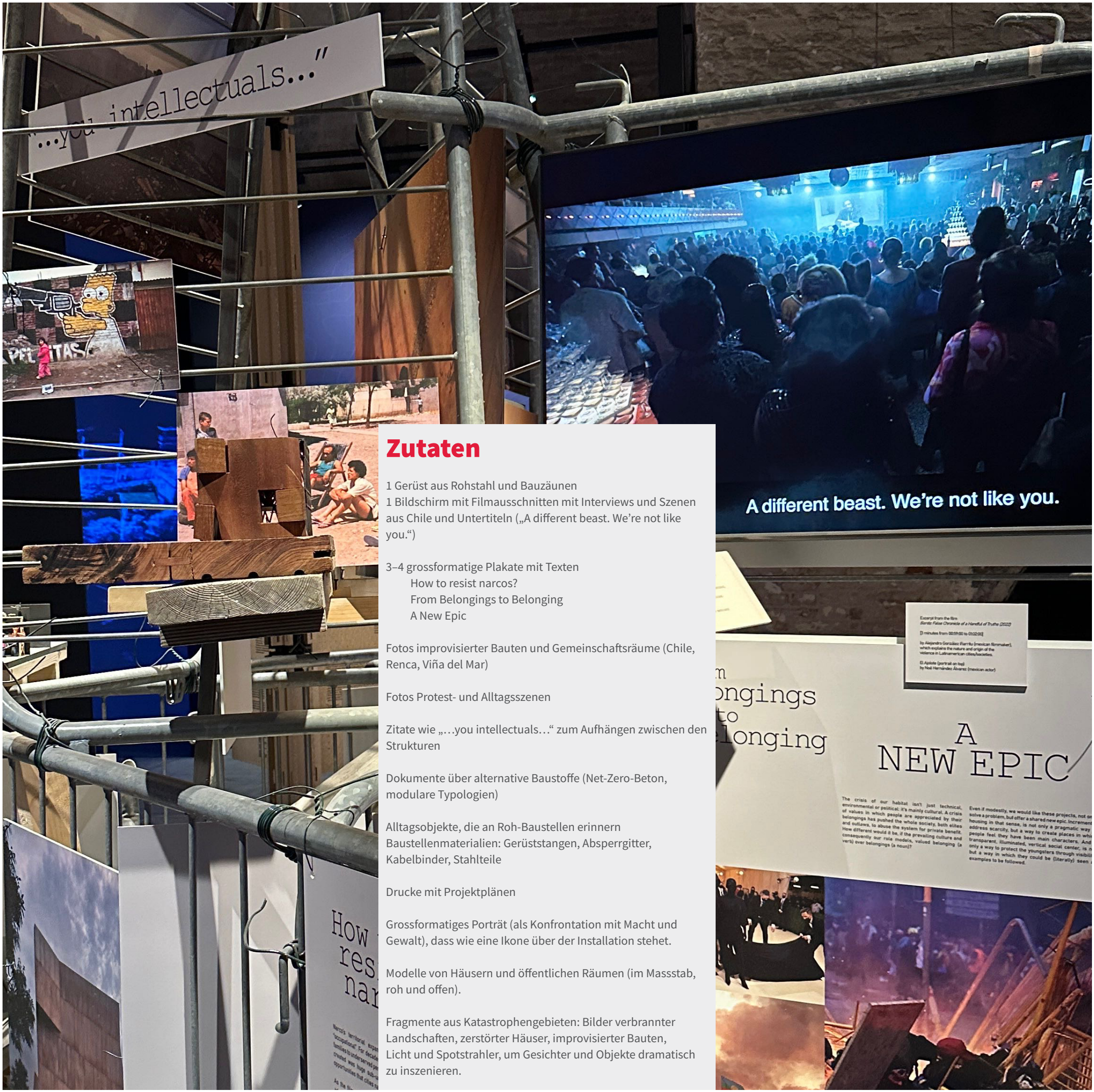
Schwierigkeit | Komplex und anspruchsvoll – das Projekt verlangt Aufmerksamkeit, Offenheit und die Bereitschaft, sich mit unbequemen Fragen auseinanderzusetzen.

Ergibt | Die Ausstellung liefert keine fertigen Antworten, sondern verändert den Blick auf Architektur. Man verlässt den Raum mit dem Gefühl, dass Bauen nicht nur Formen erzeugt, sondern Verantwortung trägt und Zugehörigkeit schaffen kann. Besucher:innen erkennen Architektur als soziales Werkzeug, das weit über das Errichten von Gebäuden hinausgeht.

Das Projekt From Belongings to Belonging von ELEMENTAL (Chile) thematisiert eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit: die globale Wohnungsnot. Um den Bedarf zu decken, müssten in den kommenden Jahren Milliarden Quadratmeter Wohnraum entstehen. Werden dafür herkömmliche Materialien und Bauweisen genutzt, verschärft sich jedoch die Umweltzerstörung. In dieser Zwickmühle entstehen informelle, schnelle Lösungen – in der Ausstellung provokativ „Narcos“ genannt –, die zwar pragmatisch sind, aber rechtliche und gesellschaftliche Regeln unterlaufen.

Genau da setzt das Projekt an: Architektur soll nicht nur Häuser schaffen, sondern Zugehörigkeit ermöglichen. Gezeigt werden Beispiele aus Chile, etwa ein neuer öffentlicher Platz in Renca, CO_2-neutraler Beton oder der Wiederaufbau von Viña del Mar.

Die zentrale Botschaft lautet: Wir brauchen neue Rezepte jenseits kurzfristiger oder zerstörerischer Lösungen und müssen unsere Vorstellung vom Bauen neu denken – nachhaltiger, gemeinschaftlicher und kreativer, damit Menschen Teil der Gesellschaft werden.



Zutaten

1 Gerüst aus Rohstahl und Bauzäunen
1 Bildschirm mit Filmausschnitten mit Interviews und Szenen aus Chile und Untertiteln („A different beast. We're not like you.“)

3–4 grossformatige Plakate mit Texten
- How to resist narcos?
- From Belongings to Belonging
- A New Epic

Fotos improvisierter Bauten und Gemeinschaftsräume (Chile, Renca, Viña del Mar)

Fotos Protest- und Alltagsszenen

Zitate wie „…you intellectuals…“ zum Aufhängen zwischen den Strukturen

Dokumente über alternative Baustoffe (Net-Zero-Beton, modulare Typologien)

Alltagsobjekte, die an Roh-Baustellen erinnern Baustellenmaterialien: Gerüststangen, Absperrgitter, Kabelbinder, Stahlteile

Drucke mit Projektplänen

Grossformatiges Porträt (als Konfrontation mit Macht und Gewalt), dass wie eine Ikone über der Installation stehet.

Modelle von Häusern und öffentlichen Räumen (im Massstab, roh und offen).

Fragmente aus Katastrophengebieten: Bilder verbrannter Landschaften, zerstörter Häuser, improvisierter Bauten, Licht und Spotstrahler, um Gesichter und Objekte dramatisch zu inszenieren.

KULTURELLE ZUTATEN & SYMBOLIK

Bezug auf lateinamerikanische informelle Stadtentwicklung, Selbstbau-Traditionen und kollektive Überlebensstrategien.

In Chile entstanden informelle Siedlungen als Reaktion auf langanhaltende Wohnungsnot. Gemeinschaftliches Selbstbauen entwickelte sich dabei als verbreitete Praxis, um Wohnraum und soziale Strukturen zu schaffen.

Rohes Metall, Grau- und Erdtöne erinnern an Baustellen, Ruinen und Übergangsräume. Orange und starke Kontraste verweisen auf Warnung und Sichtbarkeit.

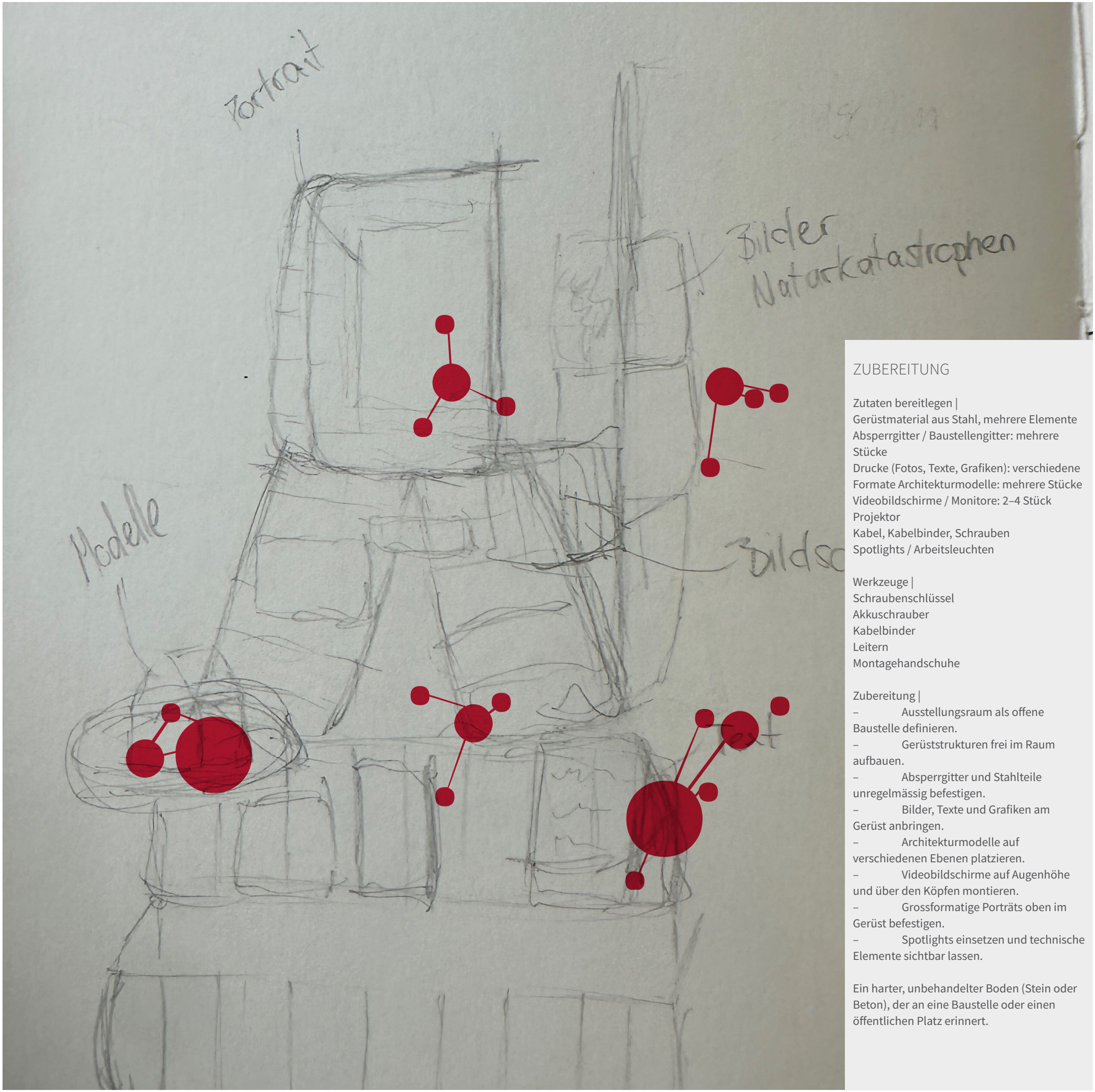
GESELLSCHAFTLICHER KONTEXT

Gemeinschaftliches Bauen als soziale Praxis; der öffentliche Platz als Ort der Zugehörigkeit. Das Projekt reagiert auf globale Wohnungsnot, soziale Ungleichheit und die ökologische Krise. Es kritisiert kurzfristige, informelle Lösungen, die Machtstrukturen schaffen, und fordert stattdessen nachhaltige, gemeinschaftliche Architektur als gesellschaftliche Verantwortung.

SERVIERVORSCHLAG

Am besten gemeinsam betrachten, langsam lesen und offen diskutieren.





ZUBEREITUNG

Zutaten bereitlegen |
Gerüstmaterial aus Stahl, mehrere Elemente
Absperrgitter / Baustellengitter: mehrere Stücke
Drucke (Fotos, Texte, Grafiken): verschiedene Formate Architekturmodelle: mehrere Stücke
Videobildschirme / Monitore: 2–4 Stück
Projektor
Kabel, Kabelbinder, Schrauben
Spotlights / Arbeitsleuchten

Werkzeuge |
Schraubenschlüssel
Akkuschrauber
Kabelbinder
Leitern
Montagehandschuhe

Zubereitung |
– Ausstellungsraum als offene Baustelle definieren.
– Gerüststrukturen frei im Raum aufbauen.
– Absperrgitter und Stahlteile unregelmässig befestigen.
– Bilder, Texte und Grafiken am Gerüst anbringen.
– Architekturmodelle auf verschiedenen Ebenen platzieren.
– Videobildschirme auf Augenhöhe und über den Köpfen montieren.
– Grossformatige Porträts oben im Gerüst befestigen.
– Spotlights einsetzen und technische Elemente sichtbar lassen.

Ein harter, unbehandelter Boden (Stein oder Beton), der an eine Baustelle oder einen öffentlichen Platz erinnert.



Zubereitungszeit | viele durstige Stunden

Schwierigkeit | nur für Experten

Ergibt | Ein Kleidungsstück, welches mehr macht, als nur jemanden zu kleiden.

Fog X bietet die Möglichkeit, sich vor den Elementen zu schützen und sogar die Elemente für sich zu gebrauchen. Mit dem aufstellbaren Wasserfänger, bietet es die Möglichkeit, auch in den trockensten Umgebungen, Trinkwasser zu besorgen. Ebenfalls ergibt es ein Zelt, das vor Regen oder Gewitter schützt und einem Unterschlupf bietet. Und wenn man nicht gerade in einer Wüste unterwegs ist, zieht man auf jeden Fall alle Blicke auf sich.

Fog X wirkt sehr bewusst und man nimmt direkt an, dass die Person, die unter der Kleidung steckt, genau weiss, was sie zu tun hat. Man hat den Eindruck, dass man in der Gegenwart von jemand unaufhaltbarem ist.

Land | Schweden, umgesetzt in der Atacama Wüste

Künstler | Pavel Hedström

Autor | Carlo Pierotto

Fog X



Zutaten

Nebelfänger
Raschel Mesh, aus Kunststoff
Zeltstange, aus Aluminium
Jacke aus wasserabweisendem, synthetischen Material
Wasserblase mit flexiblem Strohhalm

Die verschiedenen Materialien wurden zusammengenäht. So, dass jedes Material seine ideale Funktion erfüllen kann. Speziell ist das Zusammenspiel der verschiedenen Materialien zu einem autarken Expeditionskit. Durch den Mesh können bis zu 10 Liter Wasser am Tag aus der Luft gesammelt werden. Dieses Wasser wird in der Wasserblase gespeichert, so dass es leicht transportiert werden kann.

Was natürlich direkt auffällt ist, dass dieses System als Jacke getragen werden kann und so viel Freiheit schafft.

Nebel hat in vielen Kulturen und in vielen Mythen eine wichtige Rolle. Nebel ist eine Übergangsform von Wasser und ermöglicht Leben.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Nebelernte | Schon lange nutzen indigene Gruppen in Chile und Peru Nebelnetze, um Wasser aus der Luft zu sammeln. Dies ist eine der ältesten Techniken, um Wasser aus der Luft zu gewinnen.

Auch Seefahrer haben ähnliche Methoden entwickelt, um Trinkwasser zu ernten. Die Farbe Orange ist gut sichtbar, da sie einen grossen Kontrast zur Natur bildet. Vor allem in der Atacama Wüste kommt die Farbe Orange praktisch nicht vor.

Gesellschaftlicher Kontext

Fog X greift ein Problem auf, welches viele Leute auf der Welt haben. In vielen Regionen der Erde herrscht Trinkwasserknappheit. Mit einem System, wie Fog X, müssen in solchen Regionen keine langen Wege zurückgelegt werden, für Trinkwasser. Aufgrund des Klimawandels steigt dieses Problem stetig. Das erhalten von Trinkwasser, ohne Energie aufzuwenden ist ebenfalls sehr wichtig.

Serviervorschlag

Am besten serviert mit einer salzigen Vorspeise.



Zubereitung

Zutaten bereitlegen |
Regenfestes Material: 2 Quadratmeter
Raschel Mesh: 1 Quadratmeter
Zeltstange aus Aluminium: 8 Stück a 50cm
Gummischnur: 3.5 m
Schnur: 10 m
Gummischlauch: 50cm
Wasserblase

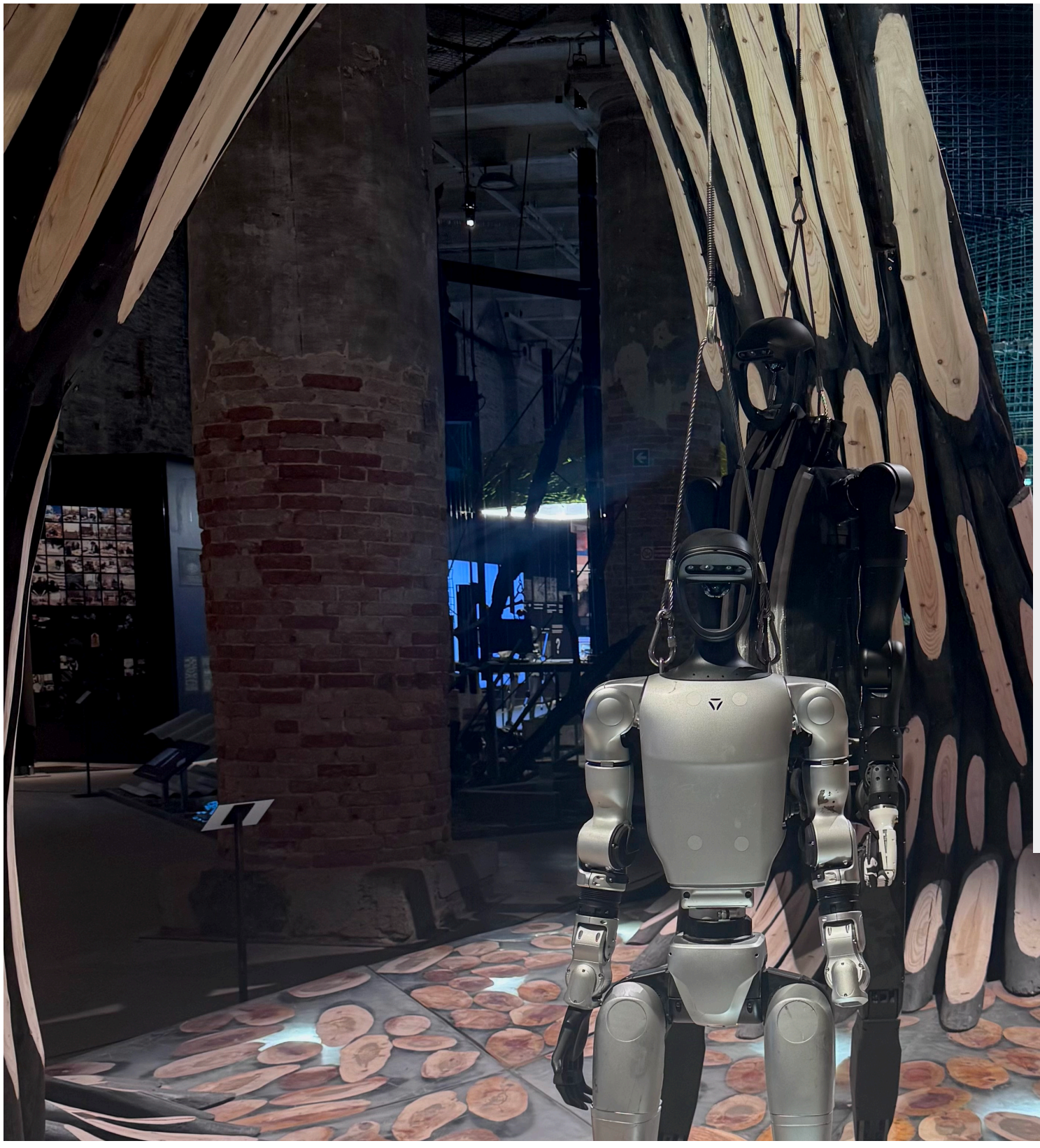
Werkzeuge |
Nähmaschine
Faden
Schere

Zubereitung |
Regenfestes Material zu einer Regenjacke nähen.
Gummischnur am Ende zuknüpfen und die Zeltstangen fädeln, auch am anderen Ende zuknüpfen.
Schnur in 6 Stücke schneiden und an 6 Enden der Regenjacke befestigen.
Raschel Mesh am Ende der Zeltstange befestigen und den Gummischlauch am unteren Ende befestigen.

Das Ende des Gummischlauches in die Wasserblase führen. Die Regenjacke als Zelt aufschlagen. Als Untergrund sollten Steine gewählt werden.

Zwei Leute auf Expedition sind mit Fog X unterwegs. Einer hat bereits das System zum Zelt & Wasserfänger aufgestellt. Der Boden besteht aus Steinen, es sieht aus, wie in einer Wüste oder wie auf dem Mars.

Die beiden Personen sind total zugedeckt. Das Gesicht wird von einer Sturmhaube & Skibrille bedeckt. Man nimmt an, dass an diesem Ort extreme Witterungen herrschen.



Zubereitungszeit | Vom Sturm zerstört und im kollektiven Prozess wiedergeboren. Mindestens mehrere Wochen für den Bau und ein paar Stunden für jede Performance.

Schwierigkeit | Komplex – erfordert ökologische Sensibilität und hohes technologisches Können.

Ergibt | Erfordert ökologische Sensibilität und hohes technologisches Können.

Dieses Gericht wird aus einem Sturm gekocht. Co-Poiesis beginnt mit Holz, das ein Taifun gefällt hat – Material mit Bruchstellen, Erinnerung und Widerstand. In der Testküche treffen Robotik, CNC-Fertigung und sensorische Systeme auf Handwerk, Klang und Körper.

Das Resultat ist keine fertige Hütte, sondern eine lebendige Situation: eine organisch wirkende Struktur, die gebaut, bespielt und immer wieder neu hervorgebracht wird. Humanoide Roboter agieren nicht als Werkzeuge im Hintergrund, sondern als sichtbare Mitspieler. Sie spiegeln Bewegungen, reagieren auf Daten, rhythmisieren den Raum. Licht, Projektionen und Sound würzen die Szene, bis Architektur wie Performance schmeckt – als Zusammenspiel von Naturereignis, Technologie und menschlicher Präsenz.

Serviert wird ein Prozess, der zeigt, dass in Zeiten ökologischer Krisen Zukunft nicht aus Kontrolle entsteht, sondern aus Kooperation.

Land | China – Digitale Öko-Architektur & KI-Performance

Artists | Philip F. Yuan, Bin He

Autorin | Damiana Daffré

Co-Poiesis – Gemeinsames Hervorbringen



Zutaten

Die Hauptzutat ist Holz, das in einer Umweltkatastrophe (hier in Shanghai von einem Taifun) gefällt wurde. Also ein Material mit Wunden, das durch eine digitale Fertigung mit CNC-Fräsen, robotisches Zuschneiden und präzises Montieren neu geformt wird. Seine Herkunft macht es einzigartig: Sturmholz, das an die Gewalt der Natur erinnert, wird in etwas Architektonisches verwandelt und erhält als Hütte eine neue Chance.

Dazu werden Faserverbundstoffe und Lehm hinzugefügt, die für Stabilität und Oberfläche sorgen. Verbunden wird alles mit Schrauben, Bolzen, Muttern und Metallwinkeln – unscheinbare Zutaten, die im Rezept für Zusammenhalt sorgen. Karabiner, Seile und Halterungen sichern schlussendlich die Roboterarme und das Traggerüst.

Für die technologische Würze braucht es digitale Algorithmen zur Formgenerierung, gekoppelt mit Sensoren für Gesten, Licht und Bewegung. Humanoide Roboter treten auf wie Akteure, reagieren auf Daten und improvisieren Bewegungen. In der Bauphase kommen industrielle Roboterarme hinzu, die das Holz zuschneiden und präzise setzen.

Als Medium zwischen Werk und Publikum dienen Monitore und Projektoren für Erklärvideos und visuelle Effekte. Dazu eine Soundanlage und Audioboxen, die Trommeln, Musik und elektronische Klänge verstärken. Beleuchtungssysteme mit LED-Spots und Projektionslicht setzen den Raum atmosphärisch in Szene. Unsichtbar, aber unverzichtbar sind Stromkabel, Adapter, Verteiler und Netzwerkzugänge, die den gesamten Prozess speisen. Ergänzt durch Podeste, Acrylglasabdeckungen und Schutzstrukturen, damit die Besucher:innen sicher eintreten können.

Besonderheit: Nichts ist hier nur Mittel zum Zweck. Jedes Material trägt eine Geschichte – vom Sturm gezeichnet, durch Technik verwandelt, durch Klang und Bewegung belebt.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Das Rezept beginnt mit dem Begriff «Poiesis», aus dem Griechischen: das Hervorbringen, das Entstehen. In Verbindung mit «Co» wird daraus ein gemeinschaftlicher Prozess – ein Werk, das nur im Miteinander von Mensch, Maschine und Natur möglich ist.

Das Sturmholz trägt eine doppelte Symbolik: Es verweist auf Zerstörung und Verlust, zugleich aber auch auf Transformation und Wiedergeburt. Seine Bearbeitung durch Roboter zeigt, dass Katastrophenmaterial nicht nur entsorgt, sondern auch neu gedacht werden kann.

Die Roboter spiegeln anfangs menschliche Gesten, wie zum Beispiel Kinder, die imitieren. Sie entwickeln dann jedoch eigene Bewegungen und werden so zu Symbolen einer möglichen kreativen Eigenständigkeit von Maschinen.

Die Formen der Struktur erinnern an organische Gebilde: an Nester, Waben, Pilzgeflechte. Sie stehen für Kooperation, Symbiose und Wiederverwendung.

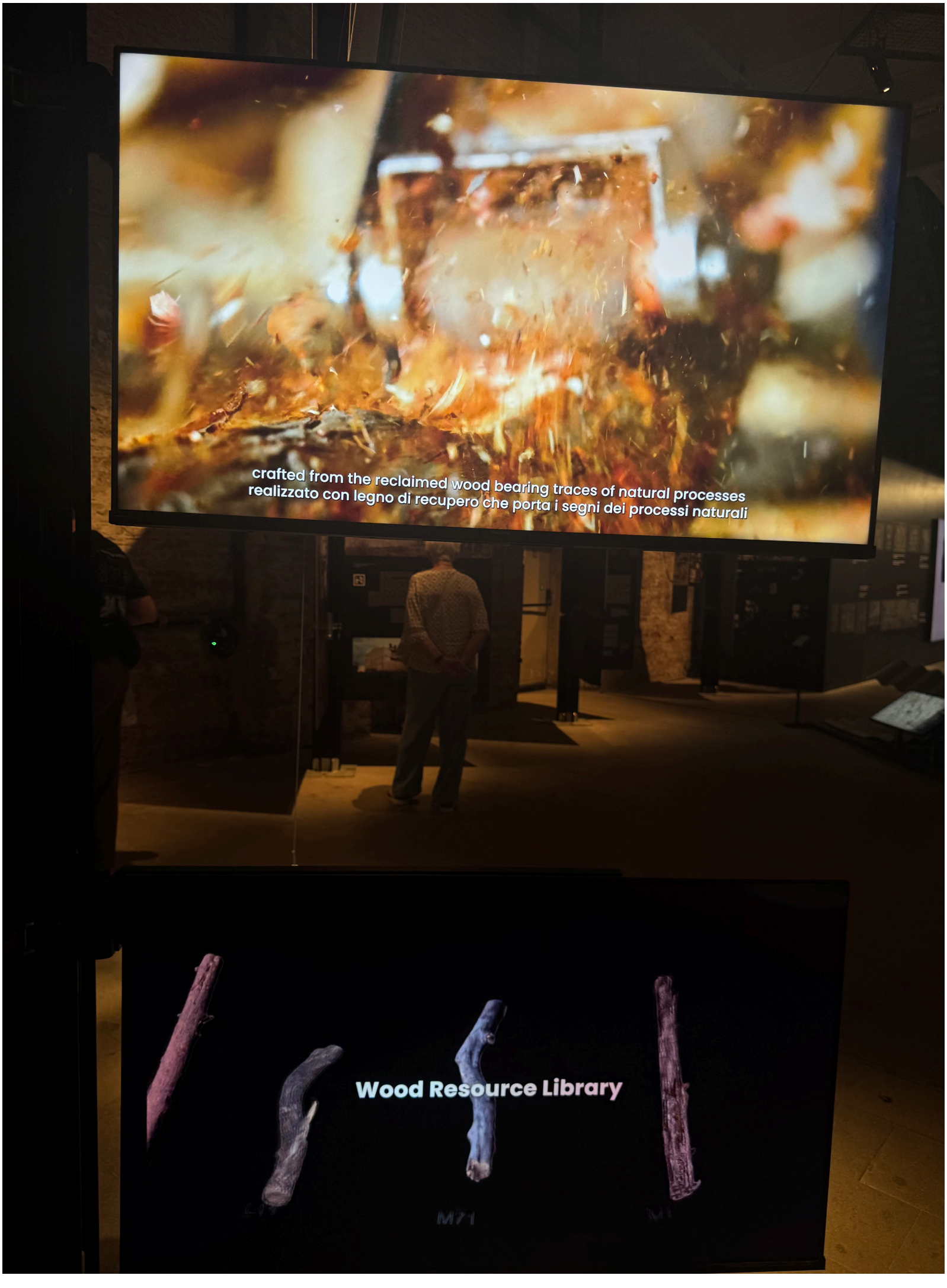
Die Musik und Rhythmen schaffen eine kulturelle Brücke: Trommeln und Tanz als universale Sprachen, die über Technik hinaus Gemeinschaft erzeugen.

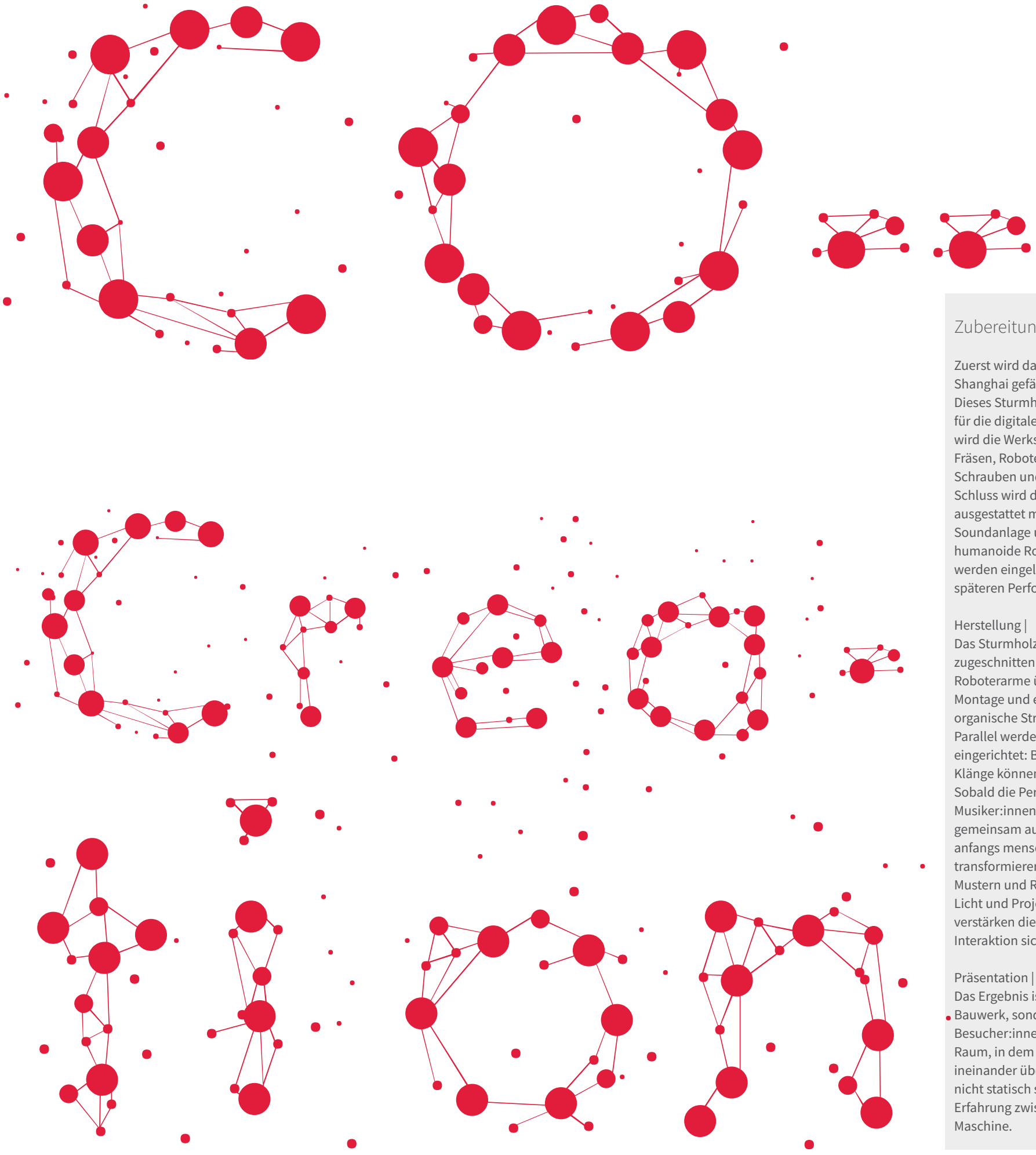
Gesellschaftlicher Kontext

Co-Poiesis antwortet auf ökologische Krisen und die wachsende Rolle von KI und Robotern. Es stellt die Frage, ob Technologie nicht nur Werkzeuge liefert, sondern selbst kreativ sein kann und ob Architektur, Mensch, Kultur und Natur gemeinsam neue Wege des Zusammenlebens entwerfen können.

Serviervorschlag

Am besten geniessen in dem man nicht nur zuschaut, sondern selbst mitfühlt und mittanzt.



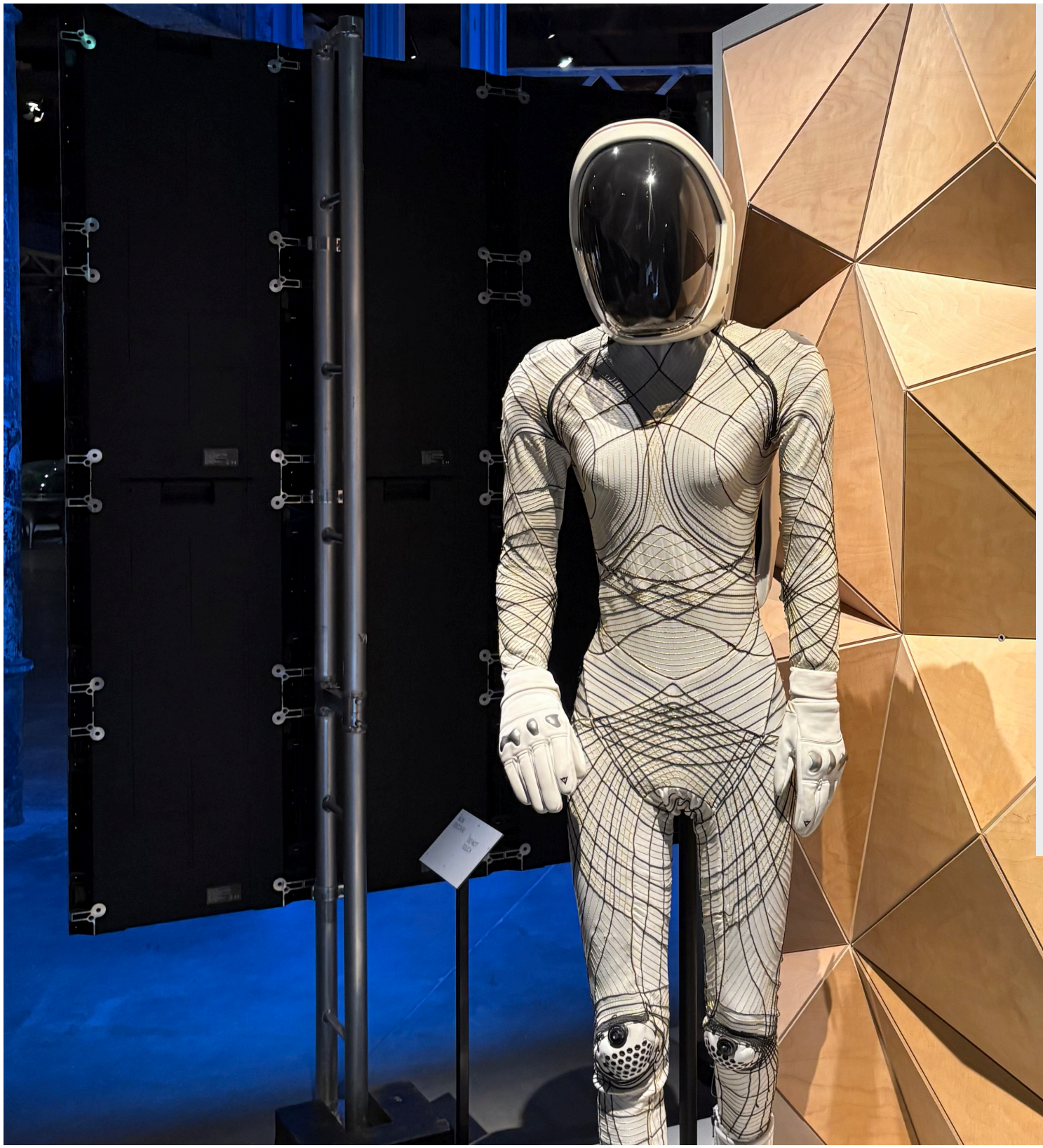


Zubereitung

Zuerst wird das Holz, das von einem Taifun in Shanghai gefällt wurde, eingesammelt. Dieses Sturmholz wird gereinigt, sortiert und für die digitale Fertigung vorbereitet. Danach wird die Werkstatt eingerichtet mit CNC-Fräsen, Roboterarme, Montagetische, Schrauben und Metallverbindungen. Zum Schluss wird dann der Ausstellungsraum ausgestattet mit Projektoren, Monitoren, Soundanlage und Beleuchtung. Auch humanoide Roboter und Musiker:innen werden eingeladen, um als Akteur:innen der späteren Performance aufzutreten.

Herstellung |
Das Sturmholz wird mit digitalen Verfahren zugeschnitten, geschichtet und verschraubt. Roboterarme übernehmen die präzise Montage und erzeugen eine fragile, organische Struktur.
Parallel werden Sensoren und Algorithmen eingerichtet: Bewegungen, Gesten und Klänge können erfasst werden.
Sobald die Performance beginnt, treten Musiker:innen und humanoide Roboter gemeinsam auf. Die Roboter imitieren anfangs menschliche Bewegungen, transformieren sie dann aber zu eigenen Mustern und Rhythmen.
Licht und Projektionen überlagern den Raum, verstärken die Bewegung und machen die Interaktion sichtbar.

Präsentation |
Das Ergebnis ist kein abgeschlossenes Bauwerk, sondern ein Prozess im Fluss. Besucher:innen erleben einen hybriden Raum, in dem Material, Klang und Gestik ineinander übergehen. Architektur wird hier nicht statisch serviert, sondern als lebendige Erfahrung zwischen Natur, Mensch und Maschine.



Zubereitungszeit | Mehrere Jahrzehnte Forschung und immer noch in der Testküche – servierfertig wohl erst, wenn die Menschheit zum Mars aufbricht

Schwierigkeit | Nur für Expert:innen, denn es erfordert Raumfahrtforschung, Ingenieurkunst und viel Geduld.

Ergibt | Ein futuristisches Kleidungsstück, das Astronaut:innen Schutz, Beweglichkeit und Überleben im All ermöglicht. Es regt zum Nachdenken über die Rolle von Technik und Natur im Zusammenspiel mit der Zukunft an.

Der BioSuit ist kein klassischer Raumanzug, sondern eine zweite Haut für den Menschen im All. Statt eines sperrigen Ballonanzugs trägt man hier eine flexible Schicht, die Beweglichkeit, Schutz und Echtzeit-Datenintegration vereint. Mit Hightech-Textilien und Sensoren ausgestattet, macht es das Überleben auf dem Mond und Mars möglich. Der BioSuit zeigt, wie wir uns in extremen Umgebungen bewegen- und, wie Natur und Technik vereint werden können.

Land | USA, Massachusetts Institute of Technology (MIT), Raumfahrtforschung & Biodesign

Artists | Dava Newman & Guillermo Trotti, MIT BioSuit Research Team

Autorin | Jelena Waldvogel

BioSuit: The Future of Space Exploration and Humanity Becoming Interplanetary



Zutaten

Für den BioSuit braucht es eine besondere Mischung. Manche Zutaten stammen direkt aus der Raumfahrtforschung, andere sind ganz alltäglich, werden hier aber neu zusammengesetzt.

BioSuit
BioSuit-Schuhe
BioSuit-Helm
Ausstellungsfigur aus Plastik
Ständer aus Metall
Platte aus Metall
Holz für den Hintergrund
Scheinwerfer mit hellem, weissem Licht
Grosses Schild mit Erklärungen
Kleines Schild mit Anschrift

Bearbeitungstechnik | Die Herstellung des BioSuit ist ein Geheimnis, das nur die Entwickler:innen kennen. Er entsteht durch jahrelange Forschung und Tests. Hightech-Textilien, flexible Fasern und Sensoren werden so verarbeitet, dass sie wie eine zweite Haut wirken. Der Druck, den sie auf den Körper ausüben, ersetzt die Luftschicht klassischer Raumanzüge. Jeder Teil muss exakt sein, denn schon kleine Abweichungen könnten gefährlich sein. Für die Ausstellung wird die Ausstellungsfigur angezogen, auf eine Metallplatte gestellt und von einem Metallständer gehalten. Dazu kommt Holz im Hintergrund und das helle, weisse Licht der Scheinwerfer, welches das Ganze beleuchtet.

Besonderheiten und Eigenschaften | Der BioSuit unterscheidet sich durch seine Beweglichkeit von herkömmlichen Raumanzügen. Er passt sich den Bewegungen an. Das spart Energie und macht Arbeiten im All einfacher. Eingebaute Sensoren liefern zudem Daten über den Körper, um eine genaue Überwachung zu sichern. Besonders ist seine Nähe zur Natur. Formen und Strukturen sind von der Biologie inspiriert. So zeigt der BioSuit auf einfache Weise, wie Technik und Natur zusammenfinden können.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Die Entwicklung des BioSuit macht deutlich, dass immer neue Ideen entstehen, um in diesem Wettlauf um Forschung und Fortschritt im Weltraum nicht zurückzubleiben. Verschiedene Organisationen und Länder liefern sich dabei ein ständiges Rennen um die Entdeckung und Erforschung des Alls. Ein Produkt davon ist eben der BioSuit.

Das Weltall erlebt gleichzeitig einen neuen Hype. Firmen wie «SpaceX» oder «Blue Origin» bringen die Raumfahrt stärker in die Medien und öffnen sie für eine breitere Öffentlichkeit. Immer mehr Menschen träumen davon, selbst ins All zu reisen, und so wächst der Druck, neue Lösungen zu entwickeln.

Auch das Bild der Astronaut:innen verändert sich. Lange war es vor allem von Männern geprägt, heute rücken Frauen stärker in den Fokus. Der BioSuit steht damit für gesellschaftlichen Wandel, für Vielfalt und dafür, dass Forschung von unterschiedlichen Menschen mitgestaltet wird.

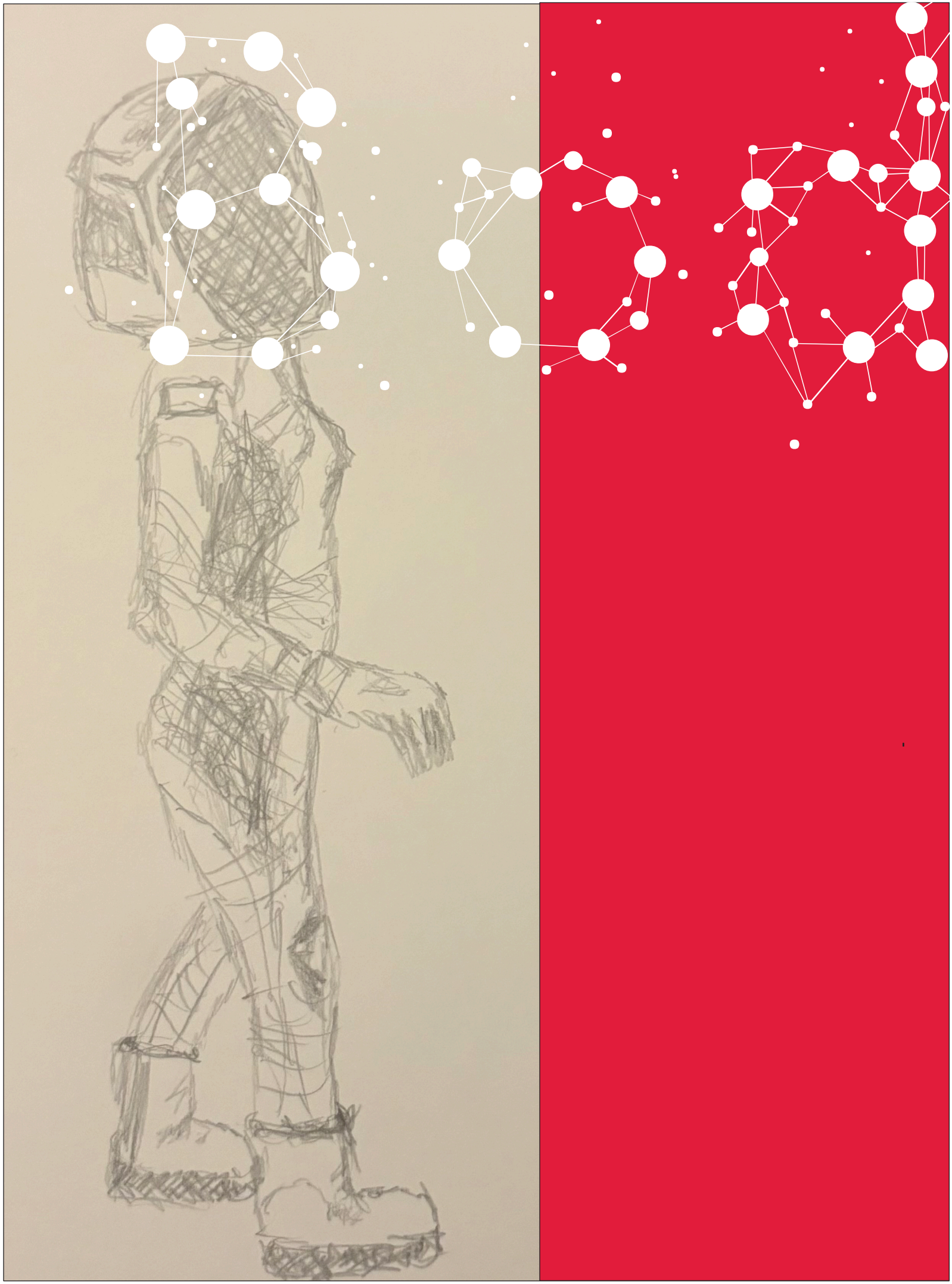
Theoretisch liesse sich der BioSuit auch auf der Erde als Schutz in extremen Umgebungen einsetzen, die durch den Klimawandel häufiger auftreten könnten. Entwickelt wurde er jedoch für echte Astronaut:innen und bleibt damit vor allem ein Bild für die Zukunft des Menschen im All.

Gesellschaftlicher Kontext

Der BioSuit steht für das Wettrennen zwischen Ländern und Firmen, die ihre Rolle in der Raumfahrt behaupten wollen. Er zeigt, wie stark Forschung und Technologie auch von politischen und wirtschaftlichen Interessen geprägt sind. Gleichzeitig wird sichtbar, dass heute nicht nur Technik zählt, sondern auch die Biologie und Natur des Menschen Teil dieser Entwicklung geworden sind.

Serviervorschlag

Serviere den BioSuit im Rampenlicht, vor hellem Hintergrund, so dass Form, Material und Glanz wie ein Blick ins All spürbar werden.





Zubereitung

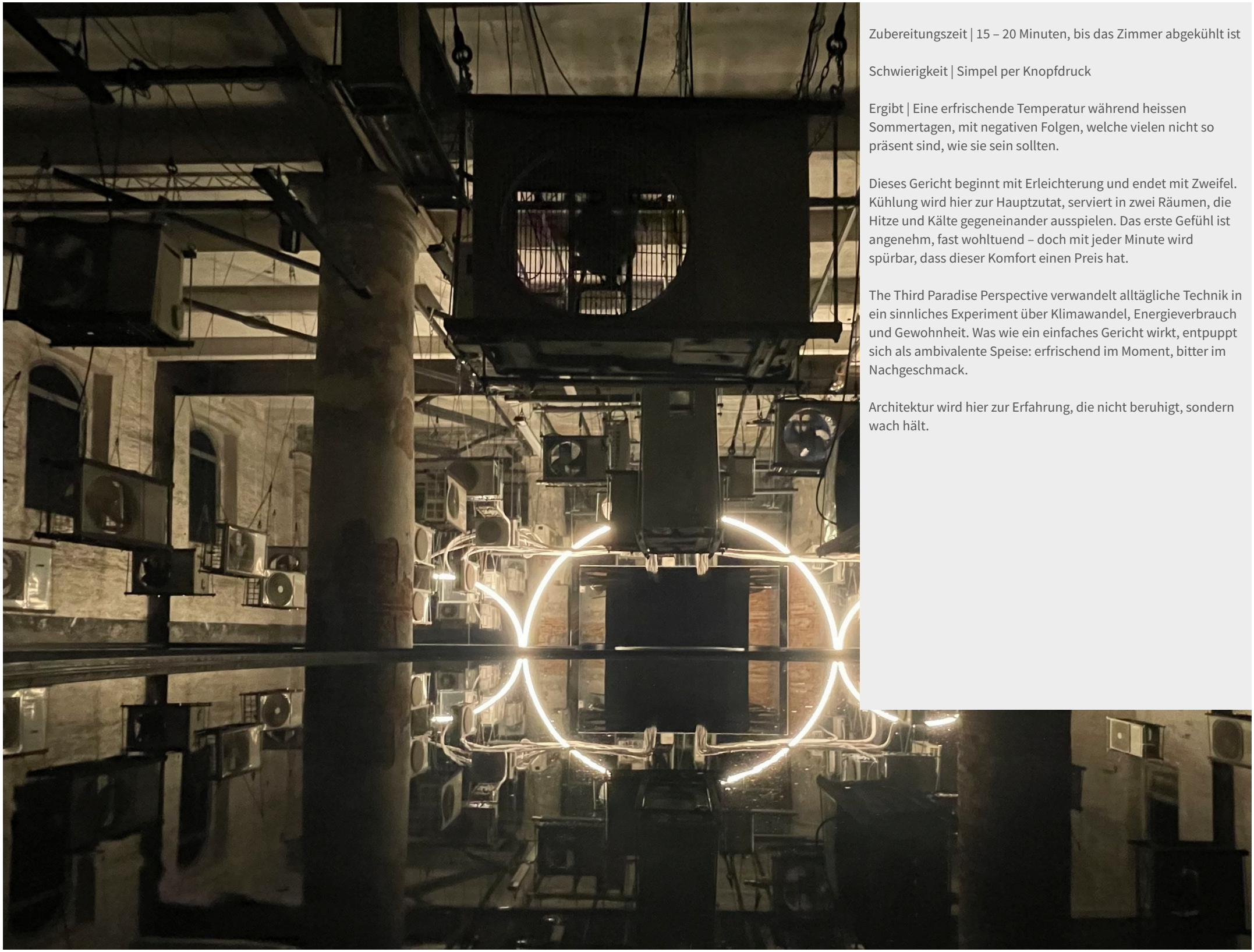
Vorbereitung | Lege den BioSuit mit Schuhen und Helm bereit. Wähle eine passende Ausstellungsfigur aus Plastik. Stelle Platte und Ständer aus Metall griffbereit, ebenso das Holz für den Hintergrund. Platziere die Scheinwerfer so, dass sie ein helles, weisses Licht erzeugen. Erstelle den Beschreibungstext für das Ausstellungsschild einmal auf Englisch und einmal auf Italienisch.

Ankleiden | Ziehe der Ausstellungsfigur Schritt für Schritt den BioSuit an. Achte darauf, dass der Anzug eng sitzt und die Textilien sauber am Körper anliegen. Glätte Falten, die das Erscheinungsbild stören könnten. Ergänze Schuhe und Helm, um die Ausrüstung zu vervollständigen.

Aufstellen | Positioniere die Figur auf der Metallplatte und fixiere sie mit dem Ständer. Achte darauf, dass Haltung und Ausrichtung stimmig wirken – aufrecht, klar und sichtbar. Ergänze den Hintergrund aus Holz, der Ruhe schafft und das Objekt abgrenzt.

Ausleuchten | Richte die Scheinwerfer so aus, dass der BioSuit gleichmässig hervorgehoben wird. Spiele mit der Position, bis Material, Form und Glanz sichtbar sind. Weisses Licht lässt Details wirken und verleiht dem Anzug eine futuristische Aura.

Präsentation | Bringe das Ausstellungsschild an, gut sichtbar neben der Figur. Achte darauf, dass die Texte in Englisch und Italienisch klar lesbar sind. Nun steht der BioSuit fertig angerichtet im Raum und ist eine Mischung aus Forschung, Technik und Zukunftsvision, serviert im Rampenlicht wie ein Gericht, das betrachtet statt gegessen wird.



Zubereitungszeit | 15 – 20 Minuten, bis das Zimmer abgekühlt ist

Schwierigkeit | Simpel per Knopfdruck

Ergibt | Eine erfrischende Temperatur während heissen Sommertagen, mit negativen Folgen, welche vielen nicht so präsent sind, wie sie sein sollten.

Dieses Gericht beginnt mit Erleichterung und endet mit Zweifel. Kühlung wird hier zur Hauptzutat, serviert in zwei Räumen, die Hitze und Kälte gegeneinander ausspielen. Das erste Gefühl ist angenehm, fast wohltuend – doch mit jeder Minute wird spürbar, dass dieser Komfort einen Preis hat.

The Third Paradise Perspective verwandelt alltägliche Technik in ein sinnliches Experiment über Klimawandel, Energieverbrauch und Gewohnheit. Was wie ein einfaches Gericht wirkt, entpuppt sich als ambivalente Speise: erfrischend im Moment, bitter im Nachgeschmack.

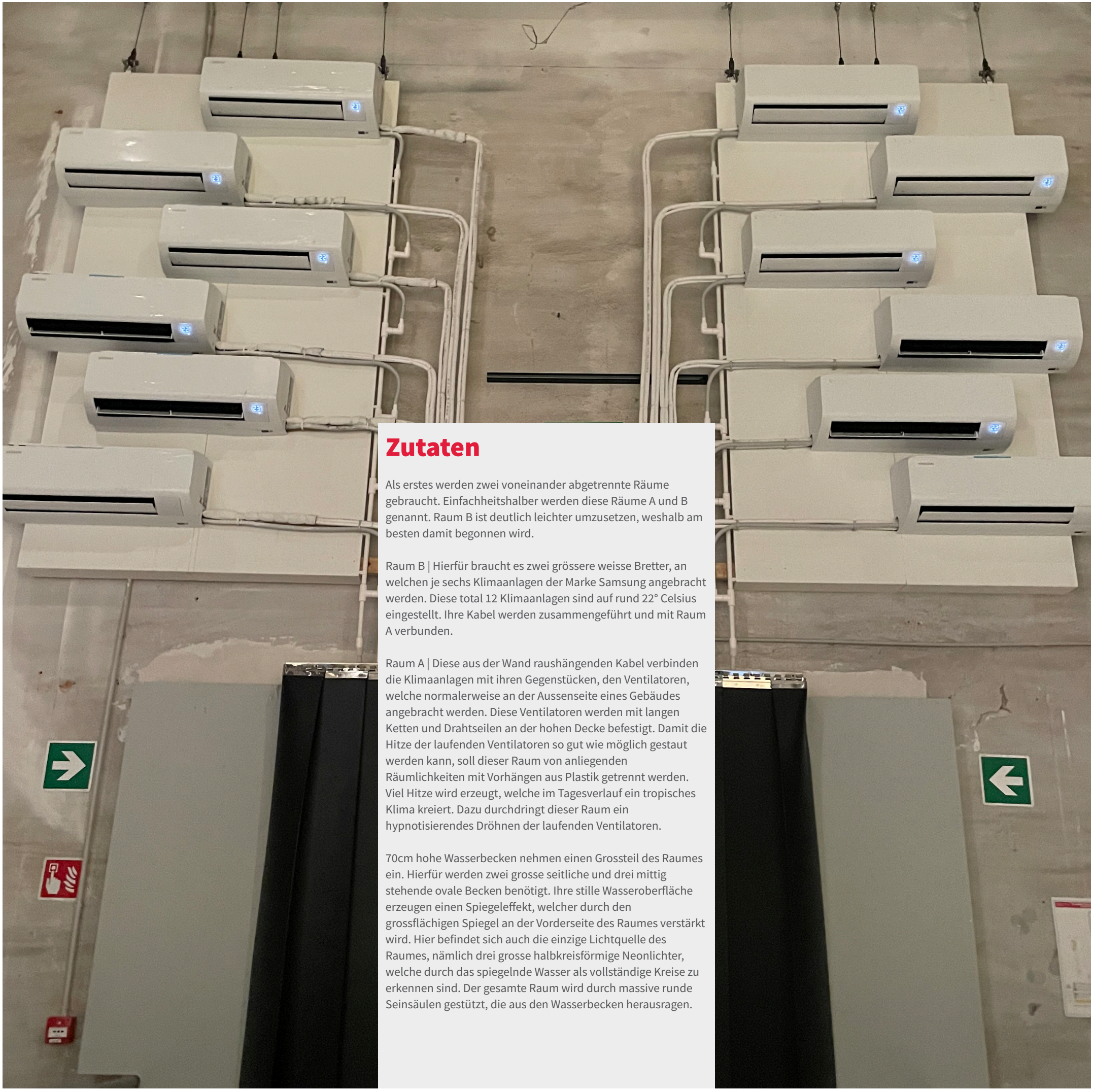
Architektur wird hier zur Erfahrung, die nicht beruhigt, sondern wach hält.

Land | Italien

Artists | Transsolar & Fondazione Pistoletto Cittadellarte

Autor | Tim Brönimann

The Third Paradise Perspective



Zutaten

Als erstes werden zwei voneinander abgetrennte Räume gebraucht. Einfachheitshalber werden diese Räume A und B genannt. Raum B ist deutlich leichter umzusetzen, weshalb am besten damit begonnen wird.

Raum B | Hierfür braucht es zwei grössere weisse Bretter, an welchen je sechs Klimaanlagen der Marke Samsung angebracht werden. Diese total 12 Klimaanlagen sind auf rund 22° Celsius eingestellt. Ihre Kabel werden zusammengeführt und mit Raum A verbunden.

Raum A | Diese aus der Wand raushängenden Kabel verbinden die Klimaanlagen mit ihren Gegenstücken, den Ventilatoren, welche normalerweise an der Aussenseite eines Gebäudes angebracht werden. Diese Ventilatoren werden mit langen Ketten und Drahtseilen an der hohen Decke befestigt. Damit die Hitze der laufenden Ventilatoren so gut wie möglich gestaut werden kann, soll dieser Raum von anliegenden Räumlichkeiten mit Vorhängen aus Plastik getrennt werden. Viel Hitze wird erzeugt, welche im Tagesverlauf ein tropisches Klima kreiert. Dazu durchdringt dieser Raum ein hypnotisierendes Dröhnen der laufenden Ventilatoren.

70cm hohe Wasserbecken nehmen einen Grossteil des Raumes ein. Hierfür werden zwei grosse seitliche und drei mittig stehende ovale Becken benötigt. Ihre stille Wasseroberfläche erzeugen einen Spiegeleffekt, welcher durch den grossflächigen Spiegel an der Vorderseite des Raumes verstärkt wird. Hier befindet sich auch die einzige Lichtquelle des Raumes, nämlich drei grosse halbkreisförmige Neonlichter, welche durch das spiegelnde Wasser als vollständige Kreise zu erkennen sind. Der gesamte Raum wird durch massive runde Seinsäulen gestützt, die aus den Wasserbecken herausragen.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Ventilatoren | Neben der Wärme erzeugt das hypnotisierende Summen der Ventilatoren ein unangenehmes Gefühl. Ein Gefühl der Erschöpfung, dass eigentlich nur bei extrem heissen Sommertagen verspürt wird. Ein Paradox, das zeigt, wie viel Wärme eine Klimaanlage an der Aussenseite eines Gebäudes erzeugt, nur damit man drinnen der Sommerhitze in einem gekühlten Raum entfliehen kann. Während man durch Raum A spaziert, befindet sich der Wasserspiegel durchgehend auf Oberschenkelhöhe. Ein Bild, welches sinnbildlich für den steigenden Wasserspiegel durch den Klimawandel steht. auf den Klimawandel hindeutet. Eine Krise welche langsam, aber stetig die Meeres-spiegel steigen lässt.
Menge der Ventilatoren | Die stolze Anzahl von rund 40 Ventilatoren zeigen (davon 12 laufende), dass in der Welt viele Klima-anlagen benötigt werden, um an den Genuss von Kälte zu kommen. Ein einfaches Mittel mit oft übersehenen Folgen für die Umwelt.
Klimaanlagen | Wenn Raum B betreten, überfällt einem als erstes ein fröstelndes Gefühl, dass nur durch die 12 laufenden Klimaanlagen erzeugt wird. Auf diese Weise erfährt man das Paradox, dass Klimaanlagen neben Kälte noch mehr Wärme produzieren, direkt am eigenen Leib. Ein weiteres Indiz, dass auf dieses Paradox hinweist.

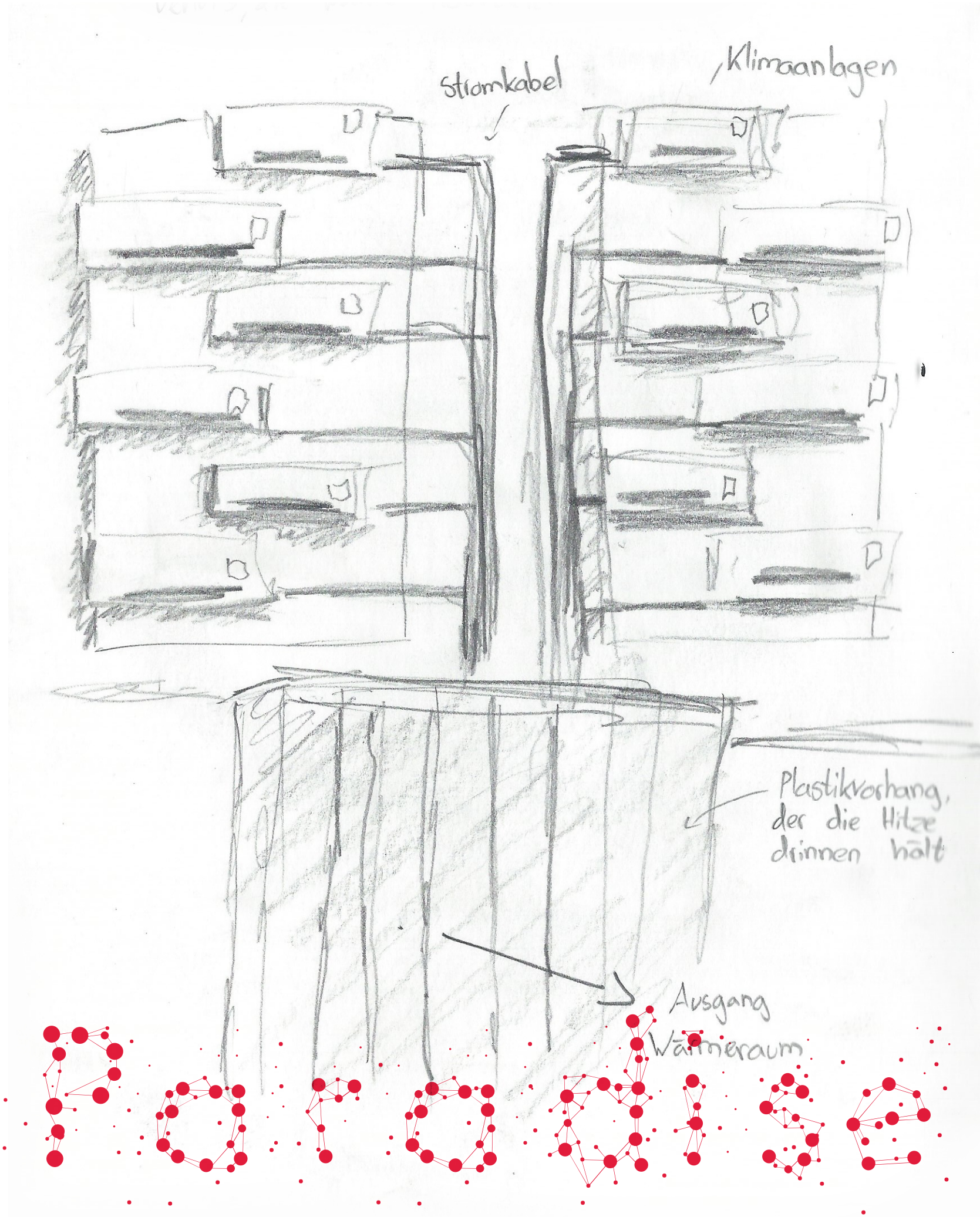
Gesellschaftlicher Kontext

Noch nie war es in unserer Gesellschaft leichter, einen Raum abzukühlen, nämlich mittels einer Klimaanlage. Ein Komfort, der in vielen Ländern mit in erhöhtem Klima gar nicht mehr zu einem Luxusmittel gehört.

Serviervorschlag

Es ist ein standardisiertes Mittel geworden, dass beinahe in jedem Raum eine Klimaanlage eingebaut ist, was die Städte durch die Abluft noch weiter erhitzt.





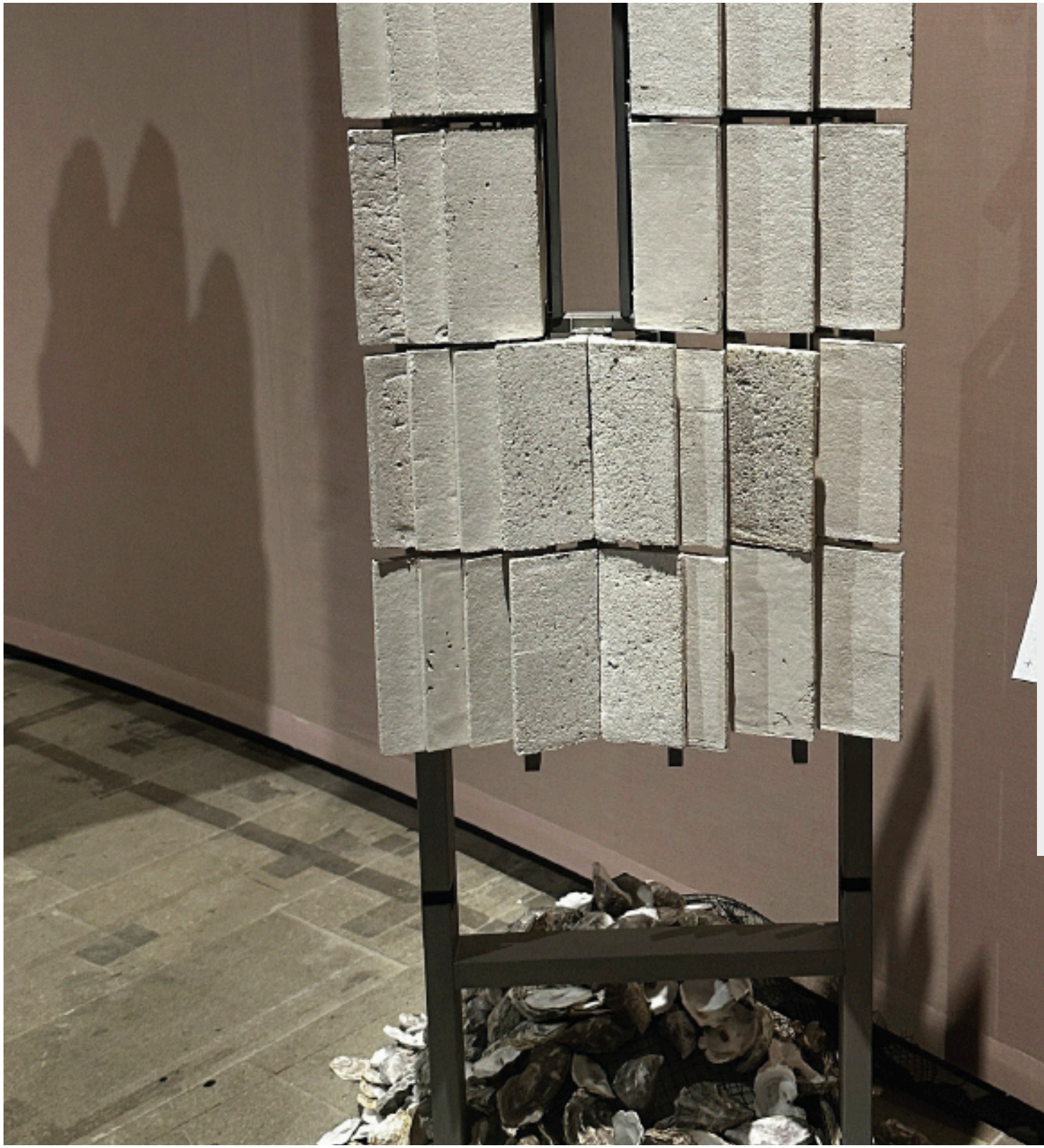
Zubereitung

Man nehme eine an Komfort gewöhnte Gesellschaft und platziere sie in einen dichten, technisch aufgeladenen Raum aus Kabeln, Ventilatoren und stehender Hitze. Spiegelnde Wasserflächen und grelle Neonlichter erzeugen zunächst visuelle Anziehung und zwingen zum Innehalten. Kurz darauf setzt das monotone Dröhnen der Ventilatoren ein. Hitze und Klang erzeugen Unbehagen, während die visuelle Faszination die Besucher:innen noch im Raum hält.

Durch ovale Wasserbecken wird die Gruppe langsam in einen zweiten Raum geführt. Hier kippt das Klima abrupt: Die Temperatur sinkt deutlich. Der Grund bleibt zunächst unsichtbar, bis sich die Besucher:innen umdrehen und die Klimaanlagen über dem Eingang entdecken. Das vertraute Objekt erscheint plötzlich paradox – als Quelle von Erleichterung und zugleich als Problem.

Nimmt man eine niedrige Perspektive knapp über der Wasseroberfläche ein, verdichtet sich der Eindruck eines überfluteten Raums. Mit zunehmender Verweildauer treten Hitze und Geräuschkulisse in den Hintergrund. Gleichzeitig gerät in Vergessenheit, dass technische Kühlung keine nachhaltige Lösung ist.

Das Objekt entfaltet seine Wirkung als stiller Appell: innezuhalten und zu hinterfragen, ob unmittelbarer Komfort den automatischen Griff zur Klimaanlage rechtfertigt.



Zubereitungszeit | So lange wie das Meer braucht, um eine Muschel wachsen zu lassen plus ein paar neugierige Hände im Labor und CONQ entsteht. Erst sammelt die Küste ihre Zutaten, dann mahlen, mischen und pressen Menschen weiter. Serviert als Architektur mit salziger Vergangenheit.

Schwierigkeit | Komplex: Nur für Expert*innen geeignet, die Vertraut sind mit der technischen Zubereitung, Umsetzung und ein Verständnis für Architektur besitzen.

Ergibt | Ein zeitgenössisches Kunstwerk, das zum Nachdenken anregt und mögliche architektonische Weiterentwicklungen für Bauten ermöglicht.

Eine architektonische „Delikatesse“ aus dem Meer und dazu noch nachhaltig: CONQ verwandelt Austern- und Miesmuschelschalen, Schalenresten aus der Lebensmittelindustrie, die sonst im Abfall landen würden, in neuartige, biobasierte Baumaterialien. Die gesammelten Schalen werden gereinigt, gemahlen und mit natürlichen Bindemitteln kombiniert. Durch Pressen, Giessen und Trocknen entstehen robuste Platten und Bauelemente mit mineralischer Textur. Der Herstellungsprozess setzt auf lokale Ressourcen, niedrige Temperaturen und minimale Abfälle. Ein sinnvoller Kreislauf statt Verschwendung. CONQ zeigt, wie scheinbarer Abfall zum konstruktiven Rohstoff wird und Architektur ökologisch, regional und materialbewusst neu gedacht werden kann. Ob für Wand- oder Fassadenverkleidung, Oberflächenpaneelen oder Möbelelemente, CONQ ist das nachhaltige Lösungsprodukt.

Land | Buenos Aires & Berlin

Artists | Angie Dub, Heidi Jalkh , Micaela Fernandes, Azul Sanseverino

Autor | Andrina Leimgruber

CONQ:
Marine Biobased Building Materials



Zutaten

Maximal 2000 Zeichen
Für das Kunstwerk CONQ brauchen wir folgende Materialien, um das erzielte Endergebnis zu erhalten:

Zerkleinerte Muscheln (Abfallmaterial aus mariner Lebensmittelproduktion):
- Auster, Muschel, Jakobsmuschel, Miesmuschel
Algenbasierte Biopolymere
- organische Bindemittel aus Algen zur Verbindung mit Muschelpartikeln.
- 42 fertige Platten hergestellt aus den Muscheln
Metallgerüst, um die Platten daran zu befestigen, Schild mit Erklärung, Metallstab mit Fuss für das Erklärungsschild, Scheinwerfer zur Beleuchtung, Metall-Gitter, grauer Plastik

Bearbeitungstechnik | Der Ausgangspunkt sind zerkleinerte Muschel- und Austernschalen aus der Lebensmittelindustrie. Diese bestehen überwiegend aus Calciumcarbonat. (Calciumcarbonat: Hauptkomponente der festen Schale einer Muschel) Die Schalen werden gereinigt, getrocknet und mechanisch zu feinem Pulver vermahlen. Parallel dazu werden Algen-basierte Biopolymere gewonnen, z.B aus Braunalgen oder Rotalgen. Diese natürlichen Polymere wirken als biologisches Bindemittel. Anschliessend wird das Algenpolymer mit Wasser vermischt, bis eine dickflüssige Masse entsteht. Diese feste Masse wirkt wie ein natürlicher Kleber und hält die zerkleinerten Muscheln, die dazu gemischt werden vollumfänglich zusammen.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Die Entstehung der Muscheln greift zurück auf 285 Millionen Jahren, Algen existieren bereits seit 1,2 bis 1,5 Milliarden Jahren und waren lange die dominierenden Pflanzen auf der Erde. CONQ greift dementsprechend auf Materialien zurück, die seit Millionen von Jahren existieren. Mit der Entstehung der Menschheit entwickelten die Muscheln sich zu einem kulturellen Gebrauch für verschiedene Völker. Muscheln waren in vielen Küstengebieten Zahlungsmittel, und wurden als Schmuck getragen. Sie symbolisieren Schutz, Ursprung und Verbindung zum Meer.

Die natürliche Farbpalette der Muscheln, zwischen hellem Kalkweiss, und warmen Sandtönen verleihen dem heutigen Baumaterial CONQ unterschiedliche Töne, was jedem Element eine Einzigartigkeit verleiht. Der Lebenszyklus der Muschel, vom lebenden Organismus bis zum Verzehr in Restaurants, wird durch CONQ um architektonische Nutzungsmöglichkeiten erweitert.

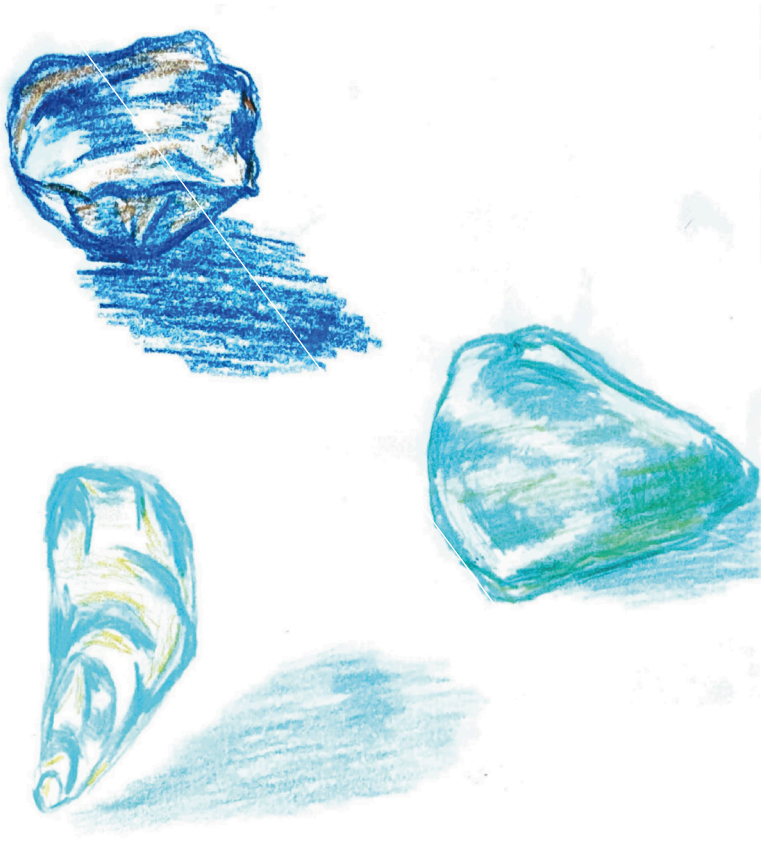
Ein Kunstwerk mit Zweck, das nachhaltig und zukunftsorientiert funktioniert.

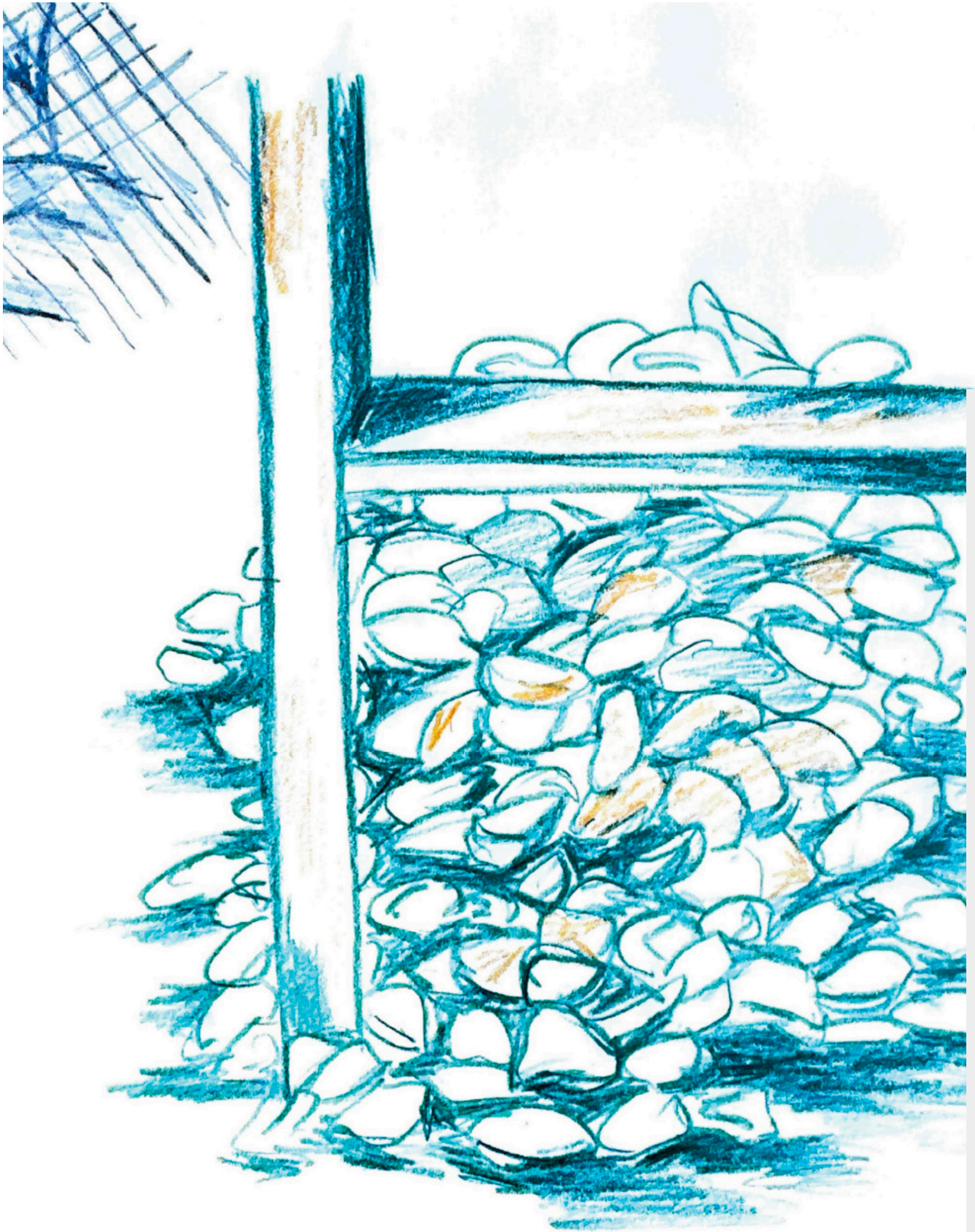
Gesellschaftlicher Kontext

CONQ reagiert auf die Klimakrise, Ressourcenknappheit und Bauindustrie-Emissionen. Das Projekt zeigt eine ökologische Alternative zu energieintensiven Baustoffen wie beispielsweise die Herstellung von Beton. Zudem stärkt CONQ die regionale Wertschöpfung, reduziert CO_2 - Ausstosse und hinterfragt lineare Produktionssysteme.

Serviervorschlag

CONQ braucht keine Bühne. Inszeniere CONQ im fokussierten Licht eines Scheinwerfers vor schlichtem Hintergrund, das ist alles.





Zubereitung

Sammle Jakobs-, Austern- oder Miesmuscheln ein, die in Restaurants ansonsten entsorgt werden würden.

Zusätzlich wird algenbasiertes Biopolymer benötigt, das aus Algen gewonnen wird, Leitungswasser und ein natürlicher Vernetzer z.B Calciumlösung.

Für die Werkzeuge wird folgendes benötigt:

Ein Mörser oder eine mechanische Mühle, verschieden Siebe für unterschiedliche Korngrössen der zermahlten Muscheln, ein Rührgefäss, Spatel, eine möglichst genaue Waage für eine präzise Dosierung, Guss-oder Pressformen, Handschuhe und eine stabile Arbeitsunterlage, (die auch dreckig werden darf) Formen, in die die Masse reingegossen wird und eine Pressmaschine.

Falls die Herstellung des Algenpolymer selbst gemacht wird benötigt man: Algen, Natriumcarbonat, Herd, Topf, Säure oder Calcium. Für die Ausstellung: Scheinwerfer, Gestell aus Metall, Schild mit Informationstext auf englisch und italienisch.

Herstellung | Muschelschalen reinigen, trocknen und zu Pulver oder Körnung mahlen. Algen waschen, trocknen, mahlen und in milder Lauge erhitzen. Danach Säure oder Calcium zugeben und dabei Handschuhe tragen. Das gewonnene Algenpolymer mit Wasser zu einer dickflüssigen Masse verrühren.Calcium-lösung zugeben, bis eine gelartige Struktur entsteht. Dann die zerkleinerten Muscheln einmischen und alles gut vermengen. Die Masse in eine Form giessen, pressen und bei Raumtemperatur vollständig trocknen lassen.



Zubereitungszeit | Mehrjährige Mission bis in die Zukunft

Schwierigkeit | Für Expert:innen der Raumfahrt und Landwirtschaft und hungrige Astronaut:innen

Ergibt | Eine nachhaltige Ernte von Blattgemüse, Früchten, Pilzen und Algen, die sowohl das Überleben im All sichern könnten, als auch künftige Ernährungssysteme auf der Erde inspirieren.

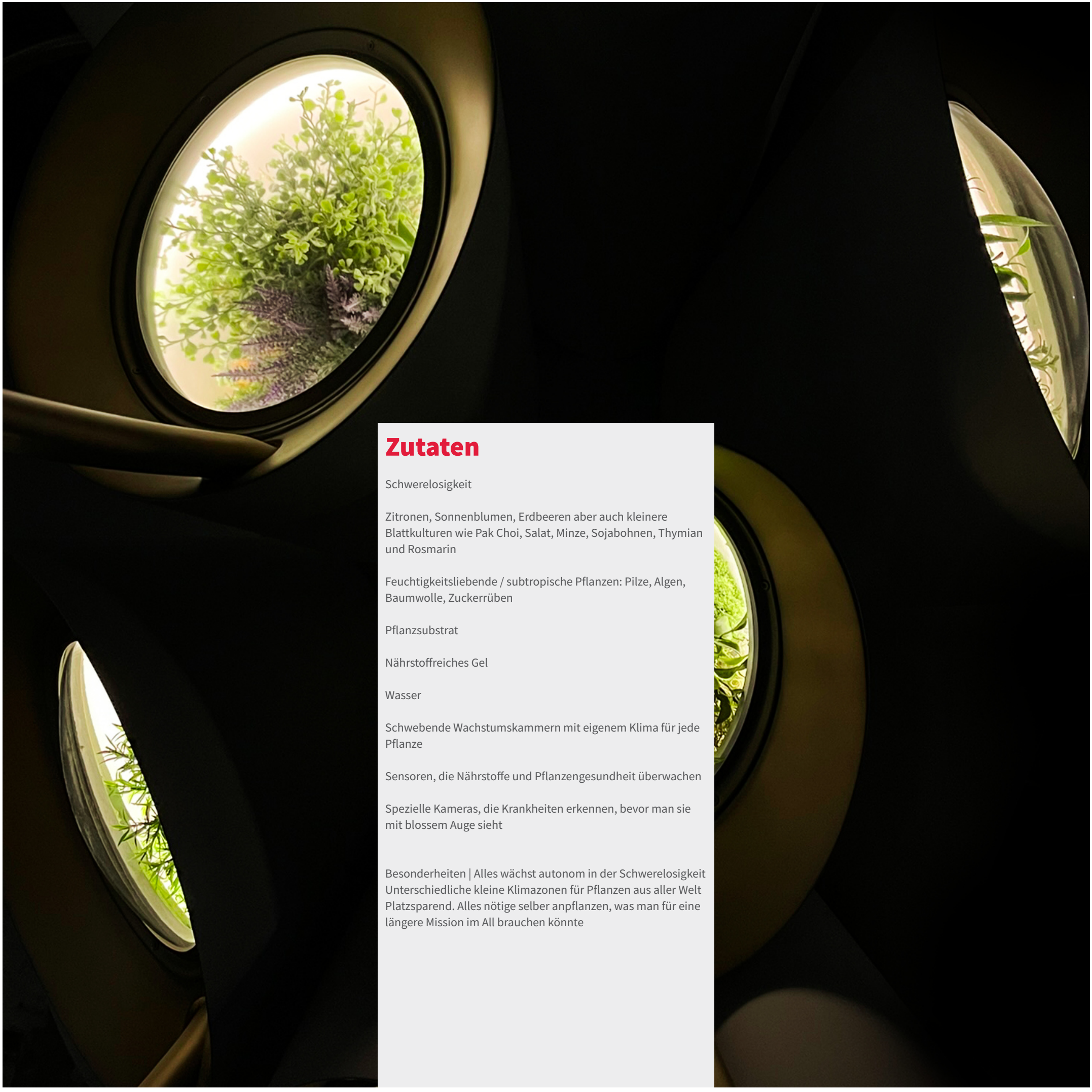
Ein orbitales Gewächshaus, das Erde und Weltraum verbindet. Hier wachsen exotische Kulturen und robuste Pflanzen autonom in Mikroschwerkraft, während Technologie das Klima, Nährstoffmanagement und Pflanzenüberwachung steuert. Ein Experiment für Ernährung, Architektur und kreative Visionen jenseits der Erde – ein Garten in den Sternen.

Kontext | International / Raumfahrt & Zukunftslandwirtschaft

Artists | Aurelia Institute, Heatherwick Studio Brent Sherwood

Autorin | Hannah Jule Buchmann

Space Garden



Zutaten

Schwerelosigkeit

Zitronen, Sonnenblumen, Erdbeeren aber auch kleinere Blattkulturen wie Pak Choi, Salat, Minze, Sojabohnen, Thymian und Rosmarin

Feuchtigkeitsliebende / subtropische Pflanzen: Pilze, Algen, Baumwolle, Zuckerrüben

Pflanzsubstrat

Nährstoffreiches Gel

Wasser

Schwebende Wachstumskammern mit eigenem Klima für jede Pflanze

Sensoren, die Nährstoffe und Pflanzengesundheit überwachen

Spezielle Kameras, die Krankheiten erkennen, bevor man sie mit blossem Auge sieht

Besonderheiten | Alles wächst autonom in der Schwerelosigkeit Unterschiedliche kleine Klimazonen für Pflanzen aus aller Welt Platzsparend. Alles nötige selber anpflanzen, was man für eine längere Mission im All brauchen könnte

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Der Weltraumgarten ist ein Labor und ein Versprechen. Der Duft von frischem Basilikum, von Minze und Zitrone bleibt in den sterilen Metallkammern gefangen. Durch die Scheibe leuchten Erdbeeren wie rote Sterne, während Weizen in Schwerelosigkeit wächst – ein Symbol dafür, dass Essen nicht nur Nährstoff, sondern Kultur und Erinnerung ist.

Farben und Formen sprechen von Funktion und Hoffnung: das Grün der Blätter steht für Regeneration, das Gelb der Sonnenblume für Orientierung und Energie, das Rot der Früchte für Kraft und Genuss. Pilze und Algen, unscheinbar und unspektakulär, tragen eine stille Macht, sie sichern Zukunft.
Die Technik ist kein Hintergrund, sondern Teil des Symbols: Sensoren, die Krankheiten erkennen, bevor das Auge sie sieht, Licht, das Tag und Nacht simuliert, als wären Sterne programmierbar, Kammern, die ganze Klimazonen nachbilden. Landwirtschaft wird hier zu Technologie, Überleben zu präziser Planung.

Dieser Garten im All ist ein Bild für das, was Essen immer war und immer bleibt: Grundlage, Verbindung, Hoffnung – diesmal nicht nur für eine Kultur, sondern für die ganze Menschheit.

Gesellschaftlicher Kontext

Gutes Essen ist ein zentraler Bestandteil unserer Lebensqualität – es beeinflusst massgeblich unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Schon seit Langem wird deshalb daran geforscht, wie frisches Gemüse und andere Nahrungsmittel auch in der Schwerelosigkeit des Alls angebaut werden können, um eine nachhaltige und gesunde Versorgung der Astronautinnen und Astronauten sicherzustellen.

Serviervorschlag

Zu Servieren am besten mit einer Prise von Zukunft und einem Hauch Schwerelosigkeit



Function



Zubereitung

Vorbereitung | Erforsche Plastik- und Metallverbindungen, die der Schwerelosigkeit und extremen Temperaturen im All standhalten. Sammle Samen von Pilzen, Kräutern, Blattgemüse und Früchten, die für den Orbit geeignet sind. Richte Wachstumskammern ein: jede mit eigenem Klima, Lichtsystem, Wasser- und Nährstoffversorgung. Bereite Sensoren und Kameras vor, die jede Pflanze überwachen, und überprüfe, dass die automatischen Systeme funktionieren. Plane den Raum so, dass Pflanzen, Licht und Geräusche ein harmonisches Ganzes ergeben.

Herstellung (Schritt-für-Schritt-Rezeptform): Pflanzen in ihre Kammern einsetzen, kleine Blattpflanzen und Kräuter zuerst, dann Fruchttragende. Pilze und Algen in Wasser- oder Hochfeuchtigkeitskammern platzieren. Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Licht fein abstimmen – jede Pflanze bekommt ihre ideale Umgebung.

Sensoren aktivieren, um Nährstoffzufuhr und Gesundheit zu überwachen. Beobachte das Wachstum: Minze duftet, Erdbeeren färben sich rot, Weizen streckt sich der simulierten Sonne entgegen. Systeme laufen autonom, aber kleine Justierungen der Lichtzyklen oder Bewässerung sind möglich, um optimale Bedingungen zu erhalten.

Präsentation | Weiches, wechselndes Licht, das Tag- und Nachtzyklen simuliert; leuchtet wie eine Miniatur-Sonne. Leises Summen der Technik, Wasserplätschern in Feuchtkammern. Besucher:innen stehen staunend vor dem grossen Gebilde. Raumwirkung: Ein schwebender Garten, der Technik und Natur vereint, ein Blick in die Zukunft.



Zubereitungszeit | Ein Augenblick für die Vision, viele Jahre für die Technik, ein Datenpaket Erde–Mond–Erde

Schwierigkeit | Nur für Expert:innen

Ergibt | Ein Gedankengericht über die Zukunft unserer Daten. Es macht neugierig und wirft Fragen auf.

Dieses Gericht serviert keine Unterkunft, sondern ein Backup. Lunar Ark entwirft ein Archiv der Menschheit auf dem Mond: ein Rechenzentrum jenseits der Erdatmosphäre, gedacht als resilienter Speicher gegen Klimarisiken, Katastrophen und den Ausfall irdischer Infrastrukturen. Die Hauptzutaten sind Laserkommunikation, Robotik und KI – Maschinen, die bauen, betreiben und Daten empfangen, ohne dass Menschen ständig anwesend sein müssen. Der Mond wird zur Zwischenstation einer mehrplanetaren Datenküche, in der Wissen nicht in Museen lagert, sondern in entfernten Speichern kreist und periodisch erneuert wird.

Was wie Science-Fiction schmeckt, ist zugleich eine nüchterne Frage an unsere Gegenwart: Wenn das Gedächtnis der Zivilisation zur technischen Infrastruktur wird – wer kocht, wer kontrolliert, wer darf einlagern?

Land | Südkorea

Artists | IVAAIU City (Donguk Agos Lee, Jihyun Lee, Hancheol So, Sung-Soo Park, Joo Hyeon Kim)

Partner: A-Axis Architects, Base and Power City, The Untitled Void

Autor | Len Wilpert

Lunar Ark – Die Arche im Mondlicht

Zutaten

1 Roboterhund (Metall, Sensoren, Motoren, Kunststoffteile)

Modelle von Mond-Rechenzentren (3D-Druck, Kunststoff, Metallrahmen)

Architekturzeichnungen & Renderings (Papier, digitale Projektionen)

Laserstrahl als Symbol (Beamer, Animation, LED)

Videoprojektionen (digitale Animationen, Leinwand)

Soundkulisse (Lautsprecher, Datenrauschen, Summen)

Lichtinszenierung (LED-Spots, kaltweiss)

Rauminstallation (Holz, Metall, Bühnenbau)

Texte & Grafiken (Papier, digitale Screens)

Besonderheit | Alles symbolisch. Ein Rezept für die Zukunft, nicht für die Gegenwart.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Lunar Ark erinnert an die Arche Noah. Früher sollten Tiere vor der Flut gerettet werden, heute sind es Daten vor der Klimakrise. Die Arbeit zeigt ein Mond-Datencenter als „Back-up“ für die Menschheit: gebaut von Robotern und über einen Laserstrahl mit der Erde verbunden.

Der Mond steht nicht nur für Technik, sondern auch für Sehnsucht, Ferne und Dauer. Seine silbrige Farbe wirkt rein und unendlich. Die klaren, harten Formen vermitteln Stärke und Schutz.

Der Roboterhund ist wie ein moderner Golem, ein künstlicher Helfer, der für uns baut. Er zeigt sowohl Hoffnung auf Fortschritt als auch die Angst vor zu viel Technik. Die kühle, fast sakrale Atmosphäre lässt die Installation wie eine Kathedrale für Daten erscheinen.

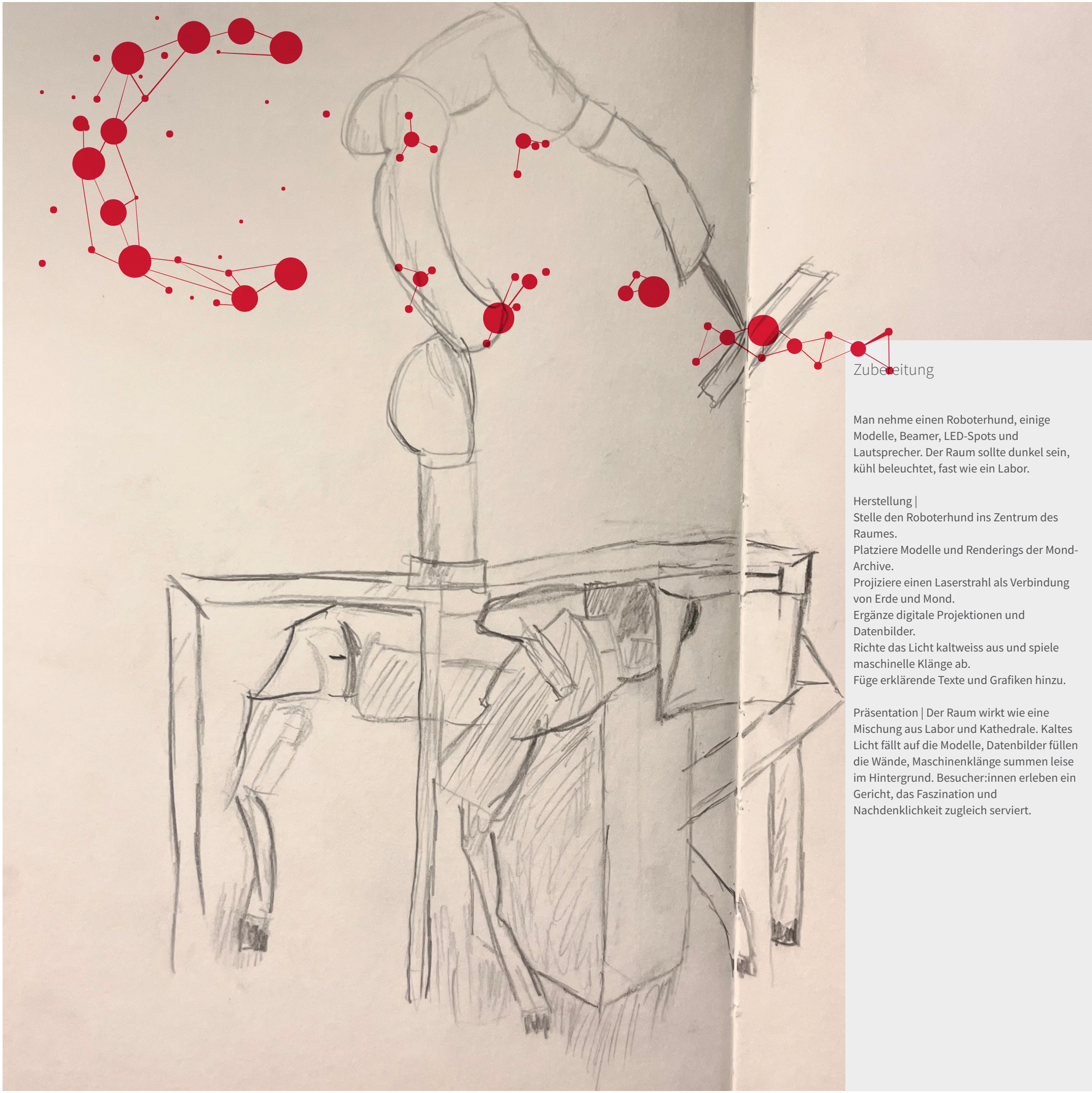
Gesellschaftlicher Kontext

Rechenzentren auf der Erde leiden unter Hitze, Überschwemmungen und Stürmen. Lunar Ark schlägt deshalb ein Archiv auf dem Mond vor. Dort könnten Daten sicherer sein und die Menschheit bewahren, was wichtig ist. Das Projekt zeigt Hoffnung, aber auch Zweifel: Kann Technik uns wirklich retten oder macht sie uns noch abhängiger?

Serviervorschlag

Am besten kühl serviert, im Mondlicht, begleitet von einem unsichtbaren Laserstrahl, der die Erinnerung verbindet.





Zubereitung

Man nehme einen Roboterhund, einige Modelle, Beamer, LED-Spots und Lautsprecher. Der Raum sollte dunkel sein, kühl beleuchtet, fast wie ein Labor.

Herstellung |
Stelle den Roboterhund ins Zentrum des Raumes.
Platziere Modelle und Renderings der Mond-Archive.
Projiziere einen Laserstrahl als Verbindung von Erde und Mond.
Ergänze digitale Projektionen und Datenbilder.
Richte das Licht kaltweiss aus und spiele maschinelle Klänge ab.
Füge erklärende Texte und Grafiken hinzu.

Präsentation | Der Raum wirkt wie eine Mischung aus Labor und Kathedrale. Kaltes Licht fällt auf die Modelle, Datenbilder füllen die Wände, Maschinenklänge summen leise im Hintergrund. Besucher:innen erleben ein Gericht, das Faszination und Nachdenklichkeit zugleich serviert.



Der Schweizer Pavillon an der Architekturbiennale Venedig 2025 serviert Architektur als kollektiven Prozess statt als fertiges Objekt. Ausgangspunkt ist die Arbeit der Architektin Lisbeth Sachs, deren temporäre Bauten für die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) im Jahre 1958 die Logik der Landesausstellungen prägten: offen, wandelbar, gemeinschaftlich. Entwickelt wurde der aktuelle Beitrag von mehreren jungen Architektinnen, die dieses Denken zeitgenössisch weiterführen. Im Schweizer Pavillon trifft der historische Bestand auf neue, bewusst nachhaltige Interventionen: Holz, textile und reversible Konstruktionen ersetzen Beton und Monumentalität. So wird Architektur als verantwortungsvoller, materialbewusster und kooperativer Zustand erfahrbar – eingebettet in die Biennale di Venezia.

Zubereitungszeit | eine lange Ära der Anerkennung für Frauen in der Architektur

Schwierigkeit | einfach, vorausgesetzt, man lässt das Denken in weiblichen Architekturdimensionen zu

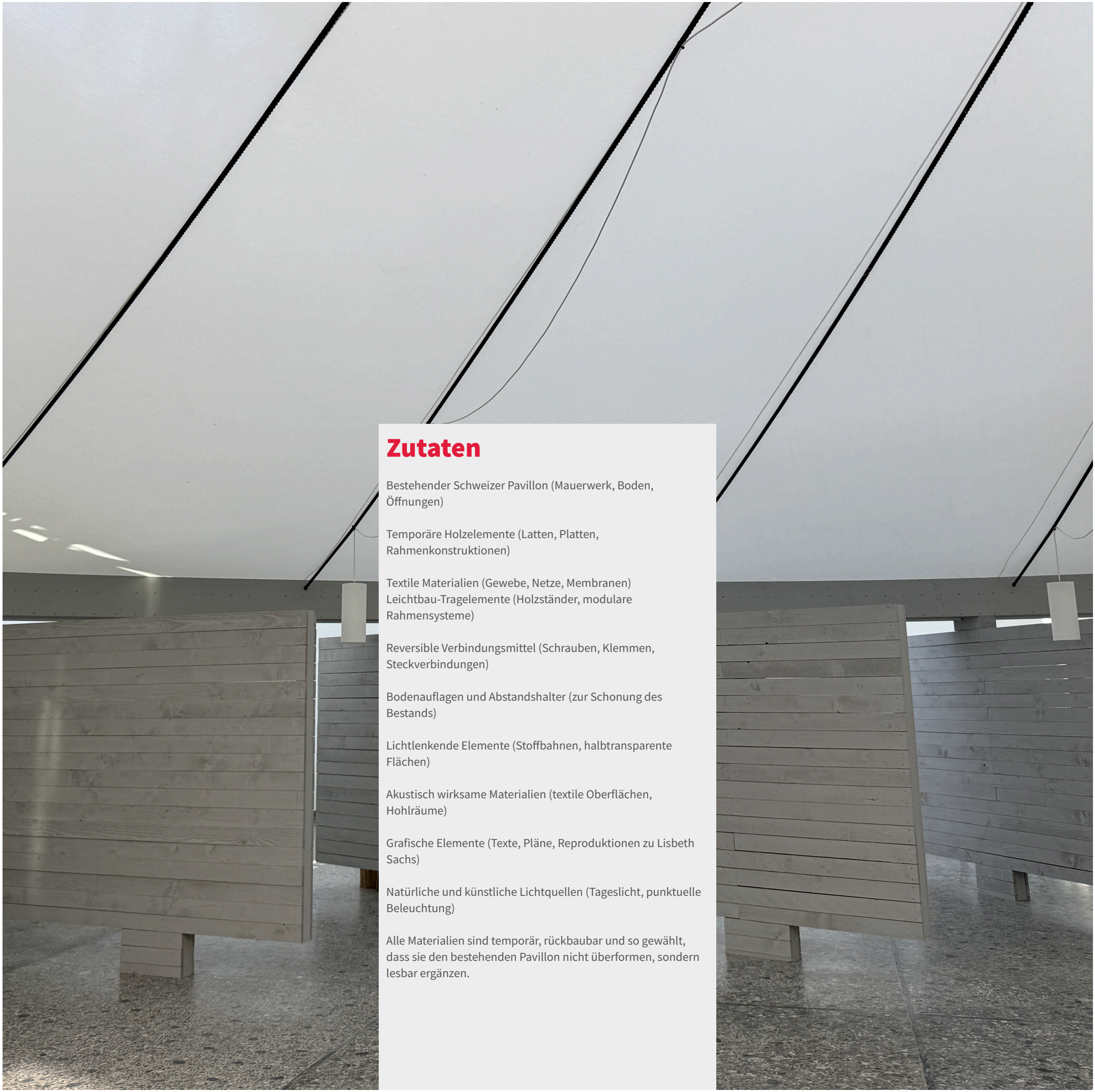
Ergibt | ein Raum zum nachdenken über unsere Architekturrezeption aus weiblicher Sicht, einen leichten, ephemeren Umgang mit unserer Identität

Land | Schweiz

Artists | Annexe (Architektinnenkollektiv) ; Elena Chiavi, Kathrin Füglister, Amy Perkins, Axelle Stiefel, Myriam Uzor

Autorin | Tanja Hess

Endgültige Form wird von der Architektin am Bau bestimmt



Zutaten

Bestehender Schweizer Pavillon (Mauerwerk, Boden, Öffnungen)

Temporäre Holzelemente (Latten, Platten, Rahmenkonstruktionen)

Textile Materialien (Gewebe, Netze, Membranen)
Leichtbau-Tragelemente (Holzständer, modulare Rahmensysteme)

Reversible Verbindungsmittel (Schrauben, Klemmen, Steckverbindungen)

Bodenauflagen und Abstandshalter (zur Schonung des Bestands)

Lichtlenkende Elemente (Stoffbahnen, halbtransparente Flächen)

Akustisch wirksame Materialien (textile Oberflächen, Hohlräume)

Grafische Elemente (Texte, Pläne, Reproduktionen zu Lisbeth Sachs)

Natürliche und künstliche Lichtquellen (Tageslicht, punktuelle Beleuchtung)

Alle Materialien sind temporär, rückbaubar und so gewählt, dass sie den bestehenden Pavillon nicht überformen, sondern lesbar ergänzen.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Der Schweizer Beitrag an der Architekturbiennale 2025 greift die architektonische Haltung von Lisbeth Sachs auf und übersetzt sie in eine räumliche und symbolische Geste. Ausgangspunkt ist ihre Überzeugung, dass Architektur nicht als abgeschlossene Form existiert, sondern sich im Prozess des Bauens, im Dialog mit Material, Ort und Beteiligten entwickelt. Diese Haltung wird im Schweizer Pavillon räumlich erfahrbar gemacht, indem bestehende Strukturen nicht ersetzt, sondern überlagert und erweitert werden.

Symbolisch steht die Ausstellung für das Sichtbarmachen einer historischen Leerstelle: die marginalisierte Rolle von Architektinnen in der Architekturgeschichte und insbesondere in der Geschichte der Biennale di Venezia. Die temporären, leichten und teilweise fragmentierten Elemente verweisen auf Sachs' Arbeit an der SAFFA 1958 und stehen zugleich für Offenheit, Wandel und Prozesshaftigkeit.

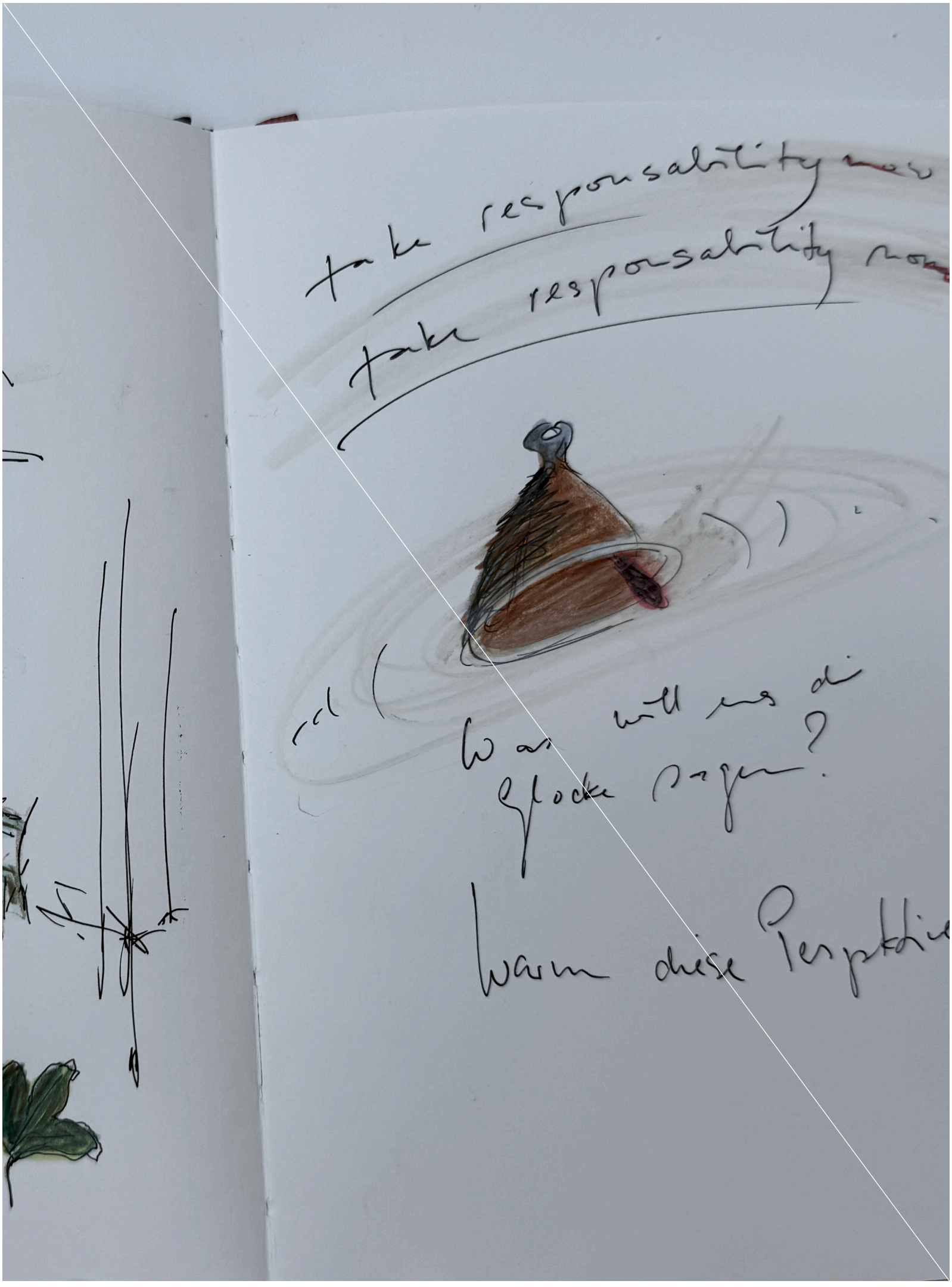
Materialien, Licht und räumliche Durchlässigkeit fungieren nicht dekorativ, sondern bedeutungstragend: Sie symbolisieren eine Architektur des Zuhörens und des Aushandelns. Der Pavillon wird so zu einem kulturellen Resonanzraum, in dem Erinnerung, Gegenwart und mögliche Zukünfte ineinandergreifen – und Architektur als kollektive, verantwortungsvolle Praxis lesbar wird.

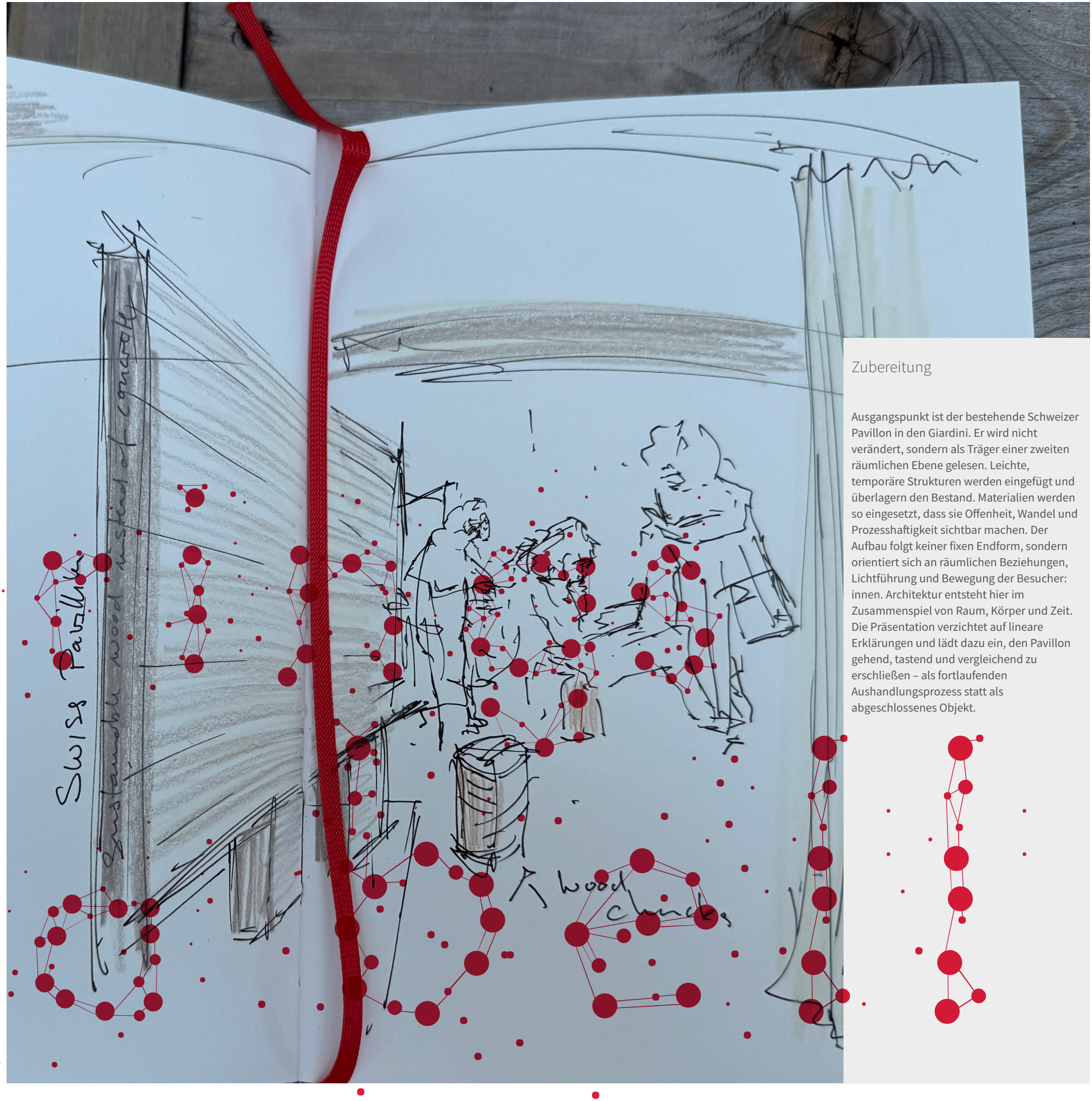
Gesellschaftlicher Kontext

Der Beitrag thematisiert Architektur als gesellschaftliche Praxis und macht strukturelle Ungleichheiten sichtbar; die systematische Ausblendung von Architektinnen. Durch die Rückbindung an Lisbeth Sachs wird Architektur als kollektiv-prozesshafter Akt verstanden, der Verantwortung und Teilhabe neu verhandelt und aktuelle Debatten zu Gleichstellung und Erinnerungskultur aufgreift.

Serviervorschlag

Am besten in ruhigem Tempo erleben, mit offenen Wegen, Zeit zum Verweilen und der Bereitschaft, Architektur als Prozess zu lesen.





Zubereitung

Ausgangspunkt ist der bestehende Schweizer Pavillon in den Giardini. Er wird nicht verändert, sondern als Träger einer zweiten räumlichen Ebene gelesen. Leichte, temporäre Strukturen werden eingefügt und überlagern den Bestand. Materialien werden so eingesetzt, dass sie Offenheit, Wandel und Prozesshaftigkeit sichtbar machen. Der Aufbau folgt keiner fixen Endform, sondern orientiert sich an räumlichen Beziehungen, Lichtführung und Bewegung der Besucher: innen. Architektur entsteht hier im Zusammenspiel von Raum, Körper und Zeit. Die Präsentation verzichtet auf lineare Erklärungen und lädt dazu ein, den Pavillon gehend, tastend und vergleichend zu erschließen – als fortlaufenden Aushandlungsprozess statt als abgeschlossenes Objekt.



Zubereitungszeit | So lange, wie die Erde trocknet

Schwierigkeit | Komplex – erfordert Geduld, handwerkliches Gespür und den Dialog zwischen alten Bauweisen und digitalen Technologien.

Ergibt | Ergibt einen Raum, der zum Innehalten anregt, zum Verweilen einlädt und die Kraft der Natur spürbar macht.

Auf der Karte steht ein Gericht, das nicht glänzt, sondern erdet. Earthen Rituals serviert eine Architektur aus Bambus, Erde und Fasern – handgemacht, langsam trocknend, spürbar in Geruch und Oberfläche.

Das Besondere ist die Mischung. Aus Aushubmaterial und landwirtschaftlichen Resten entsteht eine Masse, die zu Ziegeln geformt wird, während KI-generierte Muster per 3D-Druck feine Spuren auf die Haut des Materials legt. Tradition und Technologie treffen sich nicht als Gegensatz, sondern als Dialog: das alte Wissen um Lehm und Flechtwerk, die neue Logik von Algorithmen und Projektion.

In der Mitte liegt ein Erdhaufen wie ein stilles Zentrum; darüber legt Licht Bilder auf die Oberfläche, als würde Erinnerung sichtbar.

Dieses Gericht macht nicht satt, sondern ruhig: Es lädt zum Verweilen ein und stellt dem Betonzeitalter eine sinnliche, ressourcenschonende Alternative entgegen.

Land | USA

Artists | Lola Ben-Alon

Autorin | Lynn Hartmann

Earthen Rituals



Zutaten

1 Beamer der Marke Panasonic
Mehrere Bambusstangen, ca. 4 Meter lang
Erde-Faser-Mischung
Künstliche Intelligenz
Ein 3D Drucker
Mehrere Holzstangen
Erde für einen Haufen
Materielle Rituale
Licht und Schatten, um Muster lebendig zu machen
Mehrköpfiges Team mit unterschiedlichen Fähigkeiten

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Lehm, Fasern, Wasser | Urmaterialien der Menschheit, Träger jahrtausendealter Bauweisen wie Stampflehm und Flechtwerk. Sie verkörpern Gemeinschaft und Ritual.

Algorithmische Typologien | Digitalisierte Erdstrukturen, durch Algorithmen rekombiniert. Sie markieren die Verbindung zwischen Tradition und Technologie, Natur und Maschine.

Faserige Oberflächen | Rau und unregelmässig. Sie widersprechen der industriellen Glätte und erinnern an Körbe, Figuren, Ziegel und verkörpern Geschichten von Handwerk.

Geruch der Erde | Erdige Düfte schaffen eine unmittelbare sinnliche Verbindung.

Essenz | Die Installation verwandelt natürliche Substanz in ein lebendiges Archiv. Sie erzählt von Erinnerung, Ritual und Zukunft – jenseits von Beton und Stahl.

Gesellschaftlicher Kontext

In Zeiten ökologischer Krisen und Ressourcenknappheit plädiert Earthen Rituals für das Wiederentdecken traditioneller Materialien. Es ist ein Gegenentwurf zum Betonzeitalter: eine stille, radikale Erinnerung an das Potenzial der Erde.

Serviervorschlag

Im sanften Licht die Hand über die Muster gleiten lassen und dabei den erdigen Duft des Materials einatmen.



Zukunft



Zubereitung

Nimm die Bambusstangen und errichte daraus ein leichtes Gerüst, das trägt und zugleich durchlässig bleibt.

Besorge Aushub vom Bau und mische sie mit landwirtschaftlichen Nebenprodukten. Verarbeite beides zu einer erdigen Masse, verstärkt durch Fasern.

Forme daraus Ziegel. Jeder Ziegel trägt Spuren von Hand und Werkzeug. Ergänze das Werk durch KI-programmierte Muster, die ein 3D-Drucker auf die Oberfläche überträgt.

Lasse die Ziegel trocknen. Geduld gehört zum Geschmack.

Platziere die getrockneten Ziegel rund um das Bambusgerüst. Eine Hülle entsteht.

Häufe Erde in die Mitte des Werkes und umrande sie mit Holzstangen. Installiere darüber den Beamer, sodass er Bilder direkt auf den Erdhaufen projiziert.

Würze mit Geruch und Haptik: die rauen Oberflächen sollen spürbar, der Duft der Erde deutlich wahrnehmbar sein.

Lasse ziehen – in einem Raum, hell genug für die Muster, still genug für das Verweilen.

Serviervorschlag | Serviere das Werk an einem ruhigen Ort, der Nachdenken und freies Denken zulässt.



Der Deutsche Pavillon serviert ein schweisstreibendes, die Sinne ansprechendes Gericht. Die sich steigernde Klimaerwärmung wird immer mehr auch in mitteleuropäischen Städten spürbar. Die bis vor kurzem von Klimaextremen verschonten Europäer, spüren an der eigenen Haut, was lange anhaltende Hitzeperioden für das Leben in zu asphaltierten, verglasten und zubetonierten Städten bedeutet. Die Ausstellung zeigt im zentralen Raum anhand einer raumfüllenden Videoarbeit die Auswirkungen der Klimaerwärmung in Städten und mögliche Lösungsansätze. In einem Seitenflügel wird die Wärmeeinwirkung auf den Körper des Besuchers spür- und sichtbar. Im anderen Seitenflügel stehen als Kontrast Bäume in Töpfen und Stühle zum Verweilen. Dieser Raum versinnbildlicht die abkühlende Wirkung von Vegetation im urbanen Raum. Im anschliessenden Raum zeigt eine interessante Grafik, welche Massnahmen welche Wirkung auf die Minderung der Hitze in den Städten haben.

Zubereitungszeit | 200 Jahre Industrialisierung

Schwierigkeit | Machbar wenn wir endlich aus dem Dornröschenschlaf erwachen, innovativ, kreativ und mutig werden

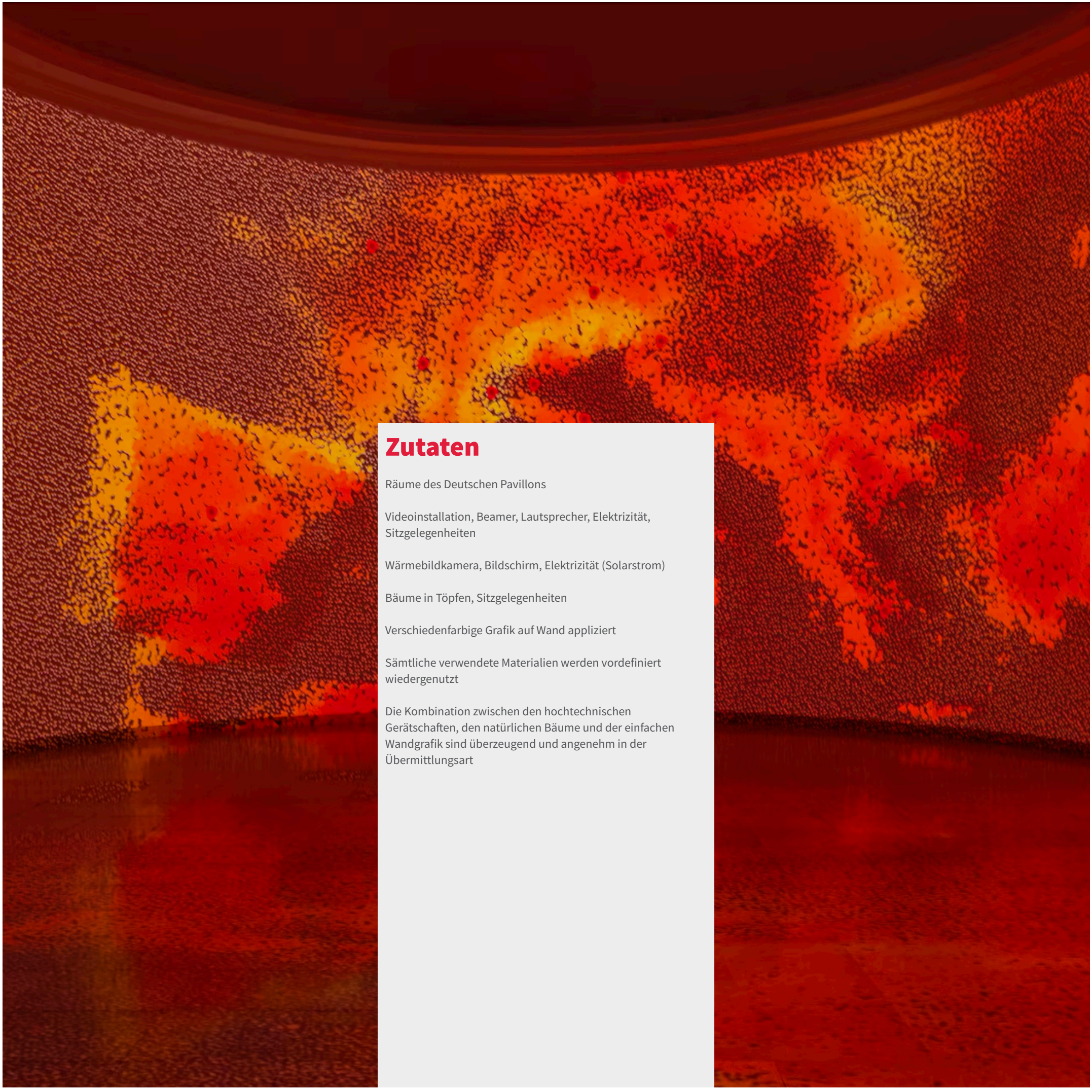
Ergibt | Die Problematik der Klimaerwärmung wird im Deutschen Pavillon auf eine sehr eindrückliche Art präsentiert und eine leichte optimistische Note schwingt nach

Land | Deutschland

Artists | Christoph Brech

Autor | Claudio Antunes

Stresstest



Zutaten

Räume des Deutschen Pavillons

Videoinstallation, Beamer, Lautsprecher, Elektrizität, Sitzgelegenheiten

Wärmebildkamera, Bildschirm, Elektrizität (Solarstrom)

Bäume in Töpfen, Sitzgelegenheiten

Verschiedenfarbige Grafik auf Wand appliziert

Sämtliche verwendete Materialien werden vordefiniert wiedergenutzt

Die Kombination zwischen den hochtechnischen Gerätschaften, den natürlichen Bäume und der einfachen Wandgrafik sind überzeugend und angenehm in der Übermittlungsart

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Nach Jahrzehnten des Raubbaus an der Natur und der immensen Umwelt-verschmutzung erreicht nun die Klima-veränderung auch die europäischen Stadträume. Die Ausstellung zeigt an einem raumfüllenden Film, mithilfe von Wärmebildern, wie sich die urbanen Räume erhitzen und wie die Oberflächen der Städte, versiegelte Böden, Glasfassaden, beschattete Flächen, Bäume unterschiedlich auf die Sonneneinstrahlung reagieren. Die Wirkung des Films wird durch zum Teil sehr expressive Musik verstärkt, das Gefühl von STRESS wird spürbar. Die Sequenz mit den von der Hitze geplagten Menschen, die apathisch in die Kamera blicken, rückt die Problematik in eine sehr persönliche Ebene, das Leiden wird spürbar. Anschliessend werden Lösungs-ansätze gezeigt, wie z.B. das Begrünen von Strassenzügen, Dachlandschaften.

Es wurden verschiedene Baumarten, die verschieden auf extreme Hitze reagieren, ausgewählt, auch als Hinweis darauf, dass nicht jeder Baum ideal ist, um in Überhitzen städtischen Räumen gepflanzt zu werden. Die Grafik mit den architektonischen Lösungen überrascht, denn nicht die Begrünung von Dachlandschaften hilft die Temperaturen am besten zu reduzieren, sondern allgemein helle Oberflächen.

Der STRESSTEST wird am eigenen Körper fühl- und sichtbar. Als Kontrapunkt und DESTRESS fungieren die Räume mit den Bäumen, die eine natürliche Kühlung symbolisieren und der Raum mit den möglichen architektonischen Lösungen für die klimatischen Herausforderungen.

Gesellschaftlicher Kontext

Der Künstler appelliert mit seiner Installation an die Gesellschaft, an Entscheidungsträger, an Architekten, an Raumplaner, das Klimaproblem ernst zu nehmen. Nicht nur darüber nachzudenken, sondern auch zu Handeln. Die sehr poetische Arbeit ist sowohl ein Mahnmal als auch eine Handlungsanweisung. Die Botschaft ist klar, unsere urbane Zukunft betrifft uns alle. Take responsability now!

Serviervorschlag

Lasst uns Handanlegen und Tegelwippen! Möglichst ohne Pflastersteine.



Zubereitung

In den bestehenden Räumen des Deutschen Pavillon präsentiert der Künstler Christoph Brech eine zweiteilige Installation. Zunächst erlebt der Besucher eine unangenehme Hitzeumgebung, danach ein beruhigendes, erfrischendes, parkähnliches Umfeld, das Lösungen für die klimatischen Herausforderungen aufzeigt.

Die Hitzeumgebung, der STERSSTEST erlebt man in dunklen Räumen, in denen warme Farben prädominieren und im Kontrast zur Dunkelheit an Aussagekraft gewinnen. Die Tonspur steigert die Beklommenheit.

Den DESTRESS erlebt man in hellen, lichtdurchflutenden Räumen, die dazu einladen, Inne zu halten, sich zu entspannen, nachzudenken und Hoffnung zu schöpfen.



Zubereitungszeit | mehrere Millionen Jahre

Schwierigkeit | Komplex, nur für Expertinnen mit Geduld und ausgeprägter Wahrnehmung.

Ergibt | Eine erweiterte Sicht auf Architektur: Steine als Mitbewohner des Planeten, nicht als tote Materie.

Dieses Gericht braucht Zeit – mehr Zeit, als ein menschlicher Körper messen kann. Stonelife serviert Steine nicht als totes Material, sondern als lebendige Mitspieler. Mikroorganismen, Feuchtigkeit und Licht machen geologische Prozesse sichtbar und verschieben den Blick auf Architektur radikal. Hier wird nicht gebaut, sondern koexistiert.

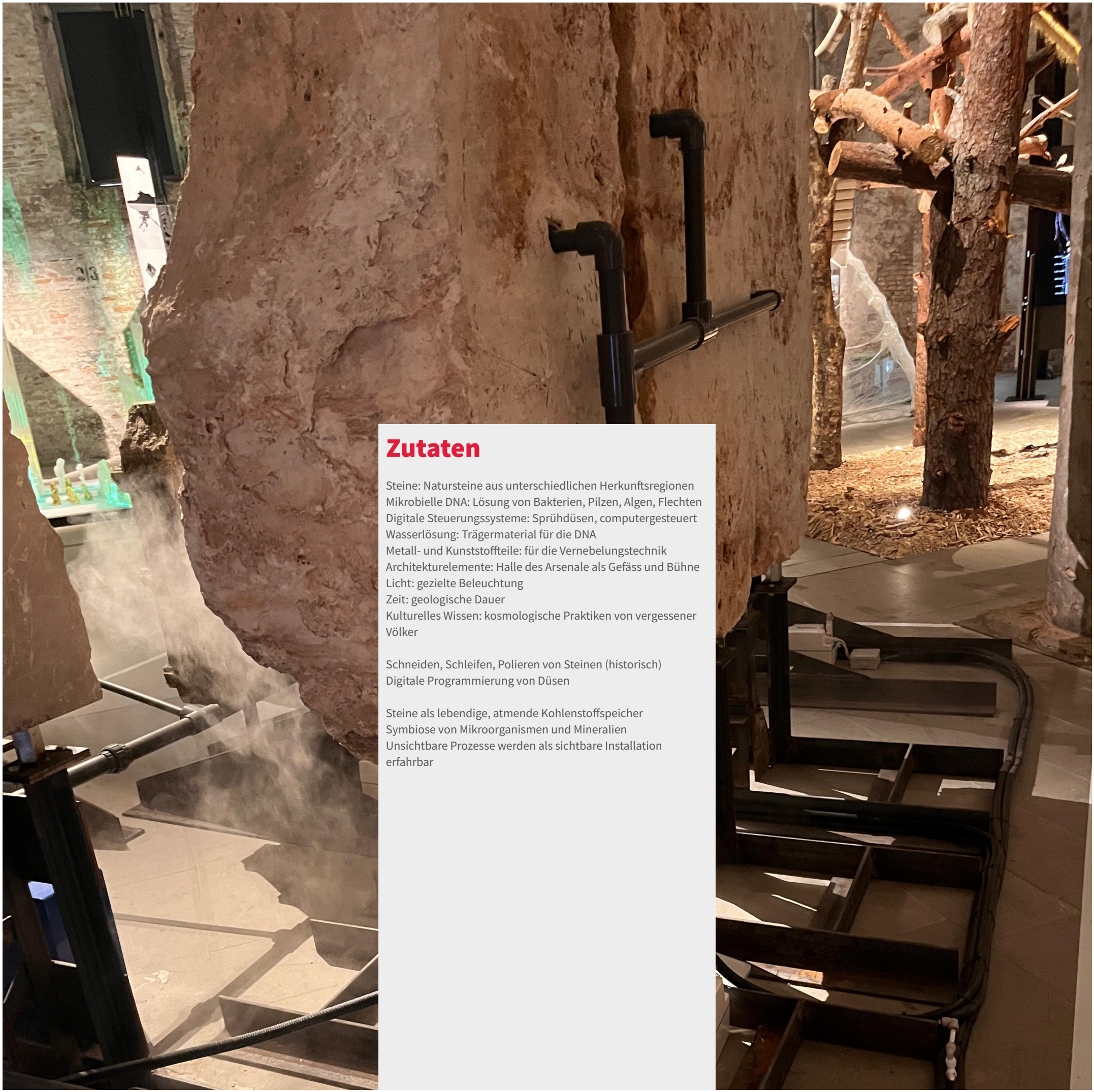
Das Gericht entfaltet sich langsam, fast unmerklich, und fordert Geduld sowie Aufmerksamkeit. Am Ende bleibt eine neue Perspektive: Steine erscheinen nicht mehr als Rohstoff, sondern als Mitbewohner eines geteilten Planeten, eingebunden in lange Zyklen von Werden und Vergehen.

Land | Italien

Artists | Andrés Jaque in Zusammenarbeit mit Gökce Ustunisik

Autor | Maurin Tomaschett

Stonelife



Zutaten

Steine: Natursteine aus unterschiedlichen Herkunftsregionen
Mikrobielle DNA: Lösung von Bakterien, Pilzen, Algen, Flechten
Digitale Steuerungssysteme: Sprühdüsen, computergesteuert
Wasserlösung: Trägermaterial für die DNA
Metall- und Kunststoffteile: für die Vernebelungstechnik
Architekturelemente: Halle des Arsenale als Gefäss und Bühne
Licht: gezielte Beleuchtung
Zeit: geologische Dauer
Kulturelles Wissen: kosmologische Praktiken von vergessener Völker

Schneiden, Schleifen, Polieren von Steinen (historisch)
Digitale Programmierung von Düsen

Steine als lebendige, atmende Kohlenstoffspeicher
Symbiose von Mikroorganismen und Mineralien
Unsichtbare Prozesse werden als sichtbare Installation erfahrbar

Kulturelle Zutaten & Symbolik

In vielen Kulturen stehen Steine für Erinnerung, Beständigkeit und Spiritualität. In der westlichen Welt wurden sie jedoch oft nur als totes Baumaterial gesehen. Stonelife zeigt eine andere Sicht: Inspiriert von indigenen Traditionen werden Steine hier als Lebewesen verstanden.
Die Ausstellung erinnert auch daran, wie Steinbrüche durch Kolonialismus Landschaften und Gemeinschaften zerstört haben. Gleichzeitig eröffnet sie ein neues Bild: der Stein als Freund, als Mitbewohner der Erde. In Grau- und Brauntönen gehalten, entfalten die Steine durch Feuchtigkeit und mineralischen Glanz eine unerwartet lebendige, fast leuchtende Optik.

Gesellschaftlicher Kontext

Stonelife macht die ökologischen und politischen Dimensionen von Baumaterial sichtbar. Gegen zerstörerischere Ausbeutung von Rohstoffen zeigt es, wie Steine und Mikroben gemeinsam Kohlenstoff speichern. Ein Beitrag zu einer ökologischen Architektur.

Serviervorschlag

Am besten roh geniessen, frisch besprüht, von Mikroben geküsst.



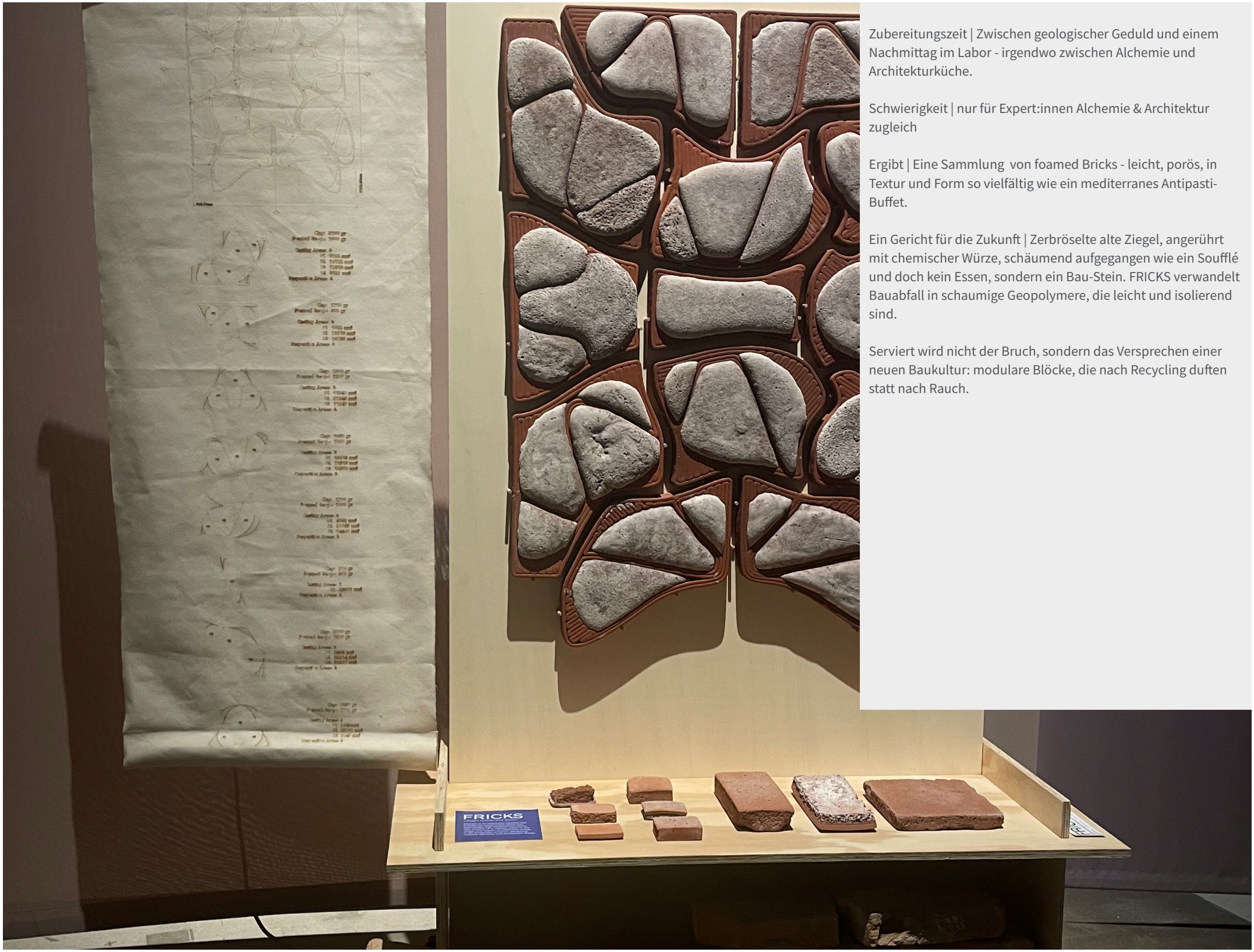


Zubereitung

Suche eine passende Halle, das Arsenale von Venedig. Versammle Steine, Wasserlösungen mit mikrobieller DNA, digitale Steuerungsanlagen und eine Portion kosmologisches Wissen.

Platziere die Steine im Raum.
Installiere computergesteuerte Düsen über ihrer Oberfläche.
Befülle die Düsen mit der DNA-Lösung, die Mikroben, Pilze, Algen und Flechten enthält.
Aktiviere das System: In feinen Sprühstössen benetzt die Flüssigkeit die Gesteine.
Beobachte, wie mikrobielle Lebensgemeinschaften die Steinoberflächen kolonisieren und Kohlenstoff mineralisieren.

Rahme das Ganze mit gezieltem Licht, das den Glanz der feuchten Steine hervorhebt.



Zubereitungszeit | Zwischen geologischer Geduld und einem Nachmittag im Labor - irgendwo zwischen Alchemie und Architekturküche.

Schwierigkeit | nur für Expert:innen Alchemie & Architektur zugleich

Ergibt | Eine Sammlung von foamed Bricks - leicht, porös, in Textur und Form so vielfältig wie ein mediterranes Antipasti-Buffet.

Ein Gericht für die Zukunft | Zerbröselte alte Ziegel, angerührt mit chemischer Würze, schäumend aufgegangen wie ein Soufflé und doch kein Essen, sondern ein Bau-Stein. FRICKS verwandelt Bauabfall in schaumige Geopolymere, die leicht und isolierend sind.

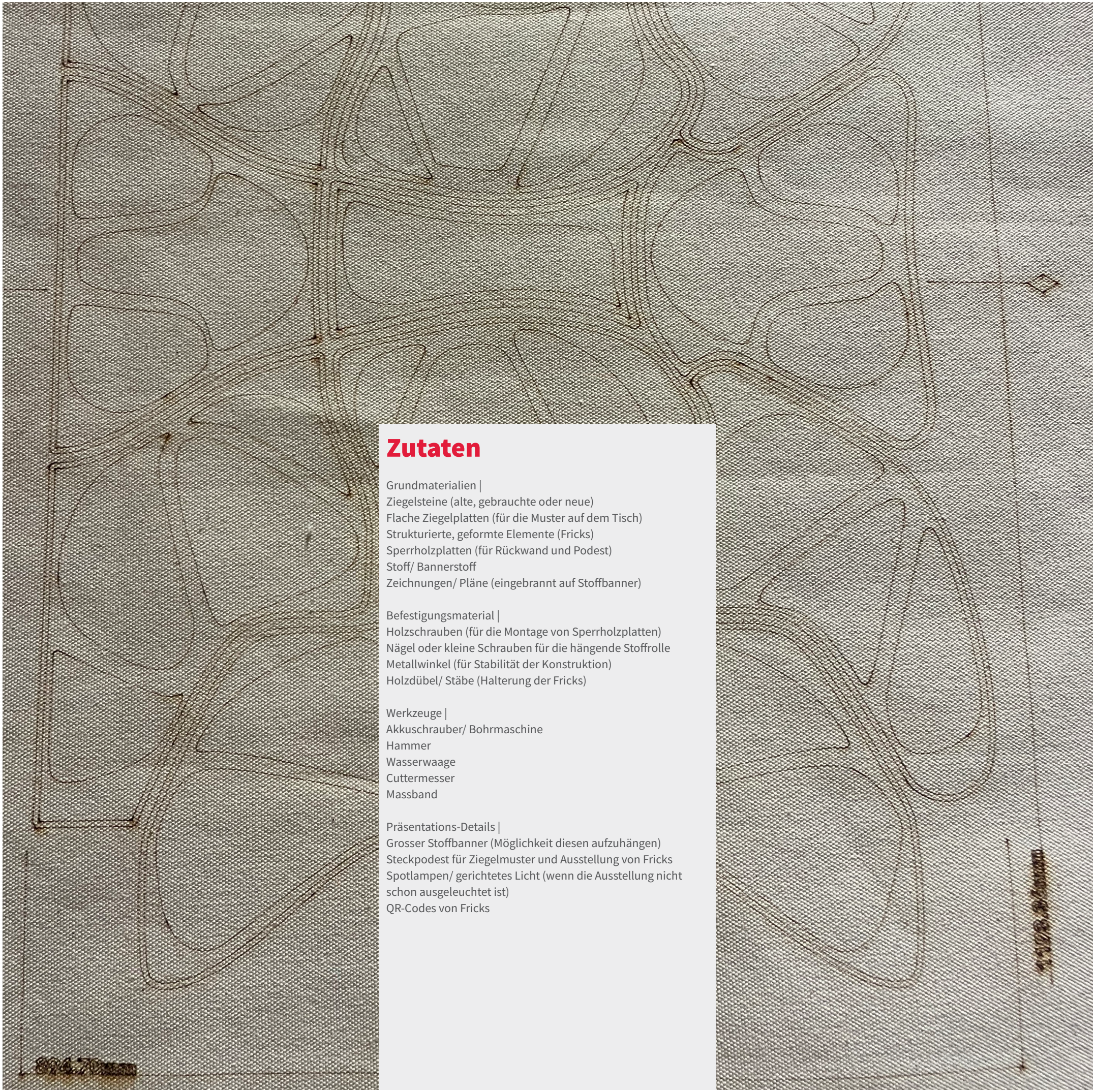
Serviert wird nicht der Bruch, sondern das Versprechen einer neuen Baukultur: modulare Blöcke, die nach Recycling duften statt nach Rauch.

Land | Spanien

Artists | FRICKS.lab – IAAC, Digital Matter Studio

Autorin | Melina Gast

FRICKS



Zutaten

Grundmaterialien |
Ziegelsteine (alte, gebrauchte oder neue)
Flache Ziegelplatten (für die Muster auf dem Tisch)
Strukturierte, geformte Elemente (Fricks)
Sperrholzplatten (für Rückwand und Podest)
Stoff/ Bannerstoff
Zeichnungen/ Pläne (eingebrannt auf Stoffbanner)

Befestigungsmaterial |
Holzschrauben (für die Montage von Sperrholzplatten)
Nägel oder kleine Schrauben für die hängende Stoffrolle
Metallwinkel (für Stabilität der Konstruktion)
Holzdübel/ Stäbe (Halterung der Fricks)

Werkzeuge |
Akkuschrauber/ Bohrmaschine
Hammer
Wasserwaage
Cuttermesser
Massband

Präsentations-Details |
Grosser Stoffbanner (Möglichkeit diesen aufzuhängen)
Steckpodest für Ziegelmuster und Ausstellung von Fricks
Spotlampen/ gerichtetes Licht (wenn die Ausstellung nicht schon ausgeleuchtet ist)
QR-Codes von Fricks

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Ziegel haben in vielen Kulturen eine doppelte Bedeutung. Sie sind Grundelemente des Bauens (Schutz, Wärme, Leben) und zugleich Zeichen menschlicher Arbeit. Durch ihre Form, Farbe und Struktur tragen sie Geschichte und Herkunft in sich. In alten Bauwerken, Ruinen oder Abbruchgebäuden erinnern rote Ziegel an vergangene Nutzungen, an Orte, die einst Alltag oder Gemeinschaft waren.

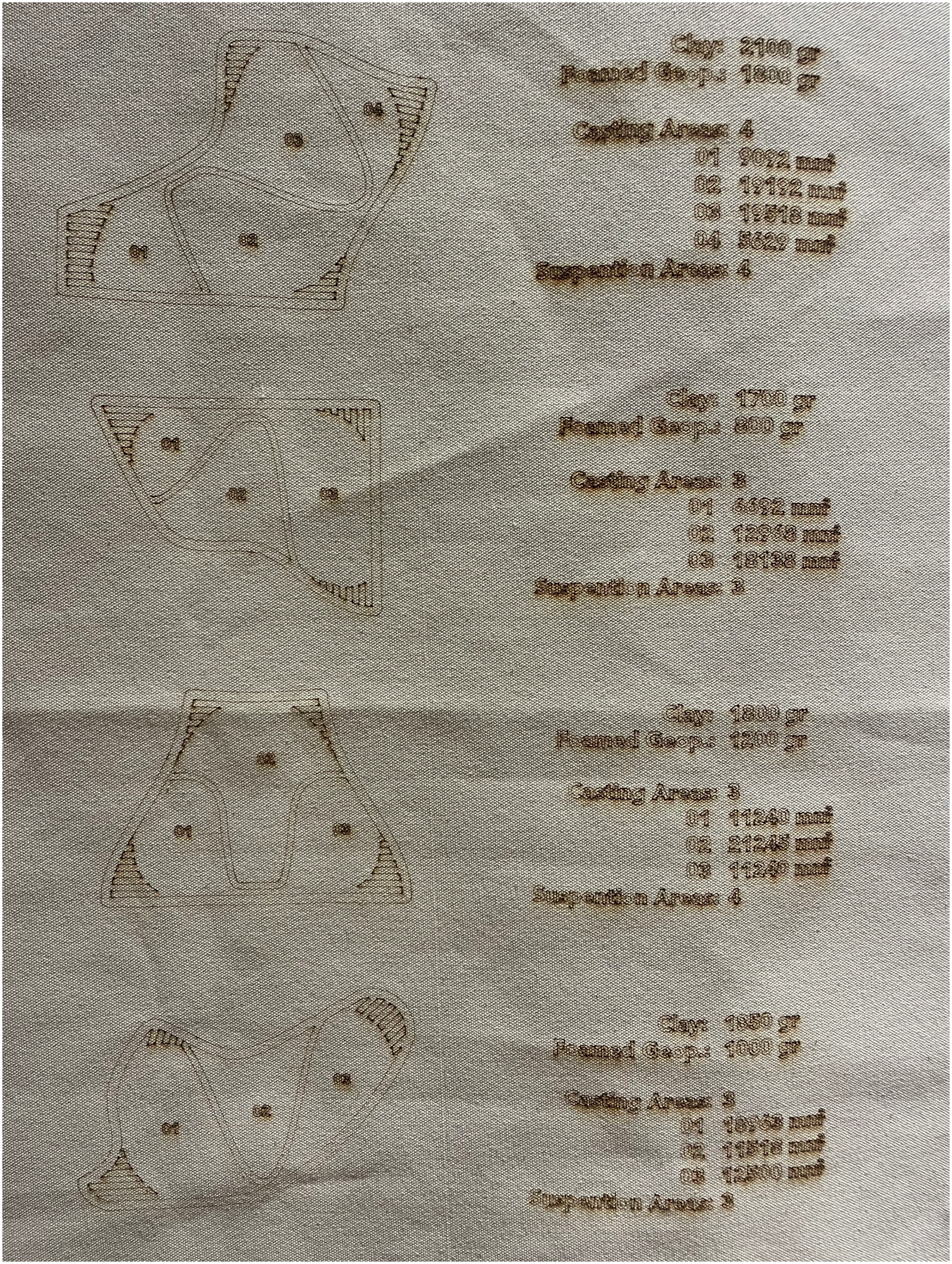
Bei FRICKS wird dieser kulturelle Kern sichtbar gemacht. Die ursprünglichen Abfallziegel und Keramikreste stehen für Vergangenes, geformt von Zeit und Nutzung. Die neue, schaumige Geopolymerform dagegen symbolisiert Wiedergeburt und Transformation. Die sichtbare Aussenhaut aus Tonformen verweist auf traditionelle Handwerkskunst, die zugleich digital geformt ist. Damit verschmelzen altmodisches Materialwissen und moderne Technik.

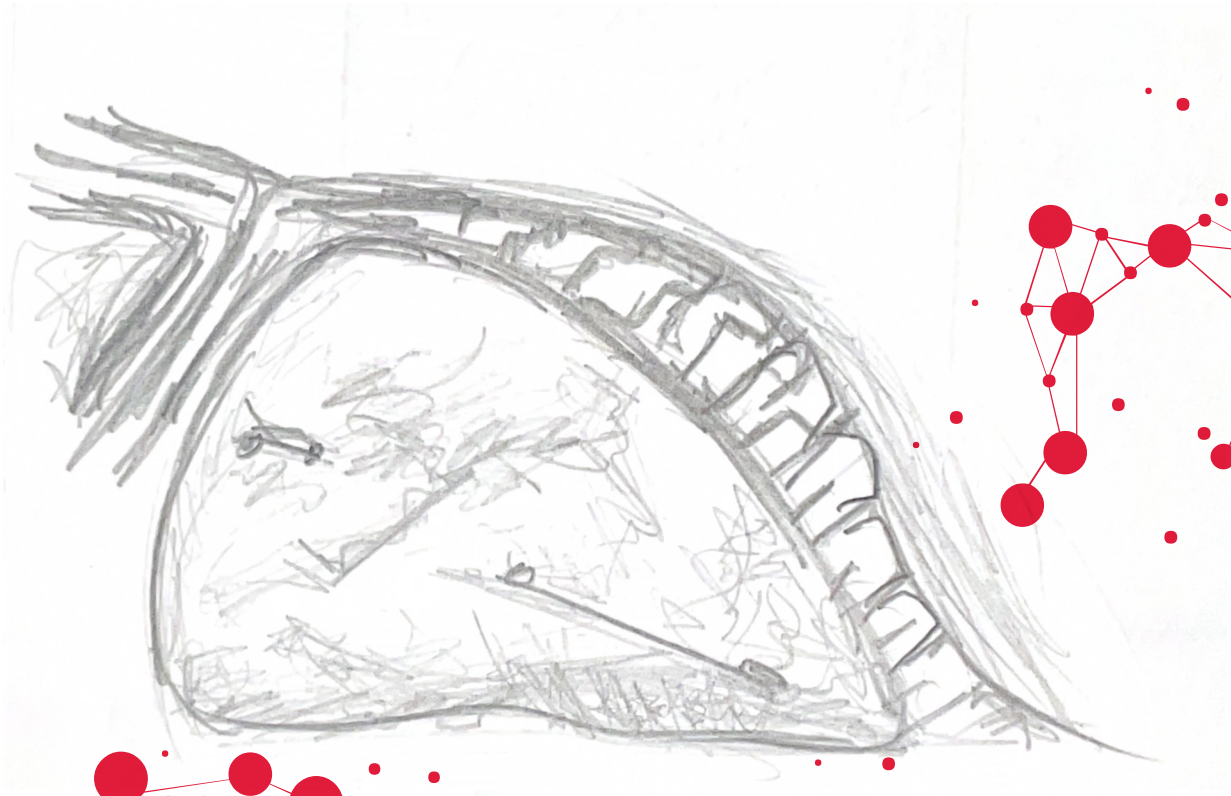
Gesellschaftlicher Kontext

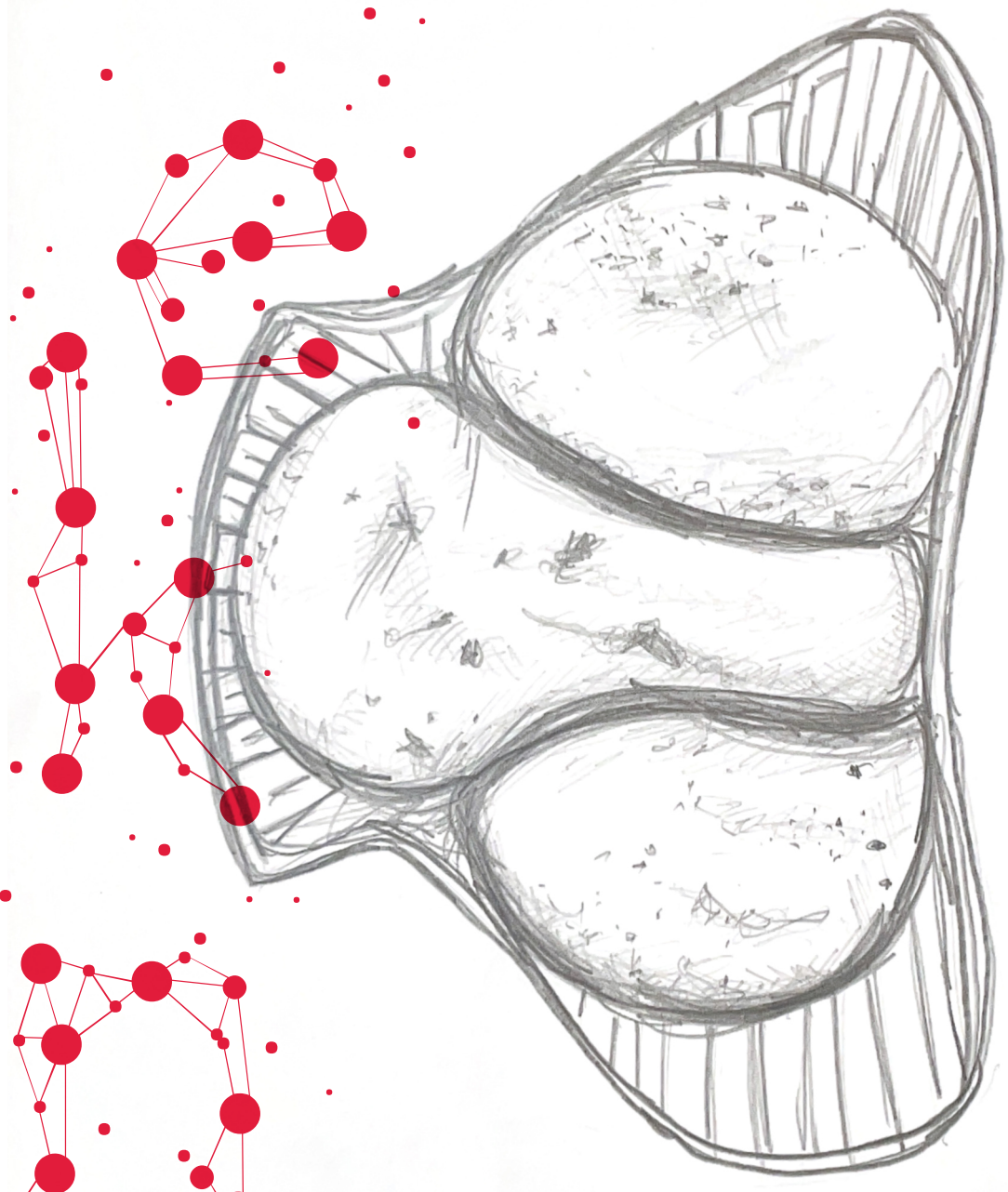
FRICKS ist ein zukunftsgerichtetes Forschungsprojekt, das Abfall als Ressource neu denkt. Durch intelligente Materialnutzung, digitale Fertigung und ökologisch fundierte Produktion zeigt es, wie Architektur im Sinne der Kreislaufwirtschaft neu definiert werden kann.

Serviervorschlag

Am besten aufgestapelt wie Canapés, mit Licht garniert und in Staub gehüllt servieren.





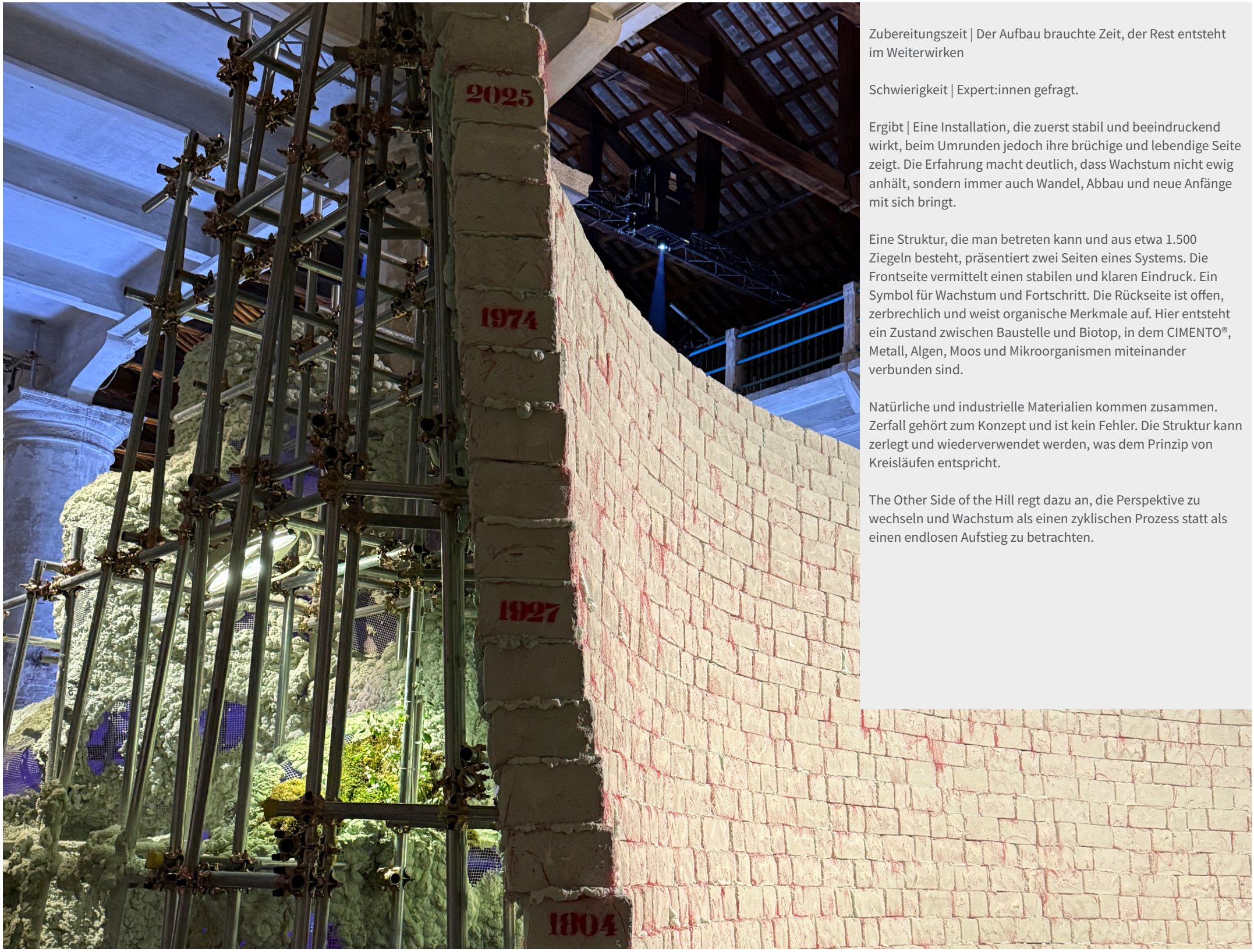


Zubereitung

FRICKS beginnt mit dem Sammeln von Abbruchziegeln und Keramik. Die Stücke werden gereinigt und von Fremdmaterialien befreit, anschliessend zerkleinert und zu Pulver gemahlen. Parallel wird eine alkalische Lösung (z. B. Natriumsilikat, Natrium- oder Kaliumhydroxid) vorbereitet, die als Aktivator dient. 3D-gedruckte Tonhüllen werden bereitgestellt und dienen später als Form und sichtbare Oberfläche.

Herstellung |
1. Das Pulver aus Bauabfällen wird mit der alkalischen Lösung zu einer homogenen Masse vermengt.
2. Durch die Alkali-Aktivierung wird ein bindendes Geopolymernetzwerk gebildet.
3. Ein Schaummittel wird zugesetzt, das Gas entwickelt und so eine poröse, leichte Struktur erzeugt.
4. Die schäumende Mischung wird in vorbereitete Formen oder Tonhüllen gegossen.
5. Das Material härtet bei Raumtemperatur über mehrere Tage aus. (ohne Brennofen, ohne hohen Energieaufwand)

FRICKS wird auf einem schlichten Holzpodest präsentiert, das zugleich Arbeitsfläche und Bühne ist. Der Boden ist in die Inszenierung einbezogen: von den rohen Ziegelbruchstücken bis zu den fertigen Modulen an der Rückwand entfaltet sich eine sichtbare Materialreise. Ein seitlich befestigtes Textilbanner mit Diagrammen und Informationen begleitet die Arbeit und verweist auf den Herstellungsprozess. Spots setzen die Installation in Szene, betonen die Reliefstruktur und lassen die Module wie ein Gemälde erscheinen.



Zubereitungszeit | Der Aufbau brauchte Zeit, der Rest entsteht im Weiterwirken

Schwierigkeit | Expert:innen gefragt.

Ergibt | Eine Installation, die zuerst stabil und beeindruckend wirkt, beim Umrunden jedoch ihre brüchige und lebendige Seite zeigt. Die Erfahrung macht deutlich, dass Wachstum nicht ewig anhält, sondern immer auch Wandel, Abbau und neue Anfänge mit sich bringt.

Eine Struktur, die man betreten kann und aus etwa 1.500 Ziegeln besteht, präsentiert zwei Seiten eines Systems. Die Frontseite vermittelt einen stabilen und klaren Eindruck. Ein Symbol für Wachstum und Fortschritt. Die Rückseite ist offen, zerbrechlich und weist organische Merkmale auf. Hier entsteht ein Zustand zwischen Baustelle und Biotop, in dem CIMENTO®, Metall, Algen, Moos und Mikroorganismen miteinander verbunden sind.

Natürliche und industrielle Materialien kommen zusammen. Zerfall gehört zum Konzept und ist kein Fehler. Die Struktur kann zerlegt und wiederverwendet werden, was dem Prinzip von Kreisläufen entspricht.

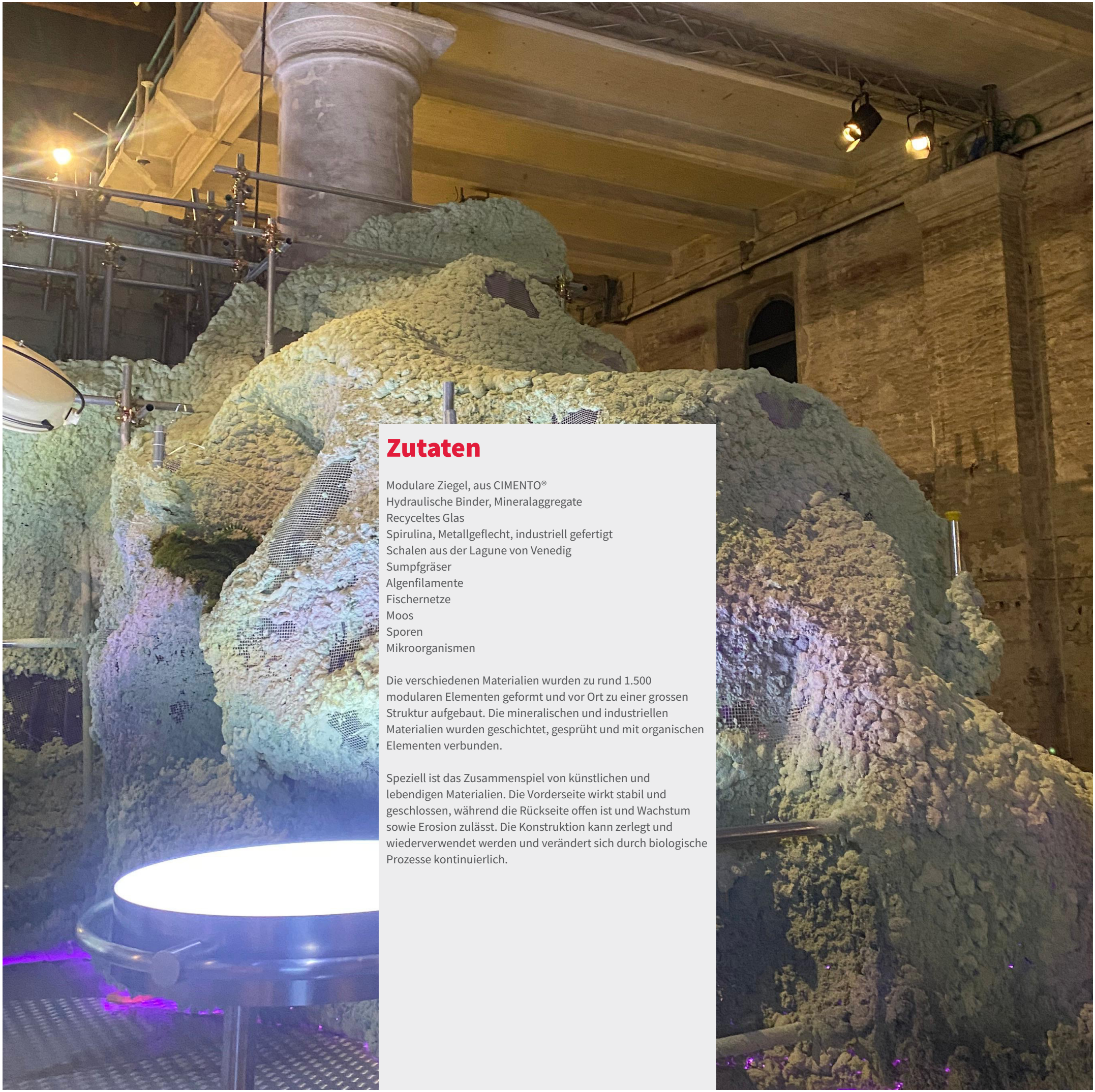
The Other Side of the Hill regt dazu an, die Perspektive zu wechseln und Wachstum als einen zyklischen Prozess statt als einen endlosen Aufstieg zu betrachten.

Land | Spanien – Neuseeland

Artists | Beatriz Colomina, Mark Wigley

Autor | Natacha Krenger

The other Side of the Hill



Zutaten

Modulare Ziegel, aus CIMENTO®
Hydraulische Binder, Mineralaggregate
Recyceltes Glas
Spirulina, Metallgeflecht, industriell gefertigt
Schalen aus der Lagune von Venedig
Sumpfgräser
Algenfilamente
Fischernetze
Moos
Sporen
Mikroorganismen

Die verschiedenen Materialien wurden zu rund 1.500 modularen Elementen geformt und vor Ort zu einer grossen Struktur aufgebaut. Die mineralischen und industriellen Materialien wurden geschichtet, gesprüht und mit organischen Elementen verbunden.

Speziell ist das Zusammenspiel von künstlichen und lebendigen Materialien. Die Vorderseite wirkt stabil und geschlossen, während die Rückseite offen ist und Wachstum sowie Erosion zulässt. Die Konstruktion kann zerlegt und wiederverwendet werden und verändert sich durch biologische Prozesse kontinuierlich.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Die Installation zeigt, wie Wachstum und Verfall zusammenhängen. Die Vorderseite wirkt stark und ordentlich, wie ein Berg oder ein modernes Gebäude. Dies ist ein Symbol für Fortschritt und Stabilität. Die Rückseite ist zerbrechlich und organisch, mit Moos, Algen und kleinen Lebewesen. Dies ist ein Symbol für Wandel, Zerfall und neues Leben.

Die Materialien vermischen sich aus künstlich und natürlich. CIMENTO®, recyceltes Glas, Spirulina, Sumpfgräser und Fischernetze verbinden Industrie mit Natur. So wird der Kreislauf des Lebens dargestellt. Alles entsteht, wächst, zerfällt und kann wieder neu genutzt werden.

Farben und Formen erzählen die Geschichte: neutrale Töne und klare Linien vorne, Grün, Braun und unregelmässige Formen hinten. Das Werk zeigt Aufstieg und Fall. Es zeigt die Natur, die sich immer wieder an ihre Umgebung anpasst.

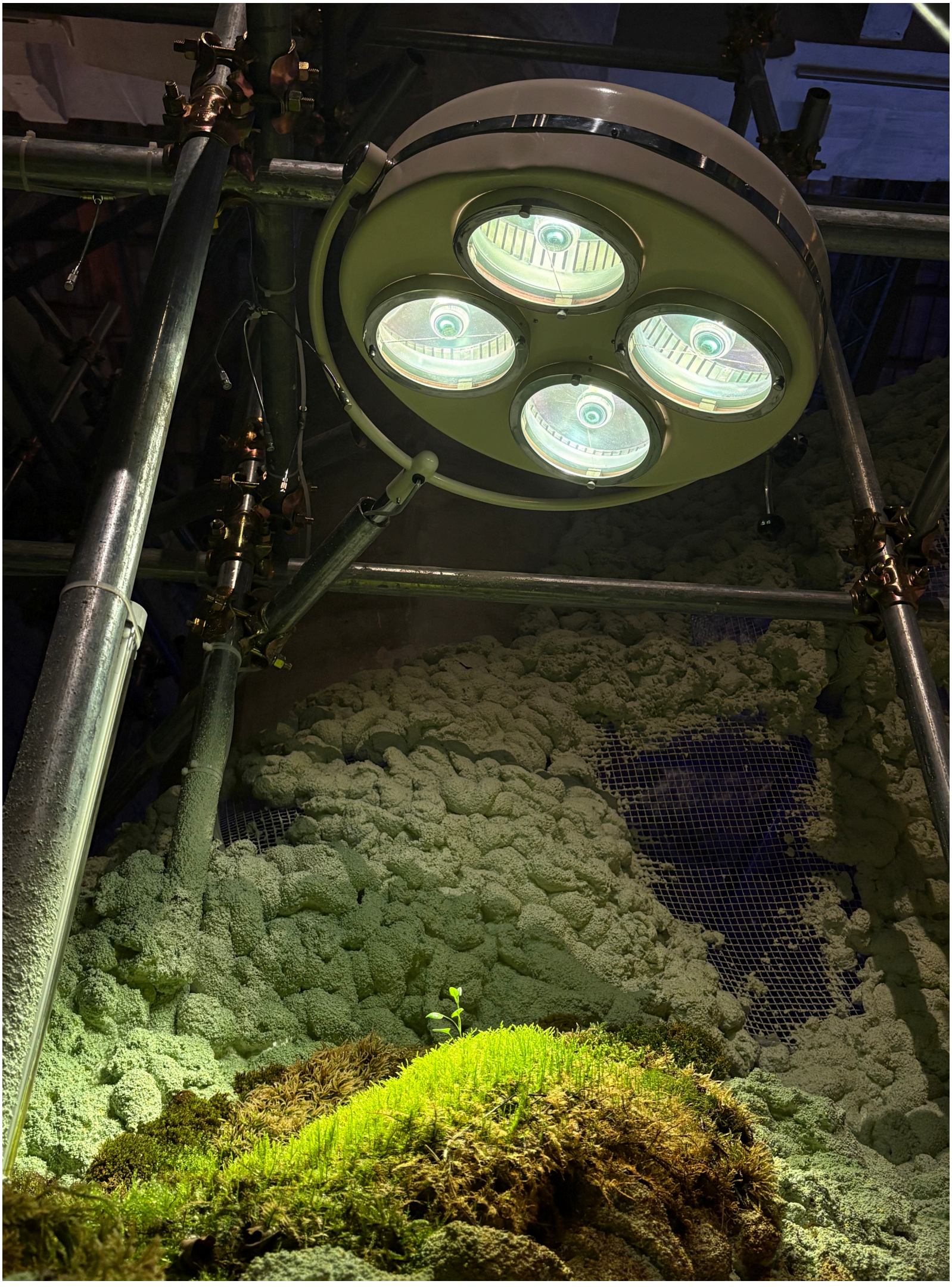
The Other Side of the Hill zeigt: alles ist verbunden und jeder Höhepunkt sieht den Verfall bereits am Horizont. Jedoch entstehen so auch neue Möglichkeiten.

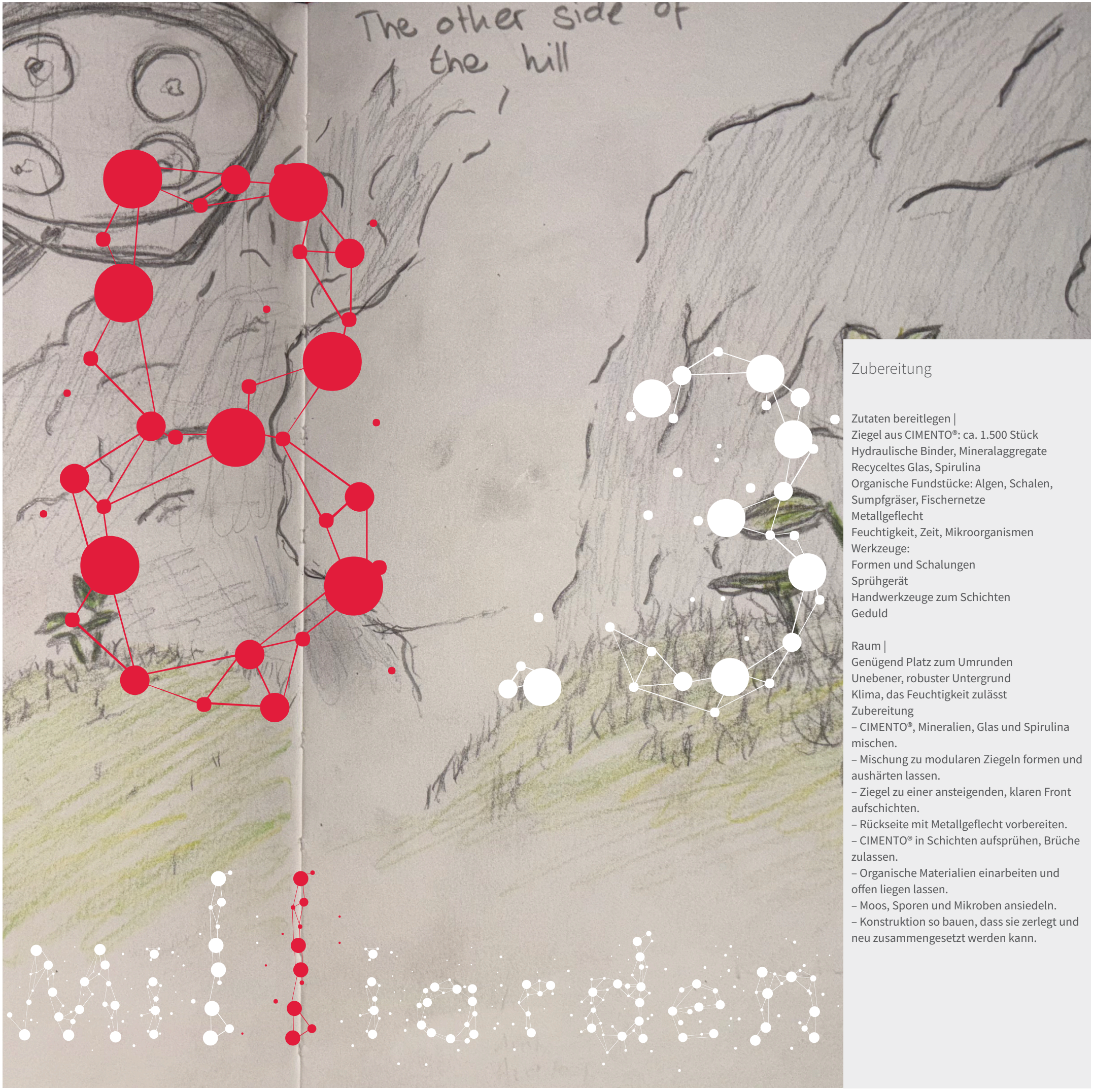
Gesellschaftlicher Kontext

The Other Side of the Hill demonstriert, dass unbegrenztes Wachstum an seine Grenzen gelangt. Das Werk verknüpft menschliche Bauaktivitäten mit natürlichen Abläufen und zeigt auf, wie eng Fortschritt, Umwelt und Verfall miteinander verbunden sind. Es spielt auf Umweltbewusstsein, Materialrecycling und die Notwendigkeit an, damit wir unser Fortschrittsverständnis neu überdenken.

Serviervorschlag

Am besten serviert mit einem langsamen Rundgang. Erst staunen, dann stolpern, dann neu denken.





Zubereitung

Zutaten bereitlegen |
Ziegel aus CIMENTO®: ca. 1.500 Stück
Hydraulische Binder, Mineralaggregate
Recyceltes Glas, Spirulina
Organische Fundstücke: Algen, Schalen, Sumpfgräser, Fischernetze
Metallgeflecht
Feuchtigkeit, Zeit, Mikroorganismen
Werkzeuge:
Formen und Schalungen
Sprühgerät
Handwerkzeuge zum Schichten
Geduld

Raum |
Genügend Platz zum Umrunden
Unebener, robuster Untergrund
Klima, das Feuchtigkeit zulässt
Zubereitung
– CIMENTO®, Mineralien, Glas und Spirulina mischen.
– Mischung zu modularen Ziegeln formen und aushärten lassen.
– Ziegel zu einer ansteigenden, klaren Front aufschichten.
– Rückseite mit Metallgeflecht vorbereiten.
– CIMENTO® in Schichten aufsprühen, Brüche zulassen.
– Organische Materialien einarbeiten und offen liegen lassen.
– Moos, Sporen und Mikroben ansiedeln.
– Konstruktion so bauen, dass sie zerlegt und neu zusammengesetzt werden kann.



Zubereitungszeit | Ein ARBOR. Werk zu kreieren, erfordert eine Menge Geduld. Es müssen genügend Daten zu diversen Baumarten gesammelt werden, die dann verarbeitet und in den 3D-Drucker eingespeist werden. Die Produktion selbst geschieht dann deutlich schneller. Die Gesamt-Zubereitungszeit liegt etwa bei 6 Monaten.

Schwierigkeit | Nur für Expert:innen – man braucht Wissen in Biologie und fundierte Maschinenkenntnisse, um das Wesen der Natur technisch umzusetzen.

Ergibt | Ein Objekt, das staunen lässt: sichtbar die Details der Natur, doch neu zusammengesetzt mit Technologie. Es wirkt lebendig, macht Menschen neugierig, verändert den Blick auf Material, Natur und Holz als Baumaterial.

Stell dir vor, man baut ein Kunstwerk aus Holz, das fast so schlau ist wie ein lebender Baum. Dieses Projekt heisst ARBOR. Es verbindet Natur, Computertechnik und Maschinen.

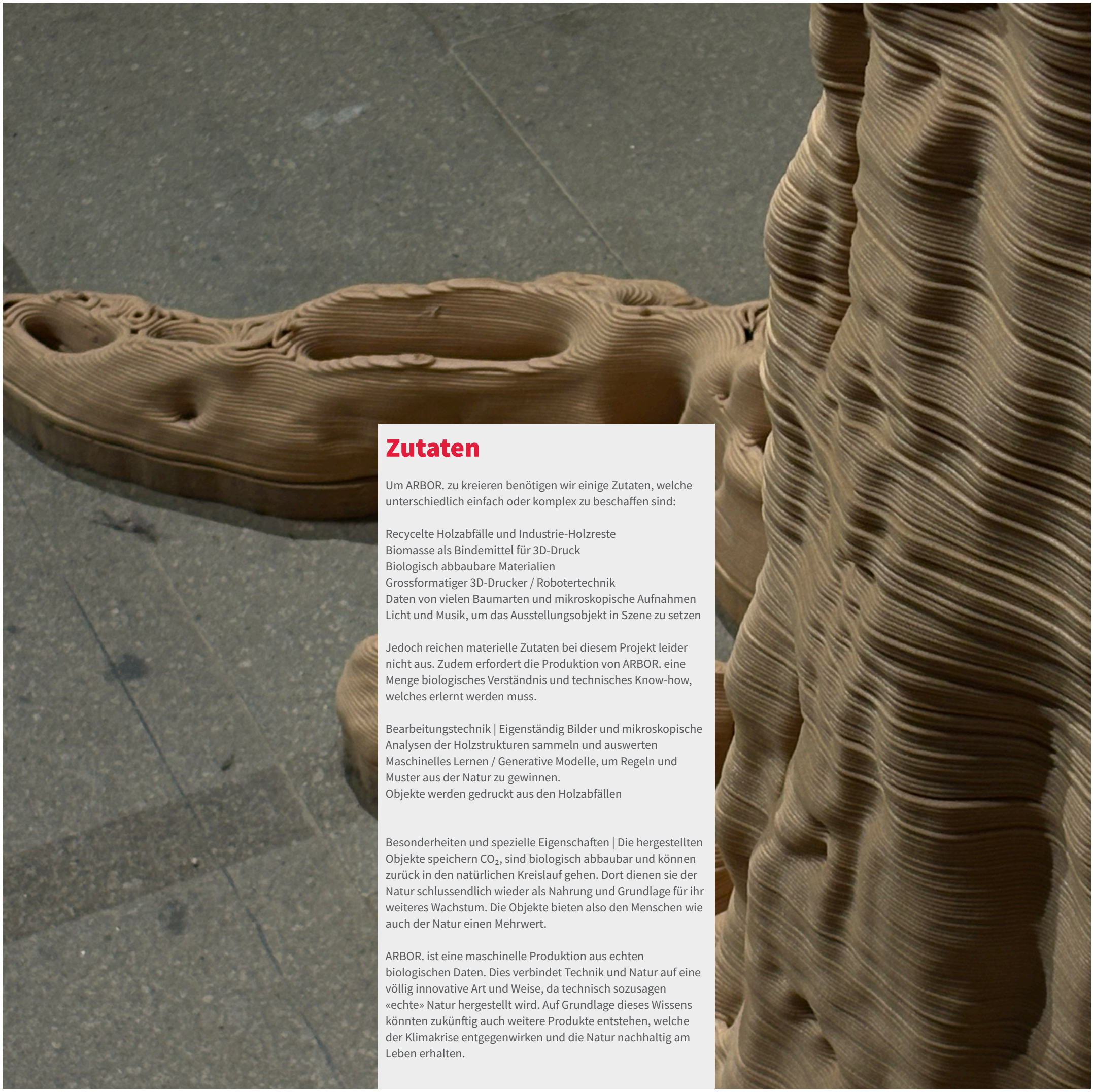
Das Team hinter dem Projekt sieht Holz nicht bloss als Baumaterial, sondern als lebendiges System. Forschende schauen sich den Aufbau zahlreicher Baumarten an, sammeln diese Daten und nutzen das gewonnene Wissen, um neue Formen zu gestalten. Mit Hilfe von Maschinen und Computern entstehen Objekte, die wie echte Natur aussehen, aber digital entworfen wurden. Produziert werden sie mit Hilfe eines 3D-Druckers aus Holzabfällen und Biomasse als Bindemittel. Diese Werke sind biologisch abbaubar, speichern CO_2, und verbinden Natur und Technik. Somit wird ein Zeichen gesetzt für die Wiederverwendung von Abfallholz, welches auf diese Art in einer neuen Form «auferstehen» kann.

Kontext | Internationales Design / Kunst & Ökologie

Artists | Maria Kuptsova & ARBOR.art Team

Autor | Ramon Künzle

ARBOR. – Natur trifft Technologie



Zutaten

Um ARBOR. zu kreieren benötigen wir einige Zutaten, welche unterschiedlich einfach oder komplex zu beschaffen sind:

Recycelte Holzabfälle und Industrie-Holzreste
Biomasse als Bindemittel für 3D-Druck
Biologisch abbaubare Materialien
Grossformatiger 3D-Drucker / Robotertechnik
Daten von vielen Baumarten und mikroskopische Aufnahmen
Licht und Musik, um das Ausstellungsobjekt in Szene zu setzen

Jedoch reichen materielle Zutaten bei diesem Projekt leider nicht aus. Zudem erfordert die Produktion von ARBOR. eine Menge biologisches Verständnis und technisches Know-how, welches erlernt werden muss.

Bearbeitungstechnik | Eigenständig Bilder und mikroskopische Analysen der Holzstrukturen sammeln und auswerten
Maschinelles Lernen / Generative Modelle, um Regeln und Muster aus der Natur zu gewinnen.
Objekte werden gedruckt aus den Holzabfällen

Besonderheiten und spezielle Eigenschaften | Die hergestellten Objekte speichern CO_2, sind biologisch abbaubar und können zurück in den natürlichen Kreislauf gehen. Dort dienen sie der Natur schlussendlich wieder als Nahrung und Grundlage für ihr weiteres Wachstum. Die Objekte bieten also den Menschen wie auch der Natur einen Mehrwert.

ARBOR. ist eine maschinelle Produktion aus echten biologischen Daten. Dies verbindet Technik und Natur auf eine völlig innovative Art und Weise, da technisch sozusagen «echte» Natur hergestellt wird. Auf Grundlage dieses Wissens könnten zukünftig auch weitere Produkte entstehen, welche der Klimakrise entgegenwirken und die Natur nachhaltig am Leben erhalten.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Das Projekt spielt mit der Idee, dass Holz mehr ist als Material: es hat Geschichte, Wachstum und Leben. Man will zeigen, dass Natur und Technik kein Gegensatz sind, sondern durchaus korrelieren können. Es verbindet Tradition mit der Neuzeit. Holz gibt es schon so lange wie die Menschheit. Nun gibt man ihm eine neue Bedeutung, um auch in der modernen, digitalisierten und technisch-orientierten Welt weiterhin als wertvolles Gut zu bestehen und voll verwertet zu werden.

Zudem gibt es in allen Ländern, Kontinenten und Klimazonen unterschiedliche Holzarten. Das Forschungsgebiet ist also riesig. Von der einfachen Schweizer Buche bis hin zum wunderschönen Mammutbaum auf dem afrikanischen Kontinent, bietet die Natur endlose Inspiration und Designvorschläge.

Viele Kulturen verehren die Natur und insbesondere auch Bäume. Sie bieten Schutz, Sicherheit und Nahrung. Bäume stehen ebenfalls für Alter und Weisheit. Er kann vieles symbolisieren: Leben, wenn er blüht, harte Zeiten, wenn er seine Blätter verliert oder Tod, wenn er abstirbt.

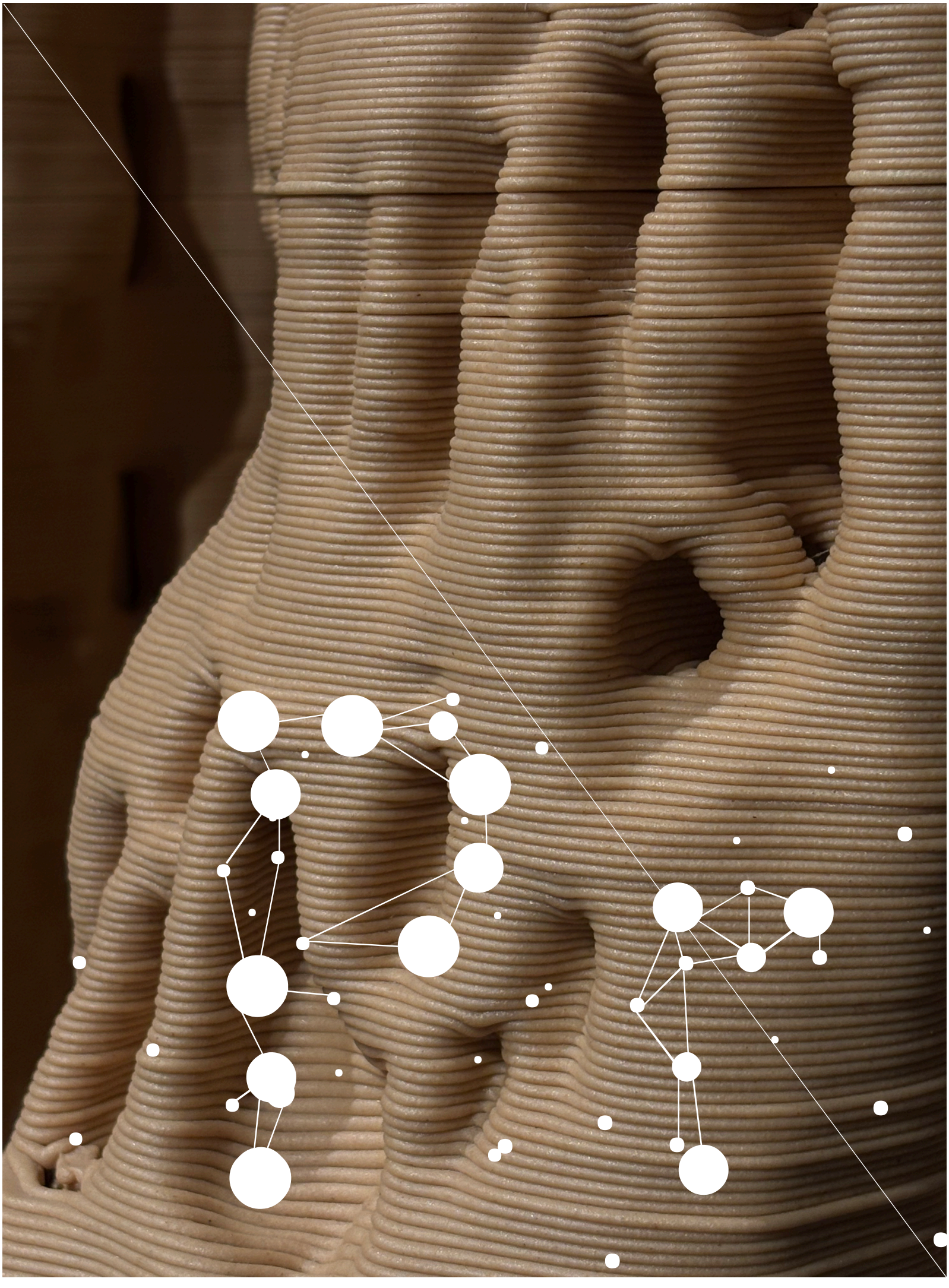
Natürliche erdige Farben wie braune Holztöne stehen im Mittelpunkt. Die Struktur der Oberfläche und die Formen erinnern an Fasern, Wurzeln und Baumrinde, die das Objekt wie «gewachsene» Natur aussehen lassen. Schatten und Licht spielen ebenfalls mit. Wie das Objekt beleuchtet wird, ist zentral.

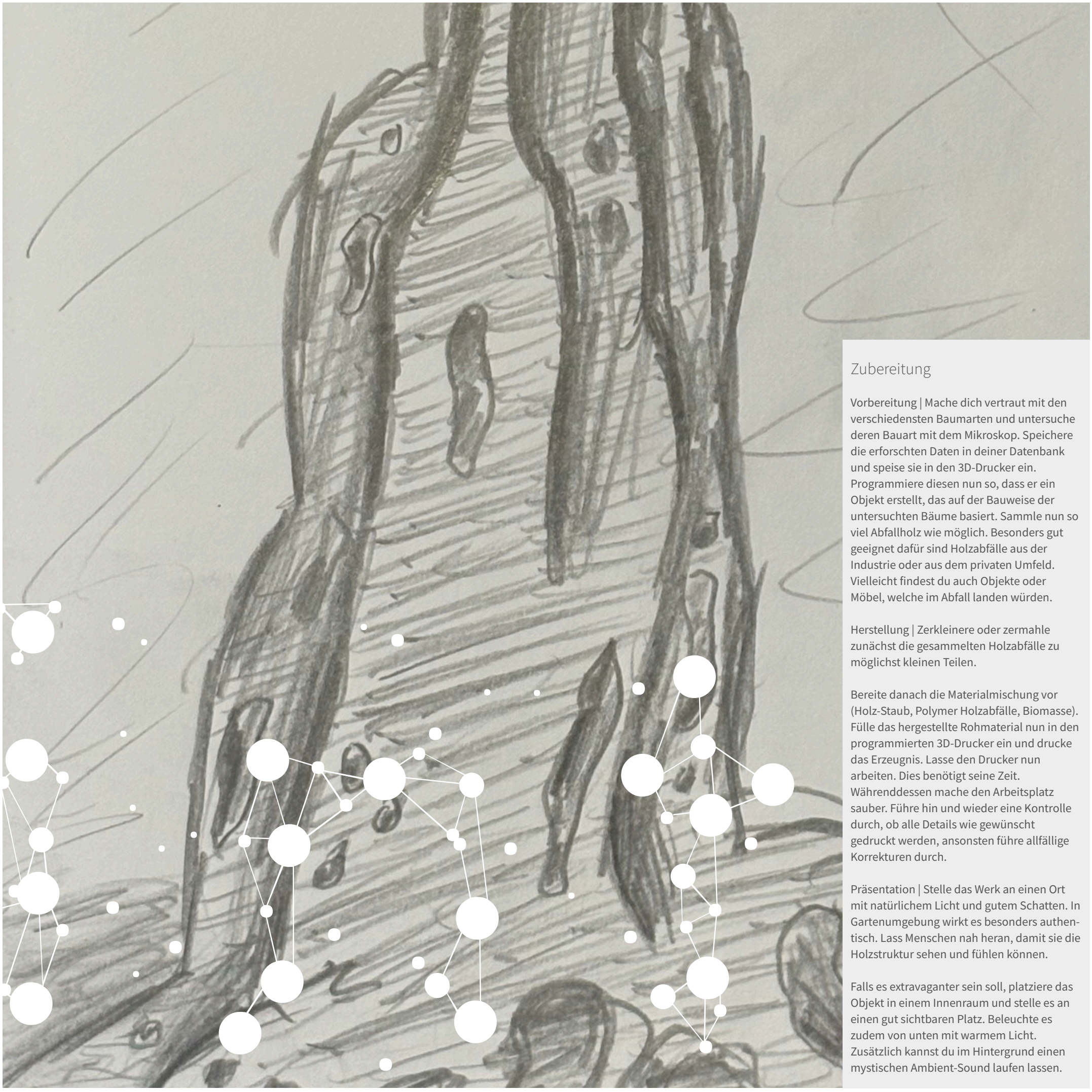
Gesellschaftlicher Kontext

ARBOR. zeigt neue Wege im Umgang mit der Klima-Krise: man nutzt Abfallholz, arbeitet biologisch abbaubar, bindet CO2 und verbindet technologische Innovation mit Natur. Es bringt neue Ansätze, wie wir bauen und gestalten könnten – nachhaltiger und bewusster. Beton, Stahl und Kunststoff sollen so ein Stück weit abgelöst werden durch eine nachhaltigere Variante.

Serviervorschlag

Serviere ARBOR.art in einem Gartenraum, zwischen dunklem Moos und Lichtflecken – so dass Struktur und Geruch von Holz spürbar sind.





Zubereitung

Vorbereitung | Mache dich vertraut mit den verschiedensten Baumarten und untersuche deren Bauart mit dem Mikroskop. Speichere die erforschten Daten in deiner Datenbank und speise sie in den 3D-Drucker ein. Programmiere diesen nun so, dass er ein Objekt erstellt, das auf der Bauweise der untersuchten Bäume basiert. Sammle nun so viel Abfallholz wie möglich. Besonders gut geeignet dafür sind Holzabfälle aus der Industrie oder aus dem privaten Umfeld. Vielleicht findest du auch Objekte oder Möbel, welche im Abfall landen würden.

Herstellung | Zerkleinere oder zermahle zunächst die gesammelten Holzabfälle zu möglichst kleinen Teilen.

Bereite danach die Materialmischung vor (Holz-Staub, Polymer Holzabfälle, Biomasse). Fülle das hergestellte Rohmaterial nun in den programmierten 3D-Drucker ein und drucke das Erzeugnis. Lasse den Drucker nun arbeiten. Dies benötigt seine Zeit. Währenddessen mache den Arbeitsplatz sauber. Führe hin und wieder eine Kontrolle durch, ob alle Details wie gewünscht gedruckt werden, ansonsten führe allfällige Korrekturen durch.

Präsentation | Stelle das Werk an einen Ort mit natürlichem Licht und gutem Schatten. In Gartenumgebung wirkt es besonders authentisch. Lass Menschen nah heran, damit sie die Holzstruktur sehen und fühlen können.

Falls es extravaganter sein soll, platziere das Objekt in einem Innenraum und stelle es an einen gut sichtbaren Platz. Beleuchte es zudem von unten mit warmem Licht. Zusätzlich kannst du im Hintergrund einen mystischen Ambient-Sound laufen lassen.



Zubereitungszeit | Je nach Baum kann es hunderte von Jahren dauern, man sollte also genügend Zeit einplanen. Ausserdem braucht es so lange, wie es dauert, das Holz mit der Hand zu schnitzen und es parallel von einer Maschine fräsen zu lassen. Insgesamt also eine Mischung aus traditionell langsam und technisch schnell.

Schwierigkeit | Komplex – Geeignet für Menschen mit Erfahrung im Handwerk oder im Umgang mit Maschinen.

Ergibt | Ein klarer Vergleich von Handarbeit und maschineller Bearbeitung. Man erkennt, wie traditionelle Techniken und moderne Technologie nebeneinander bestehen können und zusammen ein neues Ergebnis schaffen.

Dieses Gericht serviert Zeit in zwei Geschwindigkeiten. Vier mächtige Balken aus verleimtem Holz stehen im Mittelpunkt: zwei werden von Hand mit traditionellen bhutanischen Schnitztechniken bearbeitet, zwei parallel dazu mit digitaler Präzision gefräst. So entsteht ein direkter Vergleich, der nicht urteilt, sondern spürbar macht: Handwerk speichert Gedächtnis, Maschine speichert Wiederholbarkeit. Ancient Future zeigt Innovation nicht als Bruch, sondern als Brücke – zwischen Generationen, Werkzeugen und Wissensformen.

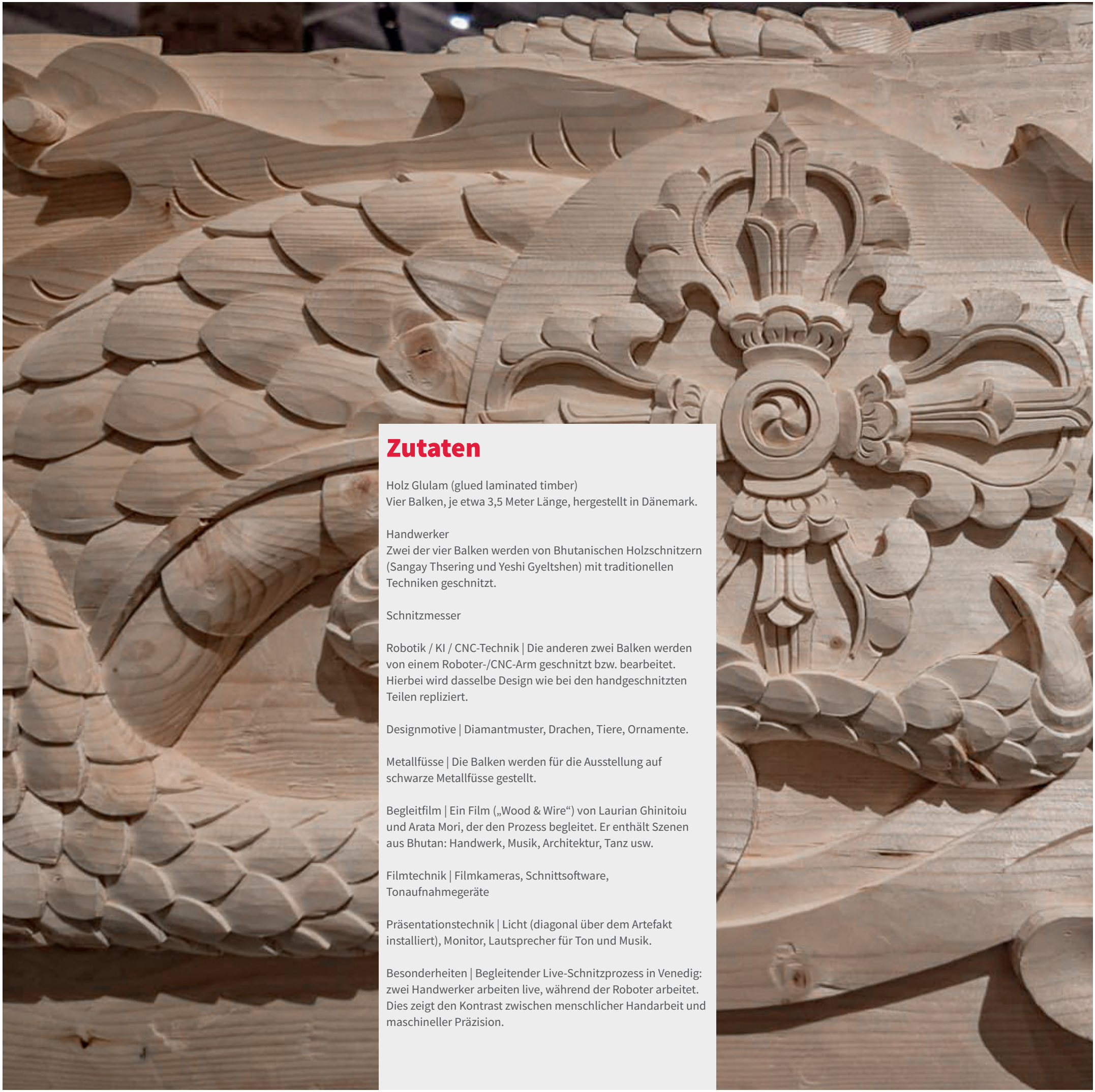
Die Oberfläche wird zur Erzählung: Jeder Schnitt, jede Kerbe, jede Fräsbahn trägt eine andere Art von Aufmerksamkeit. Serviert wird kein „entweder–oder“, sondern ein „sowohl–als auch“: Tradition als lebendige Methode und Technologie als Erweiterung – mit dem Nachgeschmack einer Frage, wie Zukunft aussehen kann, wenn sie das Alte nicht ersetzt, sondern weiterträgt.

Land | Buthan

Artists | Bjarke Ingels Group, Laurian Ghinitoiu, Arata Mori

Autorin | Vanessa Oberhänsli

Ancient Future: Bridging Bhutan’s Tradition and Innovation



Zutaten

Holz Glulam (glued laminated timber)
Vier Balken, je etwa 3,5 Meter Länge, hergestellt in Dänemark.

Handwerker
Zwei der vier Balken werden von Bhutanischen Holzschnitzern (Sangay Thsering und Yeshi Gyeltshen) mit traditionellen Techniken geschnitzt.

Schnitzmesser

Robotik / KI / CNC-Technik | Die anderen zwei Balken werden von einem Roboter-/CNC-Arm geschnitzt bzw. bearbeitet. Hierbei wird dasselbe Design wie bei den handgeschnitzten Teilen repliziert.

Designmotive | Diamantmuster, Drachen, Tiere, Ornamente.

Metallfüsse | Die Balken werden für die Ausstellung auf schwarze Metallfüsse gestellt.

Begleitfilm | Ein Film („Wood & Wire“) von Laurian Ghinitoiu und Arata Mori, der den Prozess begleitet. Er enthält Szenen aus Bhutan: Handwerk, Musik, Architektur, Tanz usw.

Filmtechnik | Filmkameras, Schnittsoftware, Tonaufnahmegeräte

Präsentationstechnik | Licht (diagonal über dem Artefakt installiert), Monitor, Lautsprecher für Ton und Musik.

Besonderheiten | Begleitender Live-Schnitzprozess in Venedig: zwei Handwerker arbeiten live, während der Roboter arbeitet. Dies zeigt den Kontrast zwischen menschlicher Handarbeit und maschineller Präzision.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Historische/mythische Bezüge | Das Drachen-Symbol steht im Zentrum der Schnitzereien und verkörpert Bhutans nationale Identität, Schutz, Macht und die Verbindung zwischen spiritueller und materieller Welt. Für die Ausstellung schufen bhutanische Künstler drei Drachen für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Die Vergangenheit zeigt einen traditionellen Drachen mit Juwelen, der Natur und Monarchie widerspiegelt. Die Gegenwart zeigt einen Drachen mit Dharma-Rad und symbolisiert Bhutans aktuellen Wandel. Die Zukunft zeigt einen Drachen mit Doppel-Vajra, der Stabilität, Resilienz und spirituelle Harmonie für Bhutans Weiterentwicklung verkörpert.

„Mit traditionellen bhutanischen Holzschnitztechniken und der tiefen Verbindung Bhutans zum Buddhismus entsteht eine gesellschaftliche Vision, die Kultur und Technologie vereint.“

Gesellschaftlicher Kontext

Bhutan steht am Scheideweg zwischen Bewahrung seiner reichen kulturellen Identität und dem Wunsch, sich in einer technologisch geprägten Welt zu behaupten. Der Gelephu-Flughafen und die Mindfulness City sind Teil eines Modernisierungsprozesses, der nicht Verdrängung, sondern Integration von Tradition und Innovation sucht.

Serviervorschlag

Mit sanftem Licht präsentiert, mit Holzspänen dekoriert und dem leisen Summen des Maschinenarms. Ein visuelles Erlebnis, das Tradition und Zukunft verbindet.





Zubereitung

Man braucht eine Werkstatt oder Ausstellungsfläche (hier das Arsenale in Venedig), genügend Raum und Licht, grosse Holzbalken, Motiventwürfe und Zeichnungen, traditionelle Holzschnitzwerkzeuge (Meissel, Messer, Hammer usw.), CNC-Maschine bzw. Roboterarm, erfahrene Handwerker, Kameras/Filmset, Ausstattung für die Dokumentation und Leute die das Ganze installieren.

Herstellung | Auswahl und Zuschnitt der Glulam-Balken in der passenden Länge (ca. 3,5 m) und Form

Übertragung der traditionellen Designs | Entwürfe von Ornamenten und Drachenmotiven werden vorbereitet

Aufteilung der Arbeit | Zwei Balken zur Handarbeit, zwei Balken zur maschinellen Bearbeitung

Handarbeit | Die Bhutanischen Schnitzer gehen mit ihren Werkzeugen über das Holz, schneiden Ornamentlinien, Tiere, Drachen usw.

Maschine/CNC | Ein Roboterarm/CNC Fräse folgt den gleichen Motiven, kopiert die Formen mit hoher Präzision, beseitigt Späne und formt Kanten

Begleitdokumentation | Parallel werden Szenen aufgenommen, Arbeit der Handwerker, der Maschine, Musik, Tanz und Architektur in Bhutan

Präsentation | Aufgestellt im Drachenvierecks, so dass Reliefs und Tiefen gut sichtbar sind. Der Film läuft nebenan, so dass Bewegungen und Geräusche sich mischen.


VIETATO
L'INGRESSO
AI NON ADDETTI
AI LAVORI

Ein „himmlischer Moment“

Der Beitrag der Santa Sede an der Architekturbiennale Venedig 2025 wirkte unmittelbar und tief. Während der Blockwoche mit Sketch&Draw wurde dieser Ort nicht als Ausstellung im klassischen Sinn wahrgenommen, sondern als offener Resonanzraum. Die Architektur war nicht abgeschlossen, nicht didaktisch erklärt, sondern sichtbar im Zustand des Werdens, Reparierens und Sorgens. Genau diese Offenheit ermöglichte ein Verhalten jenseits des Konsums: Man begannen zu zeichnen, oder man setzte sich an das Klavier, sang, hielt inne und verstand so die Botschaft der Biennale.

Es war wundersam himmlisch, wie fasziniert und ergriffen alle waren.

Zeichnung, Klang und Körper wurden Teil des Ortes. In diesem Moment verschoben sich Rollen – von Besuchenden zu Mitwirkenden. Die Faszination entstand nicht aus Form oder Spektakel, sondern aus dem Gefühl, eingeladen zu sein, etwas beizutragen. Architektur wurde als Handlung erfahrbar, nicht als Objekt. Der Ort trug, ohne zu dominieren. Viele beschrieben diesen Moment als still, konzentriert, fast „himmlisch“ – nicht im religiösen Sinn, sondern als seltene Übereinstimmung von Raum, Aufmerksamkeit und gemeinsamer Präsenz.

Diese Erfahrung zeigt, wie das Skizzieren mit der Tragetaschen-Theorie von Ursula K. Le Guin zu lesen ist. Der Zeichenblock fungierte hier nicht als Bühne für Heldentaten oder spektakuläre Resultate, sondern als Tragetasche: ein Behälter für Linien, Gedanken, Zweifel, Fragmente und Beobachtungen. Die Skizzen sammeln Eindrücke, ohne sie zu ordnen oder zu hierarchisieren. Wie die Architektur des Santa-Sede-Beitrags war auch das Zeichnen nicht auf ein Ziel ausgerichtet, sondern auf das Aufnehmen, Halten und Weitertragen von Erfahrung. In diesem Sinn wurde Sketch&Draw zu einer stillen Praxis der Fürsorge: für den Ort, für das eigene Wahrnehmen und für das Gemeinsame. Der Zeichenblock war kein Werkzeug der Erklärung, sondern ein Gefäss für das, was sich ereignete.
Für Menschen, die später im Journalismus arbeiten werden, ist diese Erfahrung zentral, weil die Tragetaschen-Theorie eine friedensstiftende Haltung vermittelt: Sie fördert ein Erzählen, das sammelt statt zuspitzt, zuhört statt zuschlägt und komplexe Wirklichkeiten trägt, anstatt sie auf konflikthafte Heldennarrative zu reduzieren.



Luxemburgischer Beitrag |
Sonic Investigations



British Pavillon | Rift Room, Cave bureau, Owen Hokins and Kathryn Yusof.

Bild Umschlag, hinten | Take-away message.



cultural COOKBOOK

Gezz

Fachhochschule Graubünden
University of Applied Sciences

HKB